

Liahona



**Priestertum:
Die Macht des
Göttlichen, Seite
14, 16, 19**

**Bildung: Mein Weg aus
der Armut, Seite 42**

**Kinder und der sichere
Umgang mit dem
Internet, Seite 64**

**75 Jahre Dienst
am Nächsten und
Eigenständigkeit,
Seite 81**



Der heilige Susquehanna, Gemälde von Glen S. Hopkinson

Am 15. Mai 1829 erschien Johannes der Täufer Joseph Smith und Oliver Cowdery in der Nähe von Harmony, Pennsylvania. Auf Weisung der Ur-Apostel Petrus, Jakobus und Johannes legte er Joseph und Oliver die Hände auf und übertrug ihnen das Aaronische Priestertum.

Dann wies Johannes der Täufer Joseph an, er solle Oliver im Susquehanna taufen, und danach solle Oliver Joseph taufen.

Anschließend sollten sie einander zum Aaronischen Priestertum ordinieren (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:68-72; LuB 13:1).

Ein paar Wochen später erschienen Petrus, Jakobus und Johannes Joseph und Oliver in der Nähe von Harmony, übertrugen ihnen das heilige Melchisedekische Priestertum und ordinierten sie zu Aposteln (siehe LuB 27:12; 128:20).



Liahona, Juni 2011

BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Die Segnungen des Zehnten**
Präsident Henry B. Eyring
- 7 Besuchslehrbotschaft: Die Stärkung der Familie durch Eigenständigkeit in zeitlicher Hinsicht**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 16 Priestertumsseggen – Ich lernte, auf Gott zu vertrauen**
Mark L. Grover
Ich war immer unsicher, wenn ich einen Segen geben sollte, aber als meine Frau an Krebs erkrankte, wurde mir bewusst, dass ich die Verbindung war, durch die sie himmlischen Beistand erhalten konnte.
- 24 Ich wollte unbedingt damit aufhören**
Name der Redaktion bekannt

28 Der wahre Weg zum Glück
Elder Quentin L. Cook
Fünf Schlüssel zum Glücklichein

34 Sichere Heimkehr
Richard M. Romney
Jugendliche in Visakhapatnam in Indien finden in der Familie einen sicheren Hafen.

81 Der Wohlfahrtsplan der Kirche
75 Jahre Eigenständigkeit und Dienst am Nächsten

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Kleines und Einfaches**
- 11 Dienst in der Kirche: Hilfe durch Ratsgremien**
Elder M. Russell Ballard
- 12 Wir sprechen von Christus: Er hat mein Leid auf sich geladen**
Jane Bleak

14 Unser Glaube: Das Priestertum ist die Vollmacht, in Gottes Namen zu handeln

19 Heim und Familie: Ein gutes Beispiel hat großen Einfluss
Jerry Stringam

20 Klassiker des Evangeliums: Unsere Auffassung von der Ehe
Präsident Hugh B. Brown

38 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage

74 Nachrichten der Kirche

79 Anregungen für den Familienabend

80 Bis aufs Wiedersehen: Auf einer sicheren Grundlage
Joshua J. Perkey

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: *Die Wiederherstellung des Melchisedekischen Priestertums*, Gemälde von Walter Rane; Rückseite: Foto von Matthew Reier



42

42 Der Einfluss von Bildung

Suzy Taggy Coelho Caldas Nelsen
Meine Mutter sagte, nur Bildung könne mich aus der Armut befreien.



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Ein Tipp: Frag Nicole

46 Ich habe eine Frage:
Woher weiß ich, ob meine Prüfungen mir helfen sollen, ein besserer Mensch zu werden, oder ob der Vater im Himmel mich damit warnen will, dass ich auf dem falschen Weg bin?

48 Auf dein Beispiel kommt es an
 Elder Joseph W. Sitati
Jugendliche in Kenia machen die Erfahrung, dass man nicht nur sich selbst, sondern auch andere stärkt, wenn man nach dem Evangelium lebt.

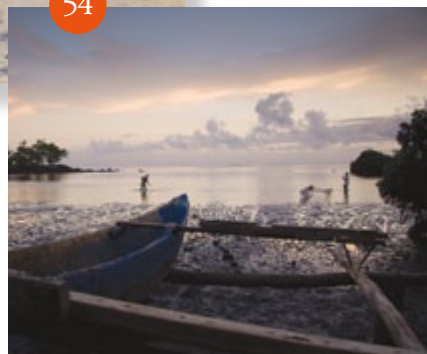
51 Zeile um Zeile: Lehre und Bündnisse 121:41-43

52 Poster: Der heilige Hain

53 Aus dem Missionsfeld: Zeichen des Geistes
 Pedro Ovalles

54 Bring einem Mann das Fischen bei
 Adam C. Olson
Als sein Vater starb, stand der Vater im Himmel Ezra bei.

58 Was ich beim Schwimmen gelernt habe
 Marissa Thompson
Nicht immer ist Druck von Gleichaltrigen etwas Negatives.



68

60 Vertrau auf den Herrn
 Elaine S. Dalton
Warum musste mein Vater sterben? In einem Vers aus dem Alten Testament fand ich die Antwort.

61 Besondere Zeugen: Welche Segnungen bekommen wir durch die wiederhergestellte Kirche?
 Elder L. Tom Perry

62 Die PV bei dir zuhause: Die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums ermöglichen es mir, wieder bei Gott zu leben
 Ana Maria Coburn und Cristina Franco

64 Schalt aus und gib Bescheid
 Danielle Kennington
Connor lernt, was zu tun ist, wenn man auf eine schlechte Internetseite stößt.

67 Unsere Seite

68 Eine wichtige Entscheidung
 Rebecca Shaw
Nicole betet, um zu wissen, ob sie sich taufen lassen soll.

70 Für kleinere Kinder

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Paul B. Pieper

Berater des Editors: Stanley G. Ellis, Christoffel Golden Jr., Yoshihiko Kikuchi

Managing Director: David L. Frischknecht

Editorial Director: Vincent A. Vaughn

Leiter Grafik: Allan R. Loyborg

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Jenifer L. Greenwood, Adam C. Olson

Associate Editor: Ryan Carr

Assistant Editor: Susan Barrett

Redaktion: David A. Edwards, Matthew D. Flitton, LaRene Porter Gaunt, Carrie Kasten, Larry Hiller, Jennifer Maddy, Melissa Merrill, Michael R. Morris, Sally J. Odekirk, Joshua J. Perkey, Chad E. Phares, Jan Pinborough, Richard M. Romney, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Melissa Zenteno

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Scott Van Kampen

Production Manager: Jane Ann Peters

Gestaltung: C. Kimball Bott, Thomas S. Child, Colleen Hinckley, Eric P. Johnsen, Scott M. Mooy

Produktion: Cali R. Arroyo, Collette Nebeker Aune, Howard G. Brown, Julie Burdett, Reginald J. Christensen, Kim Fenstermaker, Kathleen Howard, Denise Kirby, Ginny J. Nison

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Evan Larsen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (USA), CPB
50 East North Temple Street
Salt Lake City, Utah 84150, USA

c/o Steinmühlstraße 16

61352 Bad Homburg v. d. Höhe

Deutschland

Tel.: 00800-34-78-33-88, Fax: +49-6172-492-860

E-Mail: orderseu@ldschurch.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Folgende Zahlungsmethoden sind möglich:

Kreditkarte: Anruf oder E-Mail an CPB

EC-Karte, Kreditkarte oder bar im Tempelkleiderverkauf

Bern, Freiberg und Friedrichsdorf

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,

Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: Liahona, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“ oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch (Umfang variiert nach Sprache).

© 2011 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

June 2011 Vol. 137 No. 6. LIAHONA (USPS 311-480)

German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year; Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

Aktuell im Internet

liahona.lds.org

FÜR ERWACHSENE

In dem Artikel „**Ich wollte unbedingt damit aufhören**“ (Seite 24) berichtet ein Mann, wie er seine Pornografiesucht überwunden hat. Auf www.liahona.lds.org finden Sie eine Reihe von Artikeln zu diesem Thema.



FÜR JUGENDLICHE



Jugendliche in Visakhapatnam in Indien schöpfen Kraft in der Familie (siehe Seite 34). Schau dir auf www.liahona.lds.org weitere Fotos der Jugendlichen an.

FÜR KINDER



Nicht alle Internetseiten sind gut und sicher (siehe Seite 64). Diese aber schon: www.liahona.lds.org. **Hier findest du Spiele und Aktivitäten.**

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter www.languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Beispiel, 19, 28, 48, 54

Beten, 67, 68

Bildung und Ausbildung, 42

Ehe, 20

Eigenständigkeit, 7, 81

Elternschaft, 20

Familie, 19, 20, 28, 34, 54, 70

Frauenhilfsvereinigung, 7

Freundlichkeit, 70

Freundschaft, 34, 58

Glaube, 60, 62

Glücklichkeit, 20, 28

Grundsätze, 28, 48, 58, 64

Heiliger Geist, 62, 64, 68

Inspiration, 40

Jesus Christus, 12

Medien, 64

Missionsarbeit, 53

Pornografie, 24

Priestertum, 14, 16, 19, 38, 39, 41, 48, 51

Ratsgremien, 11

Schriftstudium, 34

Segnungen, 16, 38, 39, 41

Sucht, 24

Taufe, 62, 68, 73

Tod, 12, 54, 60

Trauer, 12

Umkehr, 19, 62, 64

Verabredungen, 19

Vertrauen, 60

Widrigkeiten, 12, 16, 39, 46

Wiederherstellung, 52, 61

Wohlfahrt, 81

Zehnter, 4

Zeugnis, 53, 80

**Präsident
Henry B. Eyring**
Erster Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft



DIE SEGNUNGEN DES | Zehnten

Gott gibt uns Gebote in der Absicht, uns zu segnen. Er möchte uns das ewige Leben schenken, die größte aller seiner Gaben (siehe LuB 14:7). Um die Gabe zu empfangen, für immer als Familie mit ihm im celestialen Reich zu leben, müssen wir imstande sein, nach den Gesetzen dieses Reiches zu leben (siehe LuB 88:22).

Gott hat uns für dieses Leben Gebote gegeben, damit wir diese Fähigkeit entwickeln können. Das Gesetz des Zehnten ist eines dieser vorbereitenden Gebote. Dieses Gesetz besteht darin, dass wir dem Herrn ein Zehntel unseres gesamten Einkommens geben. Es ist so einfach, dass selbst ein Kind es verstehen kann. Ich habe gesehen, wie Kinder dem Bischof einen Zehntenumschlag überreicht haben, der ein Zehntel der Münzen enthielt, die sie verdient hatten.

Zu den Segnungen, die wir durch das Zahlen des Zehnten empfangen, gehört, dass wir den Glauben entwickeln, nach einem noch höheren Gesetz zu leben. Wer im celestialen Reich lebt, muss nach dem Gesetz



der Weihung leben. Dort muss uns bewusst sein, dass alles, was wir sind, und alles, was wir haben, Gott gehört.

Wenn wir in diesem Leben den vollen Zehnten zahlen, bereitet uns dies auf mindestens dreierlei Weise darauf vor, dass wir *empfinden*, was wir empfinden müssen, um die Gabe des ewigen Lebens empfangen zu können.

Erstens schüttet der Vater im Himmel Segnungen auf uns herab, wenn wir der Kirche den Zehnten zahlen. Jeder, der stets den vollen Zehnten zahlt, weiß, dass dies wahr ist. Die Segnungen sind manchmal geistiger und manchmal materieller Natur. Sie werden uns zu der vom Herrn bestimmten Zeit gewährt und so, wie es für uns am besten ist.

Wenn wir diese Segnungen empfangen, vertieft sich unser Glaube, dass alles Gute in unserem Leben von Gott kommt. Dann wird offensichtlicher, was Weihung bedeutet: Man begreift ganz einfach die Tatsache, dass Gottes Geschöpfe und Schöpfungen ihm gehören. Das führt dazu, dass wir Dankbarkeit dafür *empfinden*, dass er nur zehn Prozent von dem fordert, was er uns bereits gegeben hat. Damit sind wir besser vorbereitet, nach dem Gesetz der Weihung zu leben, wenn es von uns verlangt wird.

Zweitens. Jeder, der stets den vollen Zehnten gezahlt hat, *empfindet* mehr Zuversicht, wenn er Gott um das bittet, was er und seine Familie brauchen. Gott verheißt uns Segnungen im Übermaß, wenn wir uns treu an den Bund halten, den Zehnten zu zahlen (siehe Maleachi 3:10). Eine der großen Segnungen des Zehnten ist also Zuversicht, was die Zukunft

anbelangt. Wie unsere Umstände auch aussehen mögen, alles wird sich zum Besten wenden. Wenn wir unser Versprechen halten, hält Gott das seine. Frieden zu empfinden ist eine der größten Segnungen dafür, dass wir den vollen Zehnten zahlen. Wer das Gebot des Zehnten hält, kann bezeugen, dass dieser Frieden real und kostbar ist.

Drittens. Wer den Zehnten zahlt, *empfindet* mehr Liebe für Gott und alle Kinder Gottes. Diese vermehrte Liebe beruht auf dem Verständnis, wie der Vater den Zehnten, den wir geben, nutzt, um die Menschen in dieser Welt und in der Ewigkeit zu segnen.

Durch seine bevollmächtigten Diener verwendet er die Zehntengelder mit großer Sorgfalt. Wer den Zehnten zahlt, hilft dem Herrn, Tempel zu bauen, wo Familien für immer aneinander gesiegelt werden können. Wer den Zehnten zahlt, hilft dem Herrn, allen Menschen überall das Evangelium zu bringen. Wer den Zehnten zahlt, hilft dem Herrn, auf seine Weise durch seine Diener Hunger und Leid zu lindern. Jeder dieser Diener könnte Ihnen berichten, wie die Liebe zunimmt, weil den Menschen Zehntengelder zugutegekommen sind. Das kann auch jeder bestätigen, der treu den Zehnten zahlt.

Die Gespräche zur Zehntenerklärung finden erst in einigen Monaten statt. Mögen Sie und Ihre Familie schon jetzt beginnen, zu planen und sich für die Segnungen bereit zu machen, die Gott auf diejenigen herabschüttet, die ihm erklären können, dass sie den vollen Zehnten zahlen. ■

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

- Manchmal lässt sich ein bestimmter Grundsatz am besten dadurch erklären, dass man etwas demonstriert (siehe *Lehren, die größte Berufung*, Seite 165). Sie könnten jemanden aus der Familie bitten, zu zeigen, was ein Zehntel bedeutet – etwa indem er einen von zehn Gegenständen zur Seite legt. Zum Abschluss könnte jemand aus der Familie noch zeigen, wie man den Spendenzettel ausfüllt.
- Ihre Zuhörer ziehen Nutzen aus den Beiträgen anderer (siehe *Lehren, die größte Berufung*, Seite 63). Bitten Sie alle in der Familie, ihre Gedanken dazu zu äußern, was Präsident Eyring mit der Aussage meint, dass wir „*empfinden, was wir empfinden müssen, um die Gabe des ewigen Lebens empfangen zu können*“. Vielleicht möchten Sie die drei Aspekte besprechen, wie das Zahlen des Zehnten uns bereit macht, das zu empfinden, was wir empfinden müssen, um Gottes Segnungen empfangen zu können.

JUGENDLICHE

Genügend Geld

Fabiano dos Santos da Silva

Ich lernte die Missionare kennen, als ich siebzehn war. Damals wohnte ich mit meinem älteren Bruder zusammen. Unsere Mutter war im Jahr zuvor gestorben, und das Leben war schwierig. Als ich den Missionaren zuhörte, erkannte ich, dass die Kirche Jesu Christi die Kirche war, die ich immer gesucht hatte. Aber meine Freunde hatten großen Einfluss auf mich und hielten mich davon ab, sonntags in die Kirche zu gehen.

Einmal ging ich an einem Werktag zu einer Aktivität der Kirche. Es machte mir viel Freude, all die Jugendlichen lachen und spielen zu sehen. Die Missionare nutzten die Gelegenheit und erklärten mir –

gemeinsam mit den Jugendlichen – einige Grundsätze des Evangeliums. Dabei hatte ich ein so gutes Gefühl, dass ich beschloss, mich taufen zu lassen.

Doch auch nachdem ich mich der Kirche angeschlossen hatte, kämpfte ich mit Schwierigkeiten. Ich war in dem Stadtteil, wo ich wohnte, der einzige Heilige der Letzten Tage, und das Gemeindehaus lag weit entfernt. Meine früheren Freunde wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Wenn ich mich einsam fühlte, betete ich und spürte, dass der Herr mich liebt.

Jeden Monat erhielt ich einen geringen Betrag aus dem Erbe meiner Mutter. Es war schwierig, mit so wenig Geld auszukommen. Aber ich wollte gehorsam sein. Ich zahlte den Zehnten. Dazu musste ich auch die Fahrtkosten zum Seminar und zu den Versammlungen am Sonntag bezahlen. Ich wusste nicht, wie das gehen sollte, aber am Ende des Monats stellte ich fest, dass das Geld für alles gereicht hatte.

Ich weiß, dass ich gesegnet worden bin, weil ich den Zehnten gezahlt habe. Dadurch, dass ich dieses Gebot gehalten habe, ist mein Zeugnis stärker geworden, und ich konnte später auf Mission gehen. Außerdem hat es mir geholfen, Segnungen zu erkennen. So kann ich jetzt neue Mitglieder stärken, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

KINDER

Ich kann den Zehnten zahlen

Den Zehnten zu zahlen bedeutet, dass wir **zehn Prozent** dessen, was wir verdienen, dem Herrn geben. Schau dir die drei Kinder an, die kleine Arbeiten verrichten. Schreib in die erste leere Zeile neben jedem Bild, wie viel Geld das Kind vielleicht für diese Arbeit bekommt. Schreib in die zweite Zeile, wie viel der Zehnte davon wäre.







Zusatzfrage: Welches dieser Kinder, die den Zehnten zahlen, bekommt wohl die meisten Segnungen? (Ein Tipp: Sieh dir den letzten Absatz in Präsident Eyrings Botschaft an.)





Glaube • Familie • Hilfe

Die Stärkung der Familie durch Eigenständigkeit in zeitlicher Hinsicht

Befassen Sie sich mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können.

Jede Schwester hat die Aufgabe, Eigenständigkeit zu entwickeln – die Fähigkeit also, für sich und ihre Familie zu sorgen. Wir werden eigenständig, wenn wir lernen, gern zu arbeiten, wenn wir uns um Inspiration bemühen, wie wir uns am besten versorgen können, und wenn wir als Familie gemeinsam für den Lebensunterhalt arbeiten.

Wenn wir eigenständig sind, gebrauchen wir unsere Segnungen und unsere Mittel, um für Schwierigkeiten gewappnet zu sein oder sie zu vermeiden. Unsere Eigenständigkeit wird jedoch noch größer, wenn wir darum beten, den Herausforderungen, die mit Sicherheit kommen werden, mutig und voller Glauben zu begegnen. Eigenständigkeit befähigt uns auch, unser heiliges Versprechen, für andere zu sorgen, zu halten.

In der FHV lernen wir Grundsätze und Fertigkeiten, die wir zur Eigenständigkeit brauchen. Die Schwestern lernen, wie man ein Budget aufstellt, Schulden abbaut, sich beruflich qualifiziert, wie man jemandem das Lesen und Lernen beibringt, mit Technik umgeht, Krankheiten vorbeugt, einen Garten nutzt, Lebensmittel produziert und lagert und sich auf einen Notfall vorbereitet; sie erfahren mehr über die Schriften und das Evangelium, körperliche Gesundheit und Fitness, Suchtprävention, Behandlungsmöglichkeiten und soziale und seelische Gesundheit. Dies alles und vieles mehr hilft ihnen, eigenständig zu werden.¹

Julie B. Beck, Präsidentin der FHV, hat gesagt: „Wenn wir für uns und andere Vorsorge treffen, zeigen wir, dass wir Jünger des Herrn Jesus Christus sind. ... Als [meine Schwiegermutter] letztes Jahr plötzlich verstarb, wurde offensichtlich, welch ein unabhängiges Leben sie geführt hatte. Sie hatte einen gültigen Tempelschein und heilige Schriften und Leitfäden zum Studium des Evangeliums, die sie offensichtlich häufig benutzt hatte. Liebevoll teilten wir die Töpfe, Pfannen und das Geschirr auf, mit denen sie tausende Mahlzeiten zubereitet hatte. Sie hinterließ uns Steppdecken, die sie aus alter Kleidung angefertigt hatte. Sie hatte die alte Regel beherzigt: ‚Flicke es, trage es auf, mach es passend oder verzichte darauf.‘ Wir sahen auch ihren Vorrat an Lebensmitteln, die sie selbst angebaut, eingemacht und eingelagert hatte. Besonders zu Herzen gingen uns ihre kleinen Notizbücher, in denen sie viele Jahre lang gewissenhaft über ihre Ausgaben Buch geführt hatte. Dank ihrer vorausschauenden Lebensweise hinterließ sie etwas Geld, das sie für Notfälle gespart hatte, und sie hinterließ keine Schulden! Aber das Wichtigste ist, dass sie die Fähigkeiten, die sie sich während ihres glaubenstreuen Lebens angeeignet hatte, vielen anderen mit auf den Weg gegeben und diese dadurch inspiriert hat.“²

Was kann ich tun?

1. Wie kann ich meinen Schwestern und deren Familien helfen, in zeitlichen Belangen eigenständiger zu werden?
2. Wie kann ich selbst in zeitlicher Hinsicht eigenständiger werden?

Mehr dazu finden Sie unter www.reliefsociety.lds.org (in englischer Sprache).

ANMERKUNGEN

1. Siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten* (2010), 9.4.2
2. Julie B. Beck, „Die Aufgaben der FHV-Leiterin im Bereich Wohlfahrt“, *Grundlagen der Wohlfahrt und Selbständigkeit*, 2009, Seite 6
3. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, 1997, Seite 232

Aus unserer Geschichte

Die Schwestern der FHV haben schon immer dabei mitgewirkt, Seelen in zeitlicher und geistiger Hinsicht zu retten. Jede Woche, wenn sich die FHV-Schwestern in Nauvoo trafen, sprachen sie über Menschen, die Hilfe benötigten. Sie spendeten Geld und Waren und machten von ihren Talenten und ihrer Zeit Gebrauch, um denen beizustehen, die Not litten. Diese fundamentale Aufgabe, Not zu lindern, ist immer, in allen Generationen, Teil der FHV-Arbeit gewesen.

Als die Heiligen im Salzseetal ankamen, wies Präsident Brigham Young (1801–1877) die Schwestern an, den Bedürftigen beizustehen und Fertigkeiten zu erlernen, durch die sie für sich selbst sorgen könnten. Er sagte: „Lernt, für euren Lebensunterhalt zu sorgen; lagert Getreide und Mehl für Notzeiten.“³ Unter der Leitung des Priestertums fordert die FHV auch weiterhin zu Eigenständigkeit auf, um die Familie zu schützen und die Schwestern zu Rechtschaffenheit und Werken der Nächstenliebe, der reinen Christusliebe, anzuregen.

Aus den heiligen Schriften

Johannes 13:34,35; Jakobus 1:27; Mosia 4:26; Lehre und Bündnisse 29:34,35; 38:30; 44:6



Kleines und Einfaches

„Aus etwas Kleinem geht das Große hervor.“
(LuB 64:33)

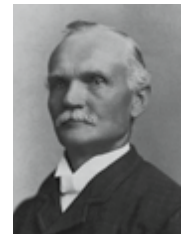
DIE GESCHICHTE DER KIRCHE IN ALLER WELT

Deutschland

Die Missionsarbeit in Deutschland begann bereits in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts, doch erst 1851 ließen sich zwei Menschen taufen. Sie waren vermutlich die ersten Bekehrten in Deutschland. Im gleichen Jahr reiste Präsident John Taylor, damals Mitglied im Kollegium der Zwölf Apostel, nach Hamburg, wo er die Übersetzung des Buches Mormon ins Deutsche mit beaufsichtigte. 1852 wurde in Hamburg ein Zweig gegründet, doch wegen Verfolgung wanderten die meisten der frühen Bekehrten nach Utah aus. Darunter war auch Karl G. Mäser, der später Präsident der Brigham-Young-Akademie in Provo wurde.

Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Zahl der Bekehrten in Deutschland beträchtlich zu, vor allem zwischen 1921 und 1925. Die Deutsche Mission wurde geteilt, und es entstanden die Deutsch-Österreichische Mission und die Schweizerisch-Deutsche Mission. Die Ostdeutsche Mission wurde 1937 gegründet. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurden die Missionare aus Deutschland

abgezogen. Als die Missionare 1947 zurückkehrten, war Deutschland ein geteiltes Land. Doch die Missionsarbeit machte Fortschritte, und am 19. Juni 1985 wurde der Freiberg-Tempel in Ostdeutschland geweiht. Es war der erste Tempel in einem sozialistischen Land. Zwei Jahre später wurde in Frankfurt/Main ein weiterer Tempel geweiht. Deutschland wurde 1990 wiedervereinigt.

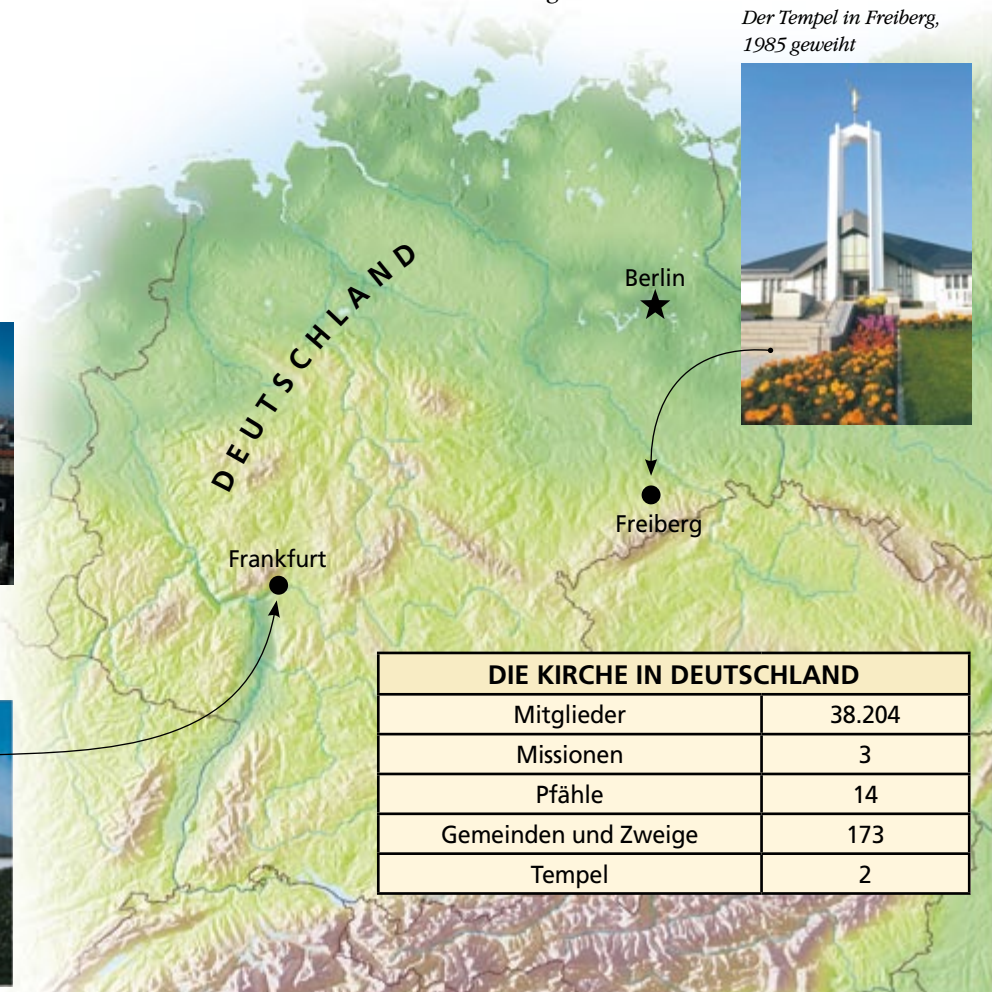


Karl G. Mäser wanderte aus seiner deutschen Heimat aus und kam 1860 in Utah an

Der Tempel in Freiberg, 1985 geweiht



Oben: Blick auf München; unten: der Tempel in Frankfurt, 1987 geweiht



DIE KIRCHE IN DEUTSCHLAND	
Mitglieder	38.204
Missionen	3
Pfähle	14
Gemeinden und Zweige	173
Tempel	2

Das Evangelium kommt an erster Stelle

Missionare haben meinen Urgroßvater in Samoa gefunden und ihm das Evangelium nahegebracht. Als sich mein Großvater der Kirche anschloss, musste er manche der überlieferten Vorstellungen und religiösen Gebräuche seines Volkes aufgeben. Unsere Familie ist stolz auf ihre samoanische Herkunft, aber durch das Beispiel meines Großvaters haben wir gelernt, dass das Evangelium an erster Stelle kommt.

Als ich Jugendlicher war, sprach mein Vater mit mir über die unter den Stammesgruppen üblichen Tätowierungen und über einige typische Nahrungsmittel, die nicht unbedingt mit den Lehren der Kirche vereinbar waren. Vater sagte: „Halte dich davon fern. Du bist vor allem ein Kind Gottes und erst in zweiter Linie Samoaner oder ein großer, starker Typ von den Inseln.“ Das habe ich nie vergessen.

Heute lebe ich mit meiner Frau in Costa Rica. Auch hier gibt es, wie überall, Traditionen und kulturelle Gepflogenheiten, die nicht mit dem übereinstimmen, was die Kirche lehrt. Manchmal erfordert es Mut, sich davon abzuwenden und sich den Lehren des Evangeliums Jesu Christi zuzuwenden.

Morgan Sa Mataalii, Costa Rica

Erstellen Sie ein Profil auf Mormon.org

Mitglieder der Kirche aus aller Welt können andere am Evangelium teilhaben lassen, indem sie auf Mormon.org ein Profil erstellen. Wer die Seite besucht, kann auf diese Weise direkt von Mitgliedern etwas über die Kirche erfahren. Gehen Sie wie folgt vor, um ein Profil zu erstellen und Zeugnis zu geben:

1. Gehen Sie auf mormon.org/create. Melden Sie sich über Ihren LDS Account an. Falls Sie noch keinen LDS Account (Internetkonto bei der Kirche) haben, registrieren Sie sich mit Ihrer Mitgliedsscheinnummer und Ihrem Geburtsdatum, um einen Benutzernamen und ein Passwort zu erhalten. Ihre Mitgliedsscheinnummer steht auf Ihrem Tempelschein. Auch Ihr Gemeinde- oder Zweigsekretär kann Ihnen hierzu Auskunft geben.
2. Füllen Sie folgende Felder mit den entsprechenden Angaben aus: „About Me“ [über mich], „Why I Am a Mormon“ [warum ich Mormone bin], „How I Live My Faith“ [wie ich meinen Glauben lebe], „Frequently Asked Questions“ [häufige Fragen], „Personal Stories“ [eigene Erlebnisse] und „Additional Information“ [weitere Informationen].

3. Wenn Sie Ihr Profil erstellen, denken Sie bitte daran, dass Sie zu Menschen sprechen, die nicht der Kirche angehören. Vermeiden Sie Begriffe, die diesen wahrscheinlich nicht vertraut sind. Schreiben Sie etwa „Ich unterrichte einmal im Monat eine Gruppe Frauen; dabei geht es um Aussagen heutiger Propheten“, und nicht: „Ich bin Lehrerin in der Frauenhilfsvereinigung und unterrichte den Bereich ‚Lehren für unsere Zeit‘“.
4. Erstellen Sie ein Profilbild, geben Sie Ihren Vornamen an und stellen Sie sich kurz vor. Sie können Ihr Profil auch mit Ihrem Blog oder Ihrem Facebook- oder Twitter-Account verlinken, das ist aber nicht notwendig. Vermeiden Sie nähere persönliche Angaben wie den Nachnamen oder den Wohnort.

Sobald Ihr Profil fertig ist, wird es zur Genehmigung an Moderatoren gesandt. Ist Ihr Profil dann genehmigt, können Besucher der Seite Ihr Zeugnis lesen und sich an Sie wenden, wenn sie Näheres über die Kirche erfahren wollen.



Ratespiel zu den Präsidenten der Kirche

Finden Sie heraus, welcher Gegenstand zu welchem Präsidenten der Kirche gehört.



1. Sonnenbrille. Sie wurde von diesem Präsidenten der Kirche getragen, als er sich zu einigen Siedlungen im Utah-Territorium begab.

2. Zylinder. Dieser Hut ist kennzeichnend für diesen Propheten, der für seinen Stil und sein kultiviertes Verhalten bekannt war.



3. Verdienstorden für besondere Dienste. Dieser Präsident der Kirche erhielt einen Orden für seinen Dienst als Landwirtschaftsminister im Kabinett von Präsident Dwight D. Eisenhower.

4. Warengutscheine. Dieser Präsident rief das Wohlfahrtsprogramm der Kirche ins Leben und leitete es während der Weltwirtschaftskrise.



5. Sattel. Dieser Prophet liebte sein Pferd namens Sonny Boy.

6. Tagebuch. Diesem Propheten lag sehr viel daran, die Geschichte der Kirche festzuhalten. Seine Aufzeichnungen gehören zu den wertvollsten Berichten über die Entwicklung der Kirche.



7. Foto des Jerusalem-Zentrums der BYU. Dieser Präsident der Kirche führte die Verhandlungen über den Landerwerb in Jerusalem, damit das Zentrum gebaut werden konnte.

A) Joseph Smith Jr. (1805–1844)

B) Brigham Young (1801–1877)

C) John Taylor (1808–1887)

D) Wilford Woodruff (1807–1898)

E) Lorenzo Snow (1814–1901)

F) Joseph F. Smith (1838–1918)

G) Heber J. Grant (1856–1945)

H) George Albert Smith (1870–1951)

I) David O. McKay (1873–1970)

J) Joseph Fielding Smith (1876–1972)

K) Harold B. Lee (1899–1973)

L) Spencer W. Kimball (1895–1985)

M) Ezra Taft Benson (1899–1994)

N) Howard W. Hunter (1907–1995)

O) Gordon B. Hinckley (1910–2008)

P) Thomas S. Monson (geb. 1927)

8. Miniaturmikrofon. Dieser Präsident nutzte ein Mikrofon, das an seiner Brille befestigt war, da seine Stimme unter mehreren Kehlkopfoperationen zur Krebsbehandlung gelitten hatte.



9. Stock. Dieser Präsident benutzte in seinen letzten Lebensjahren einen Stock, den er manchmal auch als freundlichen Gruß an die Mitglieder der Kirche durch die Luft schwenkte.

10. Spendenzettel. Dieser Präsident hob hervor, was Joseph Smith über den Zehnten gesagt hatte.

11. *Geschichten aus Anatevka*. Dieser Präsident schätzt die Literatur und hat mehr als einmal aus diesem Klassiker zitiert.

12. Schreibmaschine. Dieser Präsident gehörte zu den produktivsten Autoren der Kirche.



13. Schwert. Dieser Präsident der Kirche war Befehlshaber der Nauvoo-Legion.

14. Blumenkette. Dieser Prophet ging mit fünfzehn Jahren auf Mission nach Hawaii. Er war einer der ersten Missionare der Kirche in diesem Land.



15. Taschenuhr. Dieser Prophet trug diese Taschenuhr an dem Tag, als der Prophet Joseph Smith im Gefängnis zu Carthage den Märtyrertod erlitt.



16. Pfadfinder-Auszeichnung Silver Buffalo [silberner Büffel].

Dieser Präsident war der erste große Förderer des Pfadfinderprogramms in der Kirche.



HILFE DURCH Ratsgremien

Elder M. Russell Ballard

vom Kollegium der Zwölf Apostel



Vor vielen Jahren, als ich Bischof war, geriet eine Familie in unserer Gemeinde in eine Krise, als der Vater seine Arbeitsstelle verlor. Ich war besorgt um sie und besuchte sie zu

Hause, um mit ihnen zu sprechen und Unterstützung von der Kirche anzubieten. Interessanterweise wollten sie mein Angebot, zeitweilig Unterstützung zu geben, nicht annehmen, also legte ich die Angelegenheit dem Gemeinderat vor. Liebevoll und vertraulich besprach ich mit dem Gemeinderat meine Sorge um diese liebe Familie und bat alle Ratsmitglieder um Anregungen, was wir für sie tun konnten.

Die FHV-Leiterin bot an, die Mutter zu besuchen, um den Bedarf der Familie festzustellen und sie dabei zu unterstützen, Lebensmittel und notwendige Gebrauchsartikel zu besorgen – was natürlich gemäß dem Programm der Kirche ihre Aufgabe war. Innerhalb weniger Tage hatte sie vollbracht, was mir nicht gelungen war, und die Familie nahm diese Unterstützung demütig und dankbar an. Der Ältestenkollegiumspräsident sprach mit dem Vater – was natürlich sein Recht und seine Pflicht war – und unterstützte ihn bei der Stellensuche. Der JM-Leiter stellte fest, dass das Haus der Familie dringend frisch gestrichen werden musste, und sorgte dafür, dass die Priester zusammen mit der Hohepriestergruppe das Haus neu strichen.

Als ich mich mit dem Ehepaar unterhielt, stellte ich fest, dass sie schwer verschuldet und mit der Abzahlung der Hypothek in Verzug waren. Gemäß den genehmigten Richtlinien für Wohlfahrtsunterstützung erkundigte ich

STÄRKEN WIR DIEJENIGEN, DIE HILFE BRAUCHEN

„Die Mitglieder des Gemeinderats bemühen sich, bezüglich der Bedürfnisse, des Wohlergehens und des geistigen Fortschritts der Mitglieder in ihrer Organisation auf dem Laufenden zu bleiben. Sie informieren sich auch über Mitglieder, die vor besonderen Herausforderungen stehen oder deren Lebensumstände sich gerade ändern. Dies ermöglicht es ihnen, diejenigen zu stärken, die ihre Hilfe am meisten brauchen.“

Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten, Abschnitt 4.5.1

Handbuch 2 und die weltweiten Führungsschulungen vom November 2010 und vom Februar 2011 finden Sie unter LDS.org. Klicken Sie auf „Menu“ (Menü) und dann auf „Serving in the Church“ (Dienst in der Kirche).

mich, ob jemand aus der Verwandtschaft helfen könne, konnte aber kaum etwas dazu in Erfahrung bringen. Die FHV-Leiterin fand jedoch heraus, dass die Mutter einen wohlhabenden Bruder hatte.

„Es gibt keinen Grund, ihn anzurufen“, sagte die Mutter. „Wir haben schon seit Jahren nicht mehr miteinander gesprochen.“

Ich hatte Verständnis für ihr Dilemma, war aber überzeugt, dass es wichtig war, gemäß der Ordnung der Kirche zu handeln. Also sprach ich mit der Frau und erhielt schließlich die Erlaubnis, mit ihrem Bruder Kontakt aufzunehmen, der in einer weit entfernten Stadt lebte. Ich rief ihn an und erklärte ihm die schwierige Lage, in der sich seine jüngere Schwester befand. Keine drei Tage später traf er in Salt Lake City ein und half seiner Schwester, ihre finanziellen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Inzwischen hatte der Ältestenkollegiumspräsident dem Ehemann geholfen, eine feste Anstellung mit einem guten Gehalt zu finden.

Wichtiger war jedoch, dass eine Familie enger zusammengewachsen und einiger geworden war. Ich werde wohl nie den besonderen Moment vergessen, als die Mutter und ihr Bruder sich nach Jahren der Entfremdung wieder begegneten. Der Bruder hatte sich von der Kirche entfernt, aber dennoch war sofort eine Verbundenheit zu spüren. Dies hatte zur Folge, dass der Bruder mit der Zeit die Kirche wieder regelmäßig besuchte und den Kontakt zu seiner Familie wieder aufnahm.

All dies ereignete sich aufgrund der inspirierten Arbeit eines treuen Gemeinderats, der die Programme nutzte, die der Herr durch seine Diener für seine Kinder eingerichtet hat. ■

Aus Counseling with Our Councils, 1997, Seite 15ff.

Er hat mein Leid auf sich geladen

„Gewiss hat er unsere Schmerzen getragen und unsere Leiden auf sich geladen.“ (Mosia 14:4)

Jane Bleak



UNGLÜCK KANN UNS GOTT NÄHER BRINGEN

„Es gibt Menschen, denen Schlimmes widerfährt, was unüberwindbar zu sein scheint, und die dann verbittert sind. Wenn sie aber innehalten und nachdenken, kann sich sogar das Unglück, das sie erleben, als Mittel zu geistigem Fortschritt erweisen. Unglück muss uns nicht von Gott wegbringen, sondern kann uns Gott näher bringen und zu geistiger Erleuchtung führen.“

Präsident David O. McKay (1873–1970), *Treasures of Life*, Hg. Clare Middlemiss, 1962, Seite 107f.

Den Sommer und Herbst 2009 werde ich nie vergessen. Am 9. Juni starb mein Vater, der über zehn Jahre lang an Demenz gelitten hatte. Am 25. Juni starb unser 22-jähriger Sohn ganz unerwartet, und kaum einen Monat später verstarb mein Cousin. Am 13. August musste meine 82-jährige Mutter am offenen Herzen operiert werden, wovon sie sich nur langsam erholte. Am 18. Oktober starb mein 41-jähriger Bruder. Am 31. Oktober erlitt mein Mann einen schweren Herzinfarkt; sein Herz setzte acht Minuten lang aus. Feuerwehrleute, Notärzte und ein Priestertumssegner brachten ihn wieder zu uns zurück.

Ich wurde oft gefragt, wie wir mit all diesen Ereignissen fertig wurden. Ich gab stets zur Antwort, dass wir uns an den Heiland wandten und er sich um uns kümmerte. Er ließ uns in unseren Prüfungen nicht allein. Ich hatte das Gefühl, dass der Himmel mir beistand, und fühlte mich getragen. Der Erretter hat wahrhaftig meine Schmerzen getragen (siehe Mosia 14:4).

Trost erhielten wir auch von unserer Familie, von Freunden und von Mitgliedern der Gemeinde und des Pfahles. Sie kümmerten sich auf vielerlei Weise liebevoll um uns. Unsere 13-jährige Enkelin Krystal schrieb uns einen Brief, nachdem unser Sohn Michael gestorben war. Sie rief uns ins Gedächtnis, dass wir nicht

alleine waren, indem sie schrieb: „Gott trägt euch.“ Ihr Brief erinnerte mich an die Schriftstelle Lehre und Bündnisse 84:88: „Ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen.“

Auch eine Ansprache von Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel gab mir Kraft. Sie trägt den Titel „Auf den Herrn vertrauen“. Er sagte: „Gerade wenn alles gut zu laufen scheint, werden wir plötzlich von Schwierigkeiten überhäuft, die alle gleichzeitig auftreten. Wenn diese Prüfungen keine Folge Ihres Ungehorsams sind, dann zeigen sie nur, dass der Herr denkt, dass Sie bereit sind, weiter zu wachsen. ... Deshalb gibt er Ihnen Erfahrungen, die Ihr Wachstum, Ihre Erkenntnis und Ihr Mitgefühl vermehren, wodurch Sie zu Ihrem immerwährenden Nutzen geläutert werden. Sie von dort, wo Sie sind, dorthin zu bringen, wo der Herr Sie haben möchte, das erfordert einige Anstrengung, die im Allgemeinen mit Unbehagen und Schmerz verbunden ist.“ (*Der Stern*, Januar 1996, Seite 15.)

Er sagte, Fragen wie „Warum muss das mir passieren?“ oder „Warum muss ich das jetzt erleiden?“ führen uns in eine Sackgasse. Elder Scott schlug vor, dass



In Getsemani zeigte Jesus Christus vollkommenes Vertrauen, als er seinen Vater bat: „Wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ Doch dann sagte er: „Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (Siehe Matthäus 26:39-44.)

wir uns stattdessen fragen: „Was soll ich aus dieser Erfahrung lernen?“, „Wem soll ich helfen?“ oder „Wie kann ich auch in schwierigen Zeiten meine vielen Segnungen in Erinnerung behalten?“

Ich habe der Versuchung widerstanden, nach dem Warum zu fragen. Stattdessen habe ich den Vater im Himmel gebeten, mich durch meine Prüfungen zu führen. Er hat mich mit Zuversicht gesegnet, er hat mir geholfen, dass mein betrübtes Herz heilen konnte, er hat

mir bewusster gemacht, wie viel Gutes mich umgibt, hat mir Gelegenheit gegeben zu dienen, mein Mitgefühl vertieft und meine Liebe zu meiner Familie und meinen Freunden vermehrt.

Durch das alles habe ich ein Zeugnis davon erlangt, dass es letztlich darum geht, dass wir unseren Willen dem Vater im Himmel unterwerfen, denn nur dann können wir selbst geläutert und veredelt werden, und zwar auf die Weise, die er speziell für uns vorgesehen hat. ■

Umgang mit Schmerz

- Wir werden in unserem Schmerz nicht allein gelassen, denn Jesus Christus – „ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut“ (Jesaja 53:3) – hat, als er das Sühnopfer vollbrachte, unsere Leiden auf sich geladen.
- Wir können uns bemühen, der Versuchung zu widerstehen, nach dem Warum zu fragen. Stattdessen können wir den Herrn um Führung bitten.
- Wir können die Aufforderung annehmen, unseren Willen dem Vater im Himmel zu unterwerfen.

Weiteres zu diesem Thema siehe Sprichwörter 3:5,6 und Joseph B. Wirthlin, „Der Sonntag kommt gewiss“, *Liahona*, November 2006, Seite 28ff.

WARUM KÖNNEN WIR AUF DEN HERRN VERTRAUEN?

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel gibt in seiner Generalkonferenzansprache „Auf den Herrn vertrauen“ (*Der Stern*, Januar 1996, Seite 15ff.) Antworten auf diese Frage.

1. Gott weiß, was er tut. Wenn wir Prüfungen durchleben, die seinen Absichten dienen, können wir darauf vertrauen, dass er uns hilft.
2. Gottes Absicht besteht darin, uns zu erhöhen, damit wir zu ihm zurückkehren und bei ihm leben können.¹
3. Dass wir Prüfungen überwinden müssen, ist Teil seines Plans. Wir erlangen dadurch Kraft, Erkenntnis, Glauben und Vertrauen in Gott.²

Vielleicht möchten Sie Elder Scotts Ansprache „Auf den Herrn vertrauen“ jemandem zu lesen geben, der mit Problemen zu kämpfen hat.

ANMERKUNGEN

1. Siehe *Grundbegriffe des Evangeliums*, Seite 13f.
2. Siehe *Grundbegriffe des Evangeliums*, Seite 21ff.

DAS PRIESTERTUM

IST DIE VOLLMACHT, IN GOTTES NAMEN ZU HANDELN

Unser Vater im Himmel herrscht über Himmel und Erde. Durch seine ewige Macht wird das Universum in seiner vollkommenen Ordnung gehalten. Um seine Kirche auf der Erde zu leiten, delegiert er einen Teil seiner Macht und Vollmacht an die würdigen männlichen Mitglieder der Kirche. Diese übertragene Vollmacht wird das Priestertum genannt. Auch im Neuen Testament findet sich dieses Muster, dass Verantwortung übertragen wird. Jesus Christus gab seinen Aposteln die Vollmacht, in seinem Namen zu handeln (siehe Matthäus 16:19).

Dies ist Gottes Regierungssystem. Es ist heute auf der Erde vorhanden. Diejenigen, die das Priestertum tragen, sind bevollmächtigt, in Gottes Namen zu handeln, um seine Kirche zu leiten und die heiligen Handlungen zu vollziehen, die für die Errettung notwendig sind, wie die Taufe, die Konfirmierung, das Abendmahl und die Eheschließung im Tempel. Jeder treue Heilige der Letzten Tage, ob Mann, Frau oder Kind, braucht die heiligen Handlungen des Priestertums und wird gesegnet, wenn er sie empfängt.

Ämter im Priestertum

Es gibt zwei Unterabteilungen des Priestertums: das Melchisedekische und das Aaronische. Das Melchisedekische Priestertum besitzt größere Vollmacht als das Aaronische Priestertum.

Innerhalb dieser beiden Gruppen gibt es bestimmte Ämter, also Verantwortungsbereiche. Die Ämter im Aaronischen Priestertum heißen

Diakon, Lehrer, Priester und Bischof. Im Melchisedekischen Priestertum heißen die Ämter Ältester, Hoher Priester, Patriarch, Siebziger und Apostel. Diejenigen, die diese Ämter innehaben, sind in Kollegien oder Gruppen eingeteilt. Zu jedem Amt gehören bestimmte Aufgaben.

Die Schlüssel des Priestertums

Der Begriff *Schlüssel* bezieht sich auf die Vollmacht, über bestimmte Einheiten oder Zuständigkeitsbereiche zu präsidieren. Im Pfahl und in der Gemeinde haben beispielsweise nur der Pfahlpräsident, der Bischof und die Kollegiumspräsidenten Priestertumsschlüssel inne. Die Schlüssel werden durch Händeauflegen von einem dazu bevollmächtigten Priestertumsträger übertragen.

- Die Präsidenten der Kollegien des Melchisedekischen Priestertums erhalten die Schlüssel der Präsidentschaft und amtieren in geistigen Belangen (siehe LuB 107:10,18,19).
- Die Präsidenten der Kollegien des Aaronischen Priestertums erhalten die Schlüssel des Dienstes von Engeln und vollziehen heilige Handlungen wie die Taufe und das Abendmahl (siehe LuB 107:20).
- Der Präsident der Kirche hat alle Priestertumsschlüssel für die gesamte Kirche inne (siehe LuB 81:1,2).

Die Ämter und einige Pflichten des Melchisedekischen Priestertums:

1. Ein Ältester hat die Aufgabe, „diejenigen, die durch die Taufe in die Kirche kommen, durch Händeauflegen zu konfirmieren, zur Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist“ (LuB 20:41).



Die Ämter und einige Pflichten des Aaronischen Priestertums:



2. Ein Hoher Priester soll „in geistigen Belangen amtieren“ und hat das Recht, im Amt eines Ältesten, Priesters, Lehrers oder Diakons zu amtieren (siehe LuB 107:12).



3. Der Patriarch gibt den Patriarchalischen Segen (siehe LuB 107:53; 124:91-93).



4. Die Siebziger verkünden das Evangelium unter der Leitung des Kollegiums der Zwölf Apostel und sind besondere Zeugen für Jesus Christus (siehe LuB 107:25,34).



5. Apostel sind „besondere Zeugen des Namens Christi in aller Welt“ (LuB 107:23).



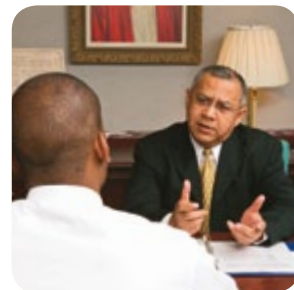
1. Die Diakone teilen das Abendmahl aus.



2. Die Lehrer wachen immer über die Kirche, sind bei den Mitgliedern und stärken sie (siehe LuB 20:53).



3. Die Priester lehren, taufen, segnen das Abendmahl und besuchen jedes Mitglied zuhause (siehe LuB 20:46,47).



4. Der Bischof ist Präsident des Priesterkollegiums und präsidiert als Hoher Priester über alle Mitglieder der Gemeinde (siehe LuB 107:87,88). ■

„Ohne seine Verordnungen und die Vollmacht des Priestertums wird die Macht des Göttlichen den Menschen im Fleische nicht kundgetan.“
(LuB 84:21)

Näheres dazu finden Sie in den Veröffentlichungen *Grundbegriffe des Evangeliums*, Seite 77ff., und *Treu in dem Glauben*, Seite 140ff.; siehe auch LuB 20:38-79; 84:1-44; 107

FOTOS VON HYUNGYU LEE, WEIDEN, C. ANDERSEN, MATTHEW REIER, RUTH SIPUS, CRAIG DIMOND UND JOHN LUKE

Mark L. Grover

Ich habe Gott nie um etwas gebeten, was er mir dann nicht gegeben hat“, sagte meine Frau Deborah. Diese Aussage erstaunt mich immer noch, obwohl ich miterlebt habe, wie sie sich erfüllte. Wahrscheinlich erstaunt sie auch alle, die wissen, dass Deborah sieben Jahre lang an systemischem Lupus litt, zwei Jahre lang gegen Brustkrebs ankämpfte und schließlich am 19. September 1990 starb. Doch wen dies erstaunt und verwundert, der weiß vielleicht nichts von Priestertumssegen und ihrer Erfüllung. Nur mit Mühe begriff ich selbst, was es bedeutet, das Priestertum zu tragen und es zum Wohl anderer auszuüben.

Meine Eltern beteiligten sich beide aktiv am Kirchenleben und hielten sich treu an die Grundsätze, doch ich kann mich nicht an bestimmte Erfahrungen mit dem Priestertum in meiner Kindheit erinnern. Ich war wohl nie so krank, dass ich einen Segen gebraucht hätte, und wusste auch nicht, dass sonst jemand in der Familie einen Priestertumssegen erhalten hätte.

Diese mangelnde Erfahrung mit Priestertumssegen wirkte sich auch auf meine Familie aus, als ich heiratete und wir dann Kinder bekamen. Ich gab einen Priestertumssegen, wenn jemand ernsthaft erkrankt war oder eine Operation bevorstand. Ab und zu gab ich meiner Frau auch einen Segen, der sie seelisch unterstützen sollte, aber das kam ganz selten vor.

Im März 1989, als der Arzt erklärte, dass meine Frau Krebs hatte, änderte sich unser Leben völlig. Der Krebs war sehr ungewöhnlich und war daher zwei Jahre lang von den Ärzten nicht entdeckt worden. Als er schließlich diagnostiziert wurde, hatte er sich ausgebreitet, und die Chancen einer Genesung hatten sich bereits erheblich verringert. Da wir wussten, dass wir diesen Kampf nicht allein gewinnen konnten, öffneten wir uns noch mehr dafür, Hilfe vom Herrn zu erlangen. Unsere Gemeinde fastete für Deborah, und wir nahmen dankbar die Hilfe der FHV in Anspruch. Viele kämpften diesen Kampf mit ihr. Ein Freund, der die gleiche Chemotherapie erhalten hatte, die meiner Frau bevorstand, erzählte ihr, dass er in den schwierigsten Phasen der Behandlung immer um einen Priestertumssegen gebeten und ihn auch erhalten hatte. Er riet uns, dies auch zu tun: Meine Frau sollte sich um geistlichen Beistand bemühen, um die Nebenwirkungen der Behandlung aushalten zu können.

Die Chemotherapie war schwierig. Meine Frau litt an sämtlichen erwarteten Reaktionen. Nach der Behandlung war ihr mehrere Tage lang übel. Die meisten Tage lag sie nur im Bett, und es kostete sie große Überwindung, überhaupt etwas zu essen. Doch nach und nach lernten wir, wie wir jede dieser Schwierigkeiten so gut wie möglich bewältigen konnten.

Priestertumssegen

ICH LERNTTE, AUF GOTT ZU VERTRAUEN

Einen Segen zu geben war für mich immer eine schöne Erfahrung. Doch mangelndes Verständnis und ein geringes Selbstvertrauen schränkten mich in dieser Ausübung des Priestertums ein. Ich rang um die Worte, die ich sagen sollte, und war unsicher, ob das, was mir in den Sinn kam, wirklich das war, was Gott wollte.

Das änderte sich kaum, als meine Frau erfuhr, dass sie an systemischem Lupus erkrankt war. In den folgenden Jahren, als meine Frau mit einer Krankheit kämpfte, die durch Erschöpfung und verschiedene Beschwerden gekennzeichnet war, erhielt sie nur gelegentlich einen Priestertumssegen. Meine Frau wusste, dass es mir nicht leicht fiel, einen Segen zu geben, und bat daher nur selten um diesen zusätzlichen geistigen Beistand, den sie sich vielleicht gewünscht hätte.

In dieser schwierigen Zeit bat mich meine Frau, wie es unser Freund empfohlen hatte, immer wieder um einen Priestertumssegen. Ich gab ihr einen Segen, damit sie in der ersten Woche der Chemotherapie nicht so große Angst empfand. Auch ihre Angst vor einer Operation wurde durch einen Priestertumssegen gelindert, wenn auch nicht vollständig beseitigt. Ständigem Erbrechen wurde Einhalt geboten und ruhelose Nächte wichen dem Schlaf, als ich ihr die Hände auflegte und sie segnete. Diese Segen verhiessen uns Hilfe und Trost und gewährten uns kurze Einblicke in die Zukunft. Sie erfüllten uns mit Wärme und Freude.

Ich wünschte, ich könnte sagen, zu diesem Zeitpunkt sei es leichter für mich geworden, einen Segen zu geben, aber so war es nicht. Ich gab einen Segen, wenn

*Jeder Segen
erfüllte sich –
auch wenn wir
nicht das beka-
men, was wir
uns am meisten
wünschten.*



ich darum gebeten wurde, aber es fiel mir nach wie vor schwer, das Priestertum auf diese Weise auszuüben. Ich sprach nie mit meiner Frau über mein Unbehagen, aber sie konnte mein Zögern spüren. Es waren allerdings schwere Prüfungen. Sie wusste, dass sie Anspruch auf Hilfe hatte, und ich war die Verbindung, durch die sie diese Hilfe bekommen konnte. Wenn sie also Hilfe brauchte, bat sie mich um einen Segen.

Ich wusste genau, womit ich sie jedes Mal segnen wollte: Mehr als alles wollte ich sie segnen, dass sie geheilt würde. Auch sie wünschte sich das. Aber dieser



IM EINKLANG MIT SEINEM WILLEN

„Wenn wir die unbestrittene Macht des Priestertums Gottes ausüben und Gottes Verheißung zu schätzen wissen, dass er das gläubige Gebet hört und erhört, dürfen wir nicht

vergessen, dass der Glaube und die heilende Macht des Priestertums nicht Ergebnisse hervorbringen können, die dem Willen dessen zuwiderlaufen, dessen Priestertum es ist. Dieser Grundsatz steht in der Offenbarung, in der die Ältesten der Kirche angewiesen werden, den Kranken die Hände aufzulegen. Der Herr verheißt: ‚Wer den Glauben an mich hat, geheilt zu werden, *und nicht für den Tod bestimmt ist*, wird geheilt werden.‘ (LuB 42:48; Hervorhebung hinzugefügt.)“

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die Heilung der Kranken“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 50

Segen wurde nie ausgesprochen. Es waren immer Segen des Trostes, die die Prüfung nicht fortnahmen, sondern erträglicher machten.

Ganz allmählich lernte ich, wie das Priestertum und Priestertumssegens funktionieren. Einen Segen zu geben war nicht das Mittel, um das zu bekommen, was ich wollte, sondern das Mittel, notwendige Hilfe zu erhalten. Ich lernte, auf den Herrn und seinen Willen zu vertrauen anstatt auf das, was meiner Ansicht nach notwendig war. Ich gewann immer mehr Vertrauen, dass die Worte, die mir in den Sinn kamen, tatsächlich die Worte waren, die ich nach Gottes Willen sagen sollte. Es fällt mir immer noch nicht leicht, einen Segen zu geben, aber ich habe gelernt, auf die Gefühle zu vertrauen, die ich habe, während ich den Segen gebe.

Nachdem Deborahs Behandlungen abgeschlossen waren, begann die schwierige Zeit des Wartens, ob die Medikamente Wirkung zeigten. Wir genossen die Zeit, die frei war von Arztterminen, Untersuchungen und Behandlungen. Doch im Hinterkopf saß die Angst, dass manche Krebszellen die giftigen krebstötenden Medikamente überlebt hatten und sich wieder ausbreiteten.

Nach und nach bestätigten kleine körperliche Anzeichen unsere schlimmsten Befürchtungen: Die Behandlung war nicht erfolgreich gewesen. Die Ärzte waren optimistisch, aber wir wussten, dass es nur eine Frage der Zeit war.

Deborahs letzte sechs Monate verliefen erstaunlich ruhig. Nachdem ein letzter Versuch fehlgeschlagen war, beschlossen wir, mit den Behandlungen aufzuhören, nach Hause zu gehen und die Zeit, die uns noch blieb, zu genießen. Manch einer kann vielleicht nicht glauben, dass es wunderschöne Monate waren, aber es war wirklich die beste Zeit meines Lebens.

In dieser Zeit legten uns besorgte Freunde und Angehörige nahe, wir müssten in unserem Kampf, Deborahs Leben zu retten, den Herrn nachdrücklicher um Hilfe bitten. Sie sagten, ich hätte das Priestertum und solle es einsetzen, um Deborah zu heilen. Ich konnte ihre Gefühle verstehen, aber sie verstanden nicht, was hier geschah. Nichts wünschte ich mir mehr, als Deborah zu verheißen, dass sie leben würde, aber diese Worte kamen nie, wenn ich ihr einen Segen gab. Sie hätte sich nichts mehr gewünscht, als mit Gesundheit gesegnet zu werden, aber sie hatte nie das Gefühl, dass sie darum bitten sollte. Wir beide glaubten an Wunder, wussten aber auch, dass unsere Sicht auf diese Erfahrung, die Teil eines ewigen Plans war, nur sehr begrenzt war.

Was sich ereignete, war ein größeres Wunder. In den Krankensegen wurde Deborah nie verheißen, dass sie weiterleben würde, aber sie erhielt die absolute Gewissheit, dass alles nach Gottes Willen geschah. Ihr wurde keine Erleichterung verheißen, aber sie erhielt Hilfe, um die schwierigen Zeiten zu ertragen. Es wurde ihr nicht gestattet, zu bleiben und unsere Kinder großzuziehen, aber sie erhielt Gewissheit, dass wir auf ewig verbunden waren. Sie verstarb mit nur geringen Schmerzen und Beschwerden, und ihre Familie war bei ihr.

Ich weiß, dass Gott wirklich lebt und wir ihm sehr wichtig sind. Er schenkt uns Trost und Beistand, wenn wir Kraft und Erkenntnis brauchen. Auch wenn das Leben schwer ist, hat der Herr verheißen, dass er uns durch unsere Prüfungen hilft, unter anderem durch Priestertumssegens. Da meine Frau dies wusste, konnte sie sagen: „Ich habe Gott nie um etwas gebeten, was er mir dann nicht gegeben hat.“ ■

Ein gutes Beispiel hat großen Einfluss

Jerry Stringam

Im April 1992 lebte ich mit meiner Familie in Provo in Utah. Wir waren von Kanada dort hingezo- gen, damit ich an der Brigham-Young- Universität mein Ingenieursstudium abschließen konnte. Mein Sohn Jase, der damals siebzehn war, hatte sich mit einem Mädchen namens Krista angefreundet.

An einem Generalkonferenzwo- chenende kam Jase am Samstagabend ins Wohnzimmer und fragte, ob er das Auto haben könne. Er wolle mit Krista einen Milkshake trinken gehen. Ich warf ihm die Schlüssel zu, und er ging in die Küche, um Krista anzurufen. Die eine Seite des Gesprächs konnte ich mit anhören, etwa so:

„Hallo Krista, ich bin's, Jase.“

Ich wollte dich fragen, ob du mit mir ausgehen willst, einen Milkshake trinken.“

Schweigen.

„Du meinst, nach der Priestertumsver- sammlung? Ja, okay.“

Ich ruf dich dann an.
Bis bald.“

Jase legte auf und kam wieder ins Wohnzimmer.

„Und, gehst du mit ihr aus?“, fragte ich.

„Sie möchte gern mit mir ausgehen“, antwortete er, „aber sie meinte, ich solle sie zurückrufen, wenn ich von der Priestertumsversammlung zurück bin.“ Mit einem niederge- schlagenen Gesichtsausdruck schlich er in sein Zimmer.

Mich traf es wie ein Blitz. Ich war im Süden Alber- tas aufgewachsen, wo wir etwa 130 Kilometer vom Pfahlzentrum ent- fernt wohnten. Niemand hatte je von mir oder von meinen Eltern, die Führungsbeamte in unserem Zweig waren, erwartet, zu den Versammlungen der Generalkon- ferenz ins Pfahlzentrum zu kommen, geschweige denn zur Priestertumsver- sammlung. Doch nun gab es jeman- den, der es erwartete.

Wie sollte ich reagieren, nachdem mein Sohn mit traurigem

Blick in sein Zimmer gegangen war? Ich wusste, dass sich meine Entschei- dung auf viele zukünftige Jahre auswirken würde.

Ich stand auf und rief aus dem Flur Jase und meinem ande- ren Sohn, der erst kürzlich zum

Diakon ordiniert worden war, zu: „Zieht euch um! Wir haben noch 10 Minuten, bis die Priester- tumsversammlung im Pfahlzentrum anfängt.“ Rasch zog ich mich um, und als ich aus dem Schlafzimmer kam, waren beide Jungen schon fertig. Wir eilten zum Auto.

Ich erinnere mich nicht genau an die Ansprachen, aber ich weiß noch, dass wir den Heiligen Geist verspürt haben. Es war ein schönes Gefühl, mit meinen Söhnen an der Priester- tumsversammlung teilzunehmen. Als wir nach Hause kamen, war auch Jase wieder mit sich zufrieden, was mich wiederum freute. Er rief Krista an, und sie gingen einen Milkshake trinken.

In den zwei Jahrzehnten, die seit diesem Tag vergangen sind, haben die Priestertumsträger in meiner Familie nie wieder auch nur eine einzige Priestertumsversammlung der Generalkonferenz versäumt. Ein rechtschaffenes Mädchen, das zu sei- nen Grundsätzen stand, gab unserer Familie den Anstoß, sich zu ändern. Nun hören wir immer wieder in der Priestertumsversammlung der Gene- ralkonferenz die Worte der neuzeit- lichen Propheten und spüren den Heiligen Geist. ■



Unsere Auffassung von der Ehe



Hugh B. Brown wurde am 24. Oktober 1883 in Granger in Utah geboren. 1958 wurde er zum Apostel ordiniert. Acht Jahre lang war er Ratgeber von Präsident David O. McKay. Der folgende Artikel ist ein Auszug aus seinem Buch *You and Your Marriage* [Du und deine Ehe].

Präsident Hugh B. Brown (1883–1975)

Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Die Ehe ist ein Sakrament und soll es auch sein. Das Wort *Sakrament* wird unterschiedlich definiert, doch Christen verstehen darunter eine religiöse Handlung oder Zeremonie, die von jemandem vollzogen wird, der die entsprechende Vollmacht hat. Es ist ein Versprechen, ein feierlicher Bund, im geistigen Sinne ein Zeichen oder Band zwischen den beiden Partnern und zwischen ihnen und Gott. Die Ehe wurde vom Herrn selbst eingerichtet und geheiligt, wie aus den folgenden Zitaten hervorgeht:

„Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. ...

Darum verlässt der Mann

Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.“ (Genesis 2:18,24.)

Als Jesus Galiläa verließ und jenseits des Jordans an die Küste Judäas kam, folgte ihm eine große Menschenmenge. Die Pharisäer stellten ihm eine Frage zur Ehescheidung.

„Er antwortete: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein?

Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ (Matthäus 19:4-6.)

Die Ehe erfüllt Gottes Absichten

Es ist völlig klar: Gott hat vorgesehen, dass ein Mann und eine Frau eins werden. Er selbst vollzog die erste Eheschließung und heiligte dadurch die Institution Ehe. Die Ehe ist ein normaler, gesunder, wünschenswerter Stand und wurde eingerichtet, um Gottes Absichten auf der Erde zu erfüllen.

Sie ist das zentrale Element bei der Gründung einer Familie. Sie ist mehr als eine Institution des Menschen, die nur von Gebräuchen und dem Zivilrecht geregelt wird. Sie ist mehr als nur ein Vertrag, der durch das Sittengesetz gerechtfertigt wird. Sie ist ein religiöses Sakrament – oder soll es sein –, durch das Mann und Frau sich feierlich verpflichten, gemeinsam mit Gott dessen erklärte Absicht zu verwirklichen, seinen Geistkinder das Erdenleben und die Sterblichkeit zu ermöglichen und damit für sie die Unsterblichkeit und das ewige Leben zustande zu bringen.

Es gibt Leute, die behaupten, die erhabenste, hingebungsvollste und wünschenswerteste Lebensweise sei in der Ehelosigkeit zu finden. Mit anderen Worten, sie wollen denen, die die höchste Herrlichkeit anstreben,



verbieten, „sich von einer körperlichen, triebhaften Beziehung beflecken zu lassen“. In den heiligen Schriften findet sich keinerlei Bestätigung für so eine Lehre. In den Sprichwörtern heißt es: „Wer eine Frau gefunden, hat Glück gefunden und das Gefallen des Herrn erlangt.“ (Sprichwörter 18:22.) ...

Und im Buch Lehre und Bündnisse steht: „Und weiter, wahrlich, ich sage euch: Wer verbietet zu heiraten, ist nicht von Gott verordnet, denn die Ehe ist dem Menschen von Gott verordnet.“ (LuB 49:15.)

Die Eheschließung im Tempel führt zu wahren Glück

Die Heiligen der Letzten Tage glauben, dass ein Mann und eine Frau im Tempel für Zeit und Ewigkeit getraut werden müssen, um das Beste im Leben und das größte Glück in dieser und der nächsten Welt zu

erlangen. Ohne die Siegelung der Ehe im Tempel kann der Mensch nicht wie Gott werden oder eine Fülle der Freude empfangen. ...

Für einen Heiligen der Letzten Tage ist nur eine Form der Eheschließung vollständig: die Tempelhehe oder celestiale Ehe, die nur in den Tempeln der Kirche geschlossen wird. Tempel werden gebaut und dem Herrn als Heiligtum geweiht, damit es einen Ort gibt, wo Zeremonien oder heilige Handlungen vollzogen werden können, die geistiger und ewiger Natur sind. Wir erkennen zwar eine Ehe an, die von einem Geistlichen einer anderen Kirche oder einem Standesbeamten geschlossen wurde, aber wir glauben, dass nur im Tempel Gottes die Ehe für Zeit und Ewigkeit geschlossen werden kann, und zwar von jemandem, der die Vollmacht

hat, die Christus dem Petrus mit den Worten übertrug: „Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein.“ (Matthäus 16:19.)

Diese Vollmacht wird in den heiligen Schriften als „die Schlüssel des Himmelreichs“ (Matthäus 16:19) bezeichnet. Wird eine celestiale Ehe geschlossen, dann öffnen diese Schlüssel die Tür zum Himmelreich.

Alle Bedürfnisse werden erfüllt

Der Mensch hat bestimmte Grundbedürfnisse – sittlicher, sozialer, biologischer

und geistiger Art –, die nur in der von Gott eingerichteten Institution der ewigen Ehe voll und ganz erfüllt werden können.

Die Heiligen der Letzten Tage glauben, dass ein Mann und eine Frau im Tempel getraut werden müssen, um das Beste im Leben und das größte Glück in dieser und der nächsten Welt zu erlangen.



bezeichnete, verherrlichte er die Liebe. Ja, es wird uns gesagt, dass Gott die Liebe ist. Da Gott ewig ist, muss also die Liebe ewig sein, und ihre Früchte und Segnungen sollen durch alle Ewigkeiten weiterbestehen. Doch Mann und Frau, Eltern und Kinder können nur dann die Rechte und Vorteile ewiger Liebe genießen, wenn die Zeremonie, durch die diese schönste aller Beziehungen rechtmäßig und geheiligt wird, nicht die Einschränkung „bis dass der Tod euch scheidet“ enthält. Damit

die Familienbeziehung und die eheliche Beziehung ewig sein können, muss die Ehe *bindend* „für Zeit und für alle Ewigkeit“ geschlossen werden.

Alle Menschen sollten ihre Verantwortung gegenüber ihren Nachkommen und gegenüber den Bündnissen, die sie im Hinblick darauf schließen, begreifen. Als der Herr sagte: „Ohne sie können wir nicht vollkommen gemacht werden“ (LuB 128:18),

sprach er von einer Kette, deren Glieder sowohl in die Zukunft als auch in die Vergangenheit reichen. Tatsächlich tragen wir wohl für diejenigen, die uns in diesem Leben anvertraut werden, mehr direkte Verantwortung als für unsere Vorfahren. Wir können nicht für die

Um hier das Leben in Fülle und später das ewige Leben zu haben, muss der Mensch lieben und geliebt werden, dienen und Opfer bringen, Verantwortung tragen und die von Gott gegebene schöpferische Kraft ausüben. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Johannes 10:10.)

Der größte Wert der Ehe liegt aber wahrscheinlich nicht in dem Nutzen, der für den Einzelnen daraus erwächst. Vielmehr wird der Zweck der Vereinigung von Mann und Frau am Anfang in diesem Gebot des Herrn deutlich: „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch.“ (Genesis 1:28.) In einer rechtmäßigen Ehe hat der Mensch die Möglichkeit, sein natürliches Verlangen, kreativ und produktiv zu sein, zu verwirklichen. Dies kann nur in der Ehe, und indem man Kinder bekommt und großzieht, voll und ganz erfüllt und auf die richtige Weise verwirklicht werden. Eltern dürfen nicht vergessen, dass die Kinder,

die sie zur Welt bringen – ihre Kinder – auch Gottes Kinder sind. Er ist der Vater ihres Geistkörpers. Im Vorherdasein hat er weise dafür gesorgt, dass ewige Materie und ewiger Geist untrennbar verbunden werden und eine Fülle der Freude empfangen können. Daher glauben die Heiligen der Letzten Tage, dass Gott tatsächlich der dritte Partner in ihrer Beziehung ist und dass zu seinem Plan, mit dem er die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande bringen will, gehört, dass man innerhalb der von Gott gutgeheißenen Institution Ehe Kinder zur Welt bringt.

Die ewige Natur der Ehe

Als der Herr Jesus Christus die Liebe zu Gott und die Liebe zum Mitmenschen als die beiden wichtigsten Gebote

Die Heiligen der Letzten Tage glauben, dass Gott tatsächlich der dritte Partner in ihrer [ehelichen] Beziehung ist und dass zu seinem Plan gehört, dass man innerhalb der von Gott gutgeheißenen Institution Ehe Kinder zur Welt bringt.



Sünden – ob Begehungs- oder Unterlassungssünden – unserer Vorfahren verantwortlich gemacht werden. Doch Gott hat uns gewarnt, dass die Sünden unserer Nachkommen auf unser Haupt kommen, falls unsere Nachkommen scheitern, weil wir unserer Pflicht ihnen gegenüber nicht nachgekommen sind.

Zu den Segnungen für diejenigen, die den höchsten Grad im celestialem Reich erreichen, gehört die ewige Vermehrung, was unter anderem bedeutet, dass der Mensch auch nach dem Tod weiterhin in Partnerschaft mit Gott dazu beitragen kann, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen.

Ewige Partner und gemeinsamer Fortschritt

Unter ewigem Fortschritt verstehen die Heiligen der Letzten Tage unter anderem ewige Entwicklung, ewige Vermehrung von Erkenntnis, Macht, Intelligenz und Bewusstsein sowie all die Eigenschaften und Fähigkeiten, die die Gottheit ausmachen. Doch nach Gottes Plan kann der Mensch diesen Zustand der fortdauernden Vervollkommnung nicht erreichen, solange er unvollendet – nicht verheiratet – ist. Der ganze Mensch – mit anderen Worten, der Mensch, der seine andere Hälfte gefunden hat und mit ihr vereint wurde – muss wachsen und sich weiterentwickeln.

Dieses Bild von der Ehe – aus Gottes Sichtweise – verleiht der Ehe als solcher einen neuen Sinn und mehr Bedeutung, Würde und Herrlichkeit. Mit diesem Bild vor Augen wählt jeder umsichtige Mensch seinen ewigen Partner mit größerer Sorgfalt aus. Gewiss sollen beide, Mann und Frau, demütig und bedacht sein und gebeterfüllt nach göttlicher Führung streben, ehe sie eine solche ewige Verbindung eingehen.

Die Unverletzlichkeit und Heiligkeit der ehelichen Beziehung im religiösen Sinn gewinnt für ein Ehepaar an Wert und Bedeutung, wenn beide schon vor der Eheschließung dasselbe Ziel vor Augen haben – und dazu müssen sie notwendigerweise denselben Glauben haben. Sie müssen sich vorbereiten und würdig sein, in einem Gebäude,

das nur die Würdigen betreten dürfen, diese heilige Handlung zu empfangen. Hier müssen sie unterwiesen werden, Bündnisse schließen und dann am Altar in der Gegenwart von Gott und von Engeln einander ewige Liebe und Treue geloben. Gewiss trägt eine solche Auffassung, ein solcher Brauch – mit allen dazugehörigen Verpflichtungen – zur Beständigkeit der Familie bei, zur Ehrung der Institution Ehe und zur Errettung der Menschenseelen.



KEINERLEI SEGNUNGEN WERDEN VORENTHALTEN

„Was ist mit den vielen

erwachsenen Mitgliedern der Kirche, die nicht verheiratet sind? Ohne eigenes Verschulden müssen sie die Prüfungen des Lebens allein bewältigen. Seien wir alle daran erinnert, dass den glaubenstreuen Heiligen keinerlei Segnungen vorenthalten werden; sie erlangen sie auf seine Weise und nach seinem Zeitplan. Der Herr wird jeden Menschen richten und belohnen, und zwar sowohl gemäß den Wünschen seines Herzens als auch nach seinen Taten.“

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die celestiale Ehe“, *Liahona*, November 2008, Seite 94

Ein Akt des Glaubens

Eine solche Eheschließung ist im Wesentlichen ein Akt des Glaubens, feierlich vollzogen in der Gegenwart Gottes. Glauben und Mut sind erforderlich, um trotz der Schwierigkeiten, Prüfungen und Enttäuschungen, die man erleben kann, und manchmal auch trotz eines schmerzlichen Verlusts, durchzuhalten, bis ans Ende auszuharren.

Wenn man die Bedingungen und Verpflichtungen dieser ewigen Partnerschaft annimmt, muss einem bewusst sein, dass ein Scheitern hierbei fast ein Totalversagen bedeutet. Wenn jemand den Verpflichtungen, die ihm durch diesen ewigen Bund auferlegt sind, nicht nachkommt – wie erfolgreich er auch in anderen Bereichen sein mag –, wird die schreckliche Strafe der Verlust der celestialem Herrlichkeit sein, und dazu kommt die Verantwortung für die Verluste derer, mit denen er den Bund geschlossen hat und für die er verantwortlich ist.

„Die Ehe ist dem Menschen von Gott verordnet.

Darum ist es rechtens, dass er eine Frau habe, und die beiden werden ein Fleisch sein, und dies alles, damit die Erde den Zweck ihrer Erschaffung erfülle und damit sie sich mit dem Maß an Menschen fülle, gemäß seiner Erschaffung, ehe die Welt gemacht wurde.“ (LuB 49:15-17.) ■



ICH WOLLTE
UNBEDINGT DAMIT

AUFHÖREN

Name der Redaktion bekannt

Wie ich meine Pornografiesucht besiege.

Meine Probleme mit Pornografie begannen schon in meiner Jugend. Von anderen lernte ich schlechte Verhaltensweisen; sie brachten mich auch mit einschlägigem Material in Kontakt. Das Evangelium war damals kein bedeutender Teil meines Lebens. Meine Familie war zwar in die Kirche gegangen, als ich im PV-Alter war, aber als ich dreizehn oder vierzehn Jahre alt war, gingen wir überhaupt nicht mehr hin. Das hatte zur Folge, dass die Lehren des Evangeliums bei meinen Entscheidungen eigentlich keine Rolle spielten.

Es kam mir nie in den Sinn, meinen Eltern zu erzählen, was Nachbarn und vermeintliche Freunde mir gezeigt hatten. Ich war zu verlegen, um über das, was ich gesehen und erlebt hatte, zu sprechen. Ich hatte keine Ahnung, wie ich damit umgehen sollte. Noch jahrzehntelang sollte meine Pornografiesucht mein Geheimnis bleiben.

Der Einfluss des Evangeliums

Kurz bevor ich die Highschool abschloss, geschah ein kleines Wunder, wie es aussah – ein Ereignis, das meinem Leben eine Wendung gab. Trotz der Kluft zwischen meinem Verhalten und den Grundsätzen des Evangeliums hatte ich an einem Sonntagmorgen das starke Gefühl, ich solle zur Kirche gehen und den Zehnten zahlen. Als ich im Gemeindehaus ankam, erkundigte ich mich nach Mitgliedern, die ich kannte. Unter anderem nannte ich einen Bruder, der in meiner Zeit als Diakon – das letzte Mal, als ich in der Kirche war – JM-Leiter gewesen war. Nun war er der Bischof der Gemeinde.

Dieser gute Bischof half mir, zur Kirche zurückzukommen. Ich bekannte meine Sünden, und er arbeitete mit mir zusammen einen Plan für meinen weiteren Fortschritt aus.

Mein Weg der Umkehr dauerte mehrere Monate. Ich stieg im Priestertum auf. Ich hatte eine Berufung. Ja, ich machte mich so gut, dass ich berufen wurde, eine Mission zu erfüllen, und über einen Zeitraum von mehreren Jahren hatte ich meine Sucht unter Kontrolle.

Im Netz gefangen

Als ich von meiner Mission zurückkehrte, war Pornografie kein Problem für mich; ich hatte schlicht überhaupt keinen Zugang dazu. Das änderte sich in den späten 90er Jahren mit der zunehmenden Verbreitung des Internets. Versehentlich stolperte ich über pornografische Bilder im Internet, und in den folgenden Monaten schaute ich mir immer wieder pornografische Seiten an. Ich war im Netz gefangen.

Ich wollte mir helfen lassen, aber ich wusste nicht recht, wen ich darum bitten sollte – und wie. Wie konnte ich mit meinen Eltern darüber sprechen? Wie konnte ich meinem Bischof gestehen, dass ich von diesem unsittlichen Verhalten nicht lassen konnte, wo ich doch schon so viele Fortschritte gemacht hatte? Ich wollte unbedingt damit aufhören, aber ich schämte mich meiner Schwäche zu sehr, um mich jemandem anzuvertrauen. Also blieb meine Sucht mein Geheimnis.

Ich sagte es nicht einmal meiner Frau, als ich im Jahr 2000 heiratete. Schon als wir uns kennenlernten, wollte ich ihr von meinem Problem erzählen, aber ich hatte furchtbare Angst davor, dass sie mich verachten oder, noch schlimmer, nicht heiraten würde. Also log ich. Und als wir verheiratet waren, log ich weiter. Ich ging raffiniert vor, um nicht erwischt zu werden. Ich versteckte Bilder auf meinem Computer. Wenn meine Frau mich wegen bestimmter Internetlinks befragte, gab ich vor, nicht zu wissen, wovon sie redete. Das ist typisch für

eine Sucht; sie macht einen zu einem großen Lügner. Ich wusste, dass meine Sucht einen Keil in meine Ehe trieb und dass ich meiner Frau sehr wehtat, aber ich wollte nicht zugeben, dass ich ein Problem hatte. Was die Leute von mir dachten, war mir wichtiger als mein Verhalten.

Mein Doppelleben – und der damit verbundene Verlust des Heiligen Geistes – machten mich anfällig für noch schwerer wiegende Sünden, darunter Untreue. Meine Frau spürte deutlich, dass etwas nicht stimmte, und sprach mich darauf an. Voller Reue gestand ich ihr, was ich getan hatte.

Nun hatte ich den Tiefpunkt erreicht, wo mir bewusst wurde, dass *ich mich ändern musste*. Mir gegenüber saß die Frau, die ich liebte. Sie liebte mich. Ich hatte sie betrogen. Da beschloss ich, alles zu tun, was nötig war, um unsere Beziehung und unsere Familie zu retten.

Genesung

Nun kam ich regelmäßig mit dem Bischof zusammen, der mich durch den Prozess der Umkehr und der Disziplinarmaßnahmen begleitete. Er legte mir nahe, eine Selbsthilfegruppe im Genesungsprogramm für Suchtkranke zu besuchen, die der Familiendienst der Kirche anbot. Von diesem Programm hatte ich noch nie etwas gehört. Ich erfuhr, dass die Gruppe kostenlose, vertrauliche Treffen abhielt. Das Programm basierte auf den 12 Schritten der Anonymen Alkoholiker, zugeschnitten auf die Lehren und Grundsätze der Kirche.

Ich gebe zu, dass ich bei den ersten Treffen immer dachte, ich sei fehl am Platz. Ich war überzeugt, dass ich kein Problem mit Pornografie hatte und jederzeit aufhören könnte. Das stimmte natürlich nicht.

Mein Bischof redete mir gut zu, und ich ging weiterhin zu den

NUR GOTT KANN UNS BEFREIEN



„Kämpfen Sie mit einer Sünde oder einer Schwäche? Es mag etwas so Einfaches sein, wie nicht die Willenskraft zu haben, morgens

früh genug aufzustehen, um Zeit für das Schriftstudium und das Gebet zu haben. Es kann etwas so Schwerwiegendes sein wie Internetpornografie oder ein Mangel an sittlicher Selbstbeherrschung. Sie haben das Gefühl, in einen Abgrund hinabgezogen worden zu sein, und meinen, es gäbe keine Hoffnung für Sie. Hassen Sie das, was Sie tun, bringen aber nicht die Willenskraft auf, sich davon abzuwenden? Dann wenden Sie sich demütig Gott zu. Die befreiende Macht des Herrn ist ausreichend und kann Ihr Herz wandeln, Ihr Leben grundlegend ändern und Ihre Seele reinigen. Aber Sie müssen den ersten Schritt machen, nämlich demütig sein und erkennen, dass nur Gott Sie erlösen kann.“

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Be Strong in the Lord“, *Ensign*, Juli 2004, Seite 12

Treffen. Langsam schmolz mein Stolz dahin, und ich nahm die 12 Schritte des Programms in Angriff: Ehrlichkeit, Hoffnung, Gottvertrauen, Wahrheit, Bekenntnis, Herzenswandlung, Demut, Vergebung, Wiedergutmachung und Aussöhnung, tägliche Verantwortlichkeit, persönliche Offenbarung, Dienen. Zum ersten Mal seit langem lebte ich „in Abstinenz“, frei von Pornografie. Die Genesung ist eigentlich nie ganz abgeschlossen, aber ich lernte eine ganz neue Freiheit kennen, denn als ich die 12 Schritte durchlief, wurde mir bewusst, was hinter meiner Sucht steckte.

Ich erkannte, dass die meisten Menschen, die mit einer Sucht zu

kämpfen haben, zu einer Art Selbstmedikation greifen, um die Leere zu füllen, die sie empfinden. Schmerz, Kummer, Einsamkeit, Angst und andere schmerzliche Gefühle können der Auslöser sein, der jemanden dazu verleitet, diese Selbstmedikation anzuwenden, damit er sich besser fühlt. Manche werden von Medikamenten abhängig, andere greifen zu Drogen, wieder andere zu Alkohol. Für mich war die Pornografie die kurzfristige, künstliche „schnelle Lösung“, die ich meiner Meinung nach brauchte.

Zu wissen, was meine Sucht ausgelöst hatte, war das eine. Eine Umgebung zu meiden, die meine Sucht förderte, war etwas ganz anderes. Dies bedeutet nämlich, 24 Stunden am Tag, 7 Tage pro Woche wachsam zu sein, und zwar für den Rest meines Lebens. Ich kann nicht einfach mal im Internet surfen. Wenn ich alleine bin, gehe ich überhaupt nicht ins Internet. Ich kann keine Werbung anschauen und meine Gedanken schweifen lassen. Wir haben zu Hause kein Kabelfernsehen. Auf dem Weg zur Arbeit meide ich bestimmte Straßen, weil ich weiß, dass die großen Werbeplakate entlang der Straße schlechte Gedanken auslösen können. Wenn ich nachgebe und meine Gedanken wandern, wende ich mich an meine Frau, an meinen Bischof oder im Gebet an den Herrn, um Kraft zu erhalten.

Meine Sucht wirkt sich selbst auf den kleinsten Bereich meines Lebens aus, aber es lohnt sich, diese Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Ich darf diese Schutzmaßnahmen nicht vernachlässigen, denn ich weiß, was meine Sucht mir und meinen Lieben antun kann.

Gottvertrauen

Es geht aber nicht nur darum, schlechte Gedanken zu meiden. Ich muss mich beständig aufrichtig

bemühen, mich dem Guten zuzuwenden. Einige der 12 Schritte haben mir dabei geholfen, denn sie haben mich Gott näher gebracht.

Jeden Tag, wenn ich aufwache, gehe ich auf die Knie und danke dem Vater im Himmel, dass ich von meinen Sünden umkehren und durch das Sühnopfer seines Sohnes Jesus Christus zu ihm kommen kann. Ich bitte ihn, mir seinen Willen kundzutun, damit ich ihn erfüllen kann. Ich bitte ihn, mich von jeder Versuchung fernzuhalten. Ich bete so, als ob ich mich jede Minute des Tages auf den Vater im Himmel verlassen müsste – was ich auch tue –, und den ganzen Tag über trage ich dieses Gebet im Herzen. Am Abend bete ich wieder. Ich lese auch jeden Tag in den heiligen Schriften, damit ich meine Gedanken auf Tugendhaftes richte. Wenn ich dies nicht zur Gewohnheit mache, habe ich den Heiligen Geist nicht bei mir. Und wenn ich mir selbst überlassen bleibe, bin ich nicht stark genug, der Versuchung zu widerstehen.

Lange Zeit dachte ich, ich könne mein Verhalten jederzeit aus eigener Willenskraft ändern. Aber ich scheiterte kläglich. Nach einiger Zeit wurde ich es müde, es allein zu versuchen, vor allem, weil es so nicht funktionierte. Ich erkannte, dass ich das, was ich tun musste, ohne die Hilfe des Herrn nicht tun konnte. Eine Schriftstelle ließ mich das noch deutlicher erkennen. In Ether 12:27 sagt der Herr zu Moroni: „Meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen.“

Als ich mich an den Herrn wandte und weiterhin alles tat, was ich selbst tun konnte (siehe 2 Nephi 25:23), wurde mir bewusst, dass ich es mit seiner Hilfe viel besser machen und viel besser werden konnte, als ich mir

je hätte träumen lassen, als ich mich auf meine eigenen Verdienste verließ (siehe Alma 7:14).

Meine Frau und ich arbeiten jetzt als Gesprächsleiter bei den Treffen der Selbsthilfegruppen im Genesungsprogramm für Suchtkranke. Meine Frau hat erkannt – und hilft anderen, dies zu verstehen –, dass das Sühnopfer nicht nur für die wirkt, die darum ringen, eine Sucht zu überwinden, sondern auch für diejenigen, die ohne eigenes Zutun von dieser Sucht betroffen sind. Wenn wir uns an den Erlöser wenden, kann seine Gnade in unserem Leben wirksam werden.

Denen, die mit einer Sucht ringen, und ihren Angehörigen kann ich bezeugen, dass es Hoffnung gibt. Im Evangelium Jesu Christi gibt es immer Hoffnung.

Hoffnung durch den Erlöser

Ich bin Jesus Christus zutiefst dankbar, weil er mich buchstäblich von den Ketten der Sünde befreit hat. Eine Sucht kann man vergleichen mit Ketten, „womit die Menschenkinder gebunden sind, sodass sie gefangen hinweggeführt werden, hinab in den ewigen Abgrund des Elends und Wehs“ (2 Nephi 1:13). Als mir bewusst wurde, dass ich ein Problem hatte, wusste ich nicht, wohin ich mich wenden sollte. Ich war verzweifelt, weil ich mich nicht selbst aus meiner misslichen Lage befreien konnte. Aber der Herr konnte mich befreien. Als ich mich an ihn wandte, war er da, um zu helfen.

Ich empfinde wie Ammon: „Ja, ich weiß, dass ich nichts bin; was meine Kraft betrifft, so bin ich schwach; darum will ich nicht mit mir selbst prahlen, sondern ich will mit meinem Gott prahlen, denn in seiner Kraft kann ich alles tun.“ (Alma 26:12.) Ich weiß, dass Gott uns *tatsächlich helfen kann*, alles zu tun, wozu auch gehört, die Ketten einer Sucht abzuschütteln. ■



HILFEN ZUR ÜBERWINDUNG VON PORNOGRAFIESUCHT

Das *Genesungsprogramm für Suchtkranke* vom Familiendienst der Kirche bietet für alle, die mit einer Sucht zu kämpfen haben, kostenlose, vertrauliche Selbsthilfegruppen an – ob es sich um Alkoholsucht handelt, Medikamenten- oder Drogenmissbrauch, die Sucht nach Tabak, Kaffee oder Tee, Pornografiesucht, unsittliches Sexualverhalten, Spielsucht, Co-Abhängigkeit, Essstörungen oder anderes. Unter www.ldsfamilyservices.org können Sie feststellen, ob es in Ihrer Nähe eine Selbsthilfegruppe gibt. Ihr Priestertumsführer hat vielleicht auch Informationen darüber.

Auch wenn Sie keine Selbsthilfegruppe besuchen können, kann Ihnen vielleicht die Anleitung weiterhelfen: *Genesungsprogramm für Suchtkranke – eine Anleitung zur Genesung und Heilung von Suchtkranken* (Artikelnr. 36764 150) ist in vielen Sprachen beim Versand erhältlich oder kann unter www.recoveryworkbook.lds.org als PDF-Datei heruntergeladen werden.

CombatingPornography.org (in englischer Sprache) ist eine von der Kirche geförderte Internetseite, die Hilfen bei Pornografiesucht anbietet. Auch der Ehepartner, Eltern oder die Priestertumsführer des Betroffenen finden dort Hilfen.

Die Broschüre *Lass Tugend deine Gedanken zieren* (Artikelnr. 00460 150) ist an diejenigen gerichtet, die sich mit Pornografie herumquälen. Hier wird angesprochen, wie man zerstörerisch wirkende Medien erkennt, wie man der Versuchung, pornografische Darstellungen zu betrachten, widersteht und sie meidet und wie man Pornografiesucht überwinden kann. Außerdem werden Schriftstellen und Veröffentlichungen der Kirche zum Thema Umkehr, Heiligkeit des Körpers und Überwindung weltlicher Einflüsse aufgeführt. Führungsbeamte der Kirche und Angehörige können die Broschüre einem Betroffenen zu lesen geben. Sie ist beim Versand in vielen Sprachen erhältlich.

Weitere Ansprachen und Artikel zu diesem Thema sind unter www.liahona.lds.org aufgelistet.

DER WAHRE WEG ZUM Glück

Mögen wir in unserem Bestreben, in der Familie und im Beruf den wahren Weg zum Glück zu gehen, unser Wissen und unseren Einfluss nutzen, um den Menschen überall auf der Welt mehr Rechtschaffenheit, Frieden, Erkenntnis und Freiheit zu bringen.

Über das Rezept für „das gute Leben“ wird schon seit Jahrhunderten diskutiert. Als der Apostel Paulus in Athen war, begegnete er auf dem Areopag „epikureischen und stoischen Philosophen“ (siehe Apostelgeschichte 17:18). Die Stoiker hielten die Tugend für das höchste Gut, während die Epikureer glaubten, Vergnügen sei das höchste Gut. Viele Stoiker waren stolz geworden und machten die Philosophie zu einem „Deckmantel für Ehrgeiz und Frevel“. Viele Epikureer waren zu Hedonisten geworden, die nach dem Motto lebten: „Lasst uns essen und trinken; denn morgen sterben wir.“¹

In der akademischen Welt haben viele lange Zeit auf die „intellektuelle Betrachtung“, für die Aristoteles eintrat, als Entwurf für „das gute Leben“ verwiesen. In einer Beilage mit Buchkritiken in der *New York Times* stellte ein Kritiker fest, dass moderne Philosophen „zu dem Schluss gekommen sind, dass es keine alleinige richtige Ausgewogenheit der Elemente gibt, die ‚das gute Leben des Menschen‘ ausmacht.“²

In einem anderen Artikel in der *New York Times* stand: „Eheliches Glück ist für das persönliche Wohlbefinden sehr viel wichtiger als alles andere.“ Der Autor legte den Hochschulen nahe, weniger Zeit damit zu verbringen, „die Studenten auf den Beruf vorzubereiten“, und mehr Zeit damit, „sie

darauf vorzubereiten, Entscheidungen für ihr soziales Umfeld zu treffen.“³

Als ich diese Bemerkungen las, dachte ich über die Aussage des Propheten Joseph Smith nach: „Glücklich zu sein ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir dem Pfad folgen, der dahin führt. Dieser Pfad heißt Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und dass man sämtliche Gebote Gottes befolgt.“⁴

In Anbetracht der Aussage über die Ehe in der *New York Times* und der optimistischen Feststellung des Propheten bin ich überzeugt, dass wir das Glück, das wir uns wünschen und das Gott für uns vorsieht, erlangen können. Was müssen wir dafür tun?

Seien Sie dankbar für Ihr Erbe

Seien Sie immer dankbar für Ihre Segnungen, vor allem für Ihr Erbe. Wenn wir gute Eltern haben, ist das ein Segen, der uns dankbar stimmen sollte. Diese Dankbarkeit sind wir ihnen für unser Erbe schuldig.

Ein altes chinesisches Sprichwort besagt: „Wenn man Wasser trinkt, darf man nicht vergessen, welcher Quelle es entspringt.“ Aus den heiligen Schriften geht klar hervor, dass wir unsere Eltern ehren sollen. In einem Sprichwort heißt es: „Achte, mein



**Elder
Quentin L. Cook**

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

Sohn, auf das Gebot deines Vaters, missachte nicht die Lehre deiner Mutter!“ (Sprichwörter 6:20.) Der große Dichter und Denker Goethe drückte es so aus:

*Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen!*⁵

Es ist klar, dass wir für unsere Eltern dankbar sein und selbst eifrig danach streben müssen, das zu erlangen, was sie uns geben wollten. Das ist ein Trittstein auf dem Weg ins eigene Glück.

Bekennen Sie sich zur Institution Familie

Zweitens. Bekennen Sie sich zur ewigen Institution Familie als der Grundlage des Glücks. Im Allgemeinen entscheiden sich viele in der Welt, überhaupt nicht oder erst sehr spät zu heiraten. Die Familie ist eine ewige Institution, die vor der Grundlegung der Welt von Gott eingerichtet wurde. Die meisten Menschen heiraten und werden mit Kindern gesegnet. In diesem Leben gibt es keine größere Segnung, als Kinder zu haben. Eine der eindrucksvollsten Schriftstellen



Ich versichere Ihnen, dass die Freude, die Liebe und die Erfüllung, die man in einer liebevollen, rechtschaffenen Familie erlebt, das größtmögliche Glück hervorbringen, das man erfahren kann.



überhaupt bringt zum Ausdruck, welche überragende Bedeutung Kinder im Plan des himmlischen Vaters haben. Sie sind wahrhaftig eine Gabe des Herrn (siehe Psalm 127:3).

Als ich in meinen Zwanzigern war, sprach David O. McKay (1873–1970) als Prophet über die Ehe und über Kinder. Damals war er 95 Jahre alt. Es war sein letztes Lebensjahr. Er erklärte, dass die reine Liebe zwischen einem Mann und einer Frau „mit das Edelste auf Erden ist und die Geburt und die Erziehung der Kinder die höchste aller menschlichen Aufgaben“.⁶

Dann äußerte sich Präsident McKay besorgt darüber, dass Scheidung zunehmend akzeptiert werde. Kalifornien war 1969 der erste Bundesstaat in den Vereinigten Staaten, der eine sogenannte „Scheidung ohne Verschulden“ zuließ. Bis dahin musste ein Grund für die Beendigung der Ehe vorliegen, etwa Untreue oder extreme Umstände. Präsident McKay machte sich offensichtlich Sorgen, dass die Institution Ehe in Gefahr war. Er sagte: „Die wachsende Scheidungsrate in den Vereinigten

Staaten ist eine gefährliche Bedrohung für den Rang, den dieses Land einnimmt.“⁷

Rückblickend betrachtet waren Präsident McKays Worte in der Tat prophetisch. Der derzeitige Chefredakteur des Nachrichtenmagazins *U.S. News and World Report* hat die Entwicklung und die Folgen, die sich seit damals ergeben haben, aufgezeichnet. Er berichtet, dass sich „die Scheidungsrate seit den 60er Jahren mehr als verdoppelt“ hat und uneheliche Geburten „von 5 Prozent 1960 auf jetzt 35 Prozent“ angestiegen sind. Er erläutert die Folgen und die nachteiligen Auswirkungen auf die Kinder. Er stellt klar, dass eine „stabile Familie, in der die Ehepartner die biologischen Eltern der Kinder sind, die ideale Einrichtung ist, um den Charakter eines Kindes zu formen, es zu erziehen, Werte zu vermitteln und seine Zukunft zu planen“.⁸

Zum Schluss heißt es in dem Artikel in der *New York Times*: „Die moderne Gesellschaft ... hat eine besondere Vorliebe für materielle Belange und eine ureigene Angst vor sittlichen und sozialen Fragen“, was zur Folge

hat, dass sie „für geistige Belange blind ist“.⁹ Hat Präsident McKay dies nicht prophezeit?

Ich möchte Ihnen versichern, dass die große Mehrzahl der treuen Mitglieder der Kirche eine gute und glückliche Ehe führt. Wer noch nicht verheiratet ist, soll voll Glauben und Vertrauen das Ziel anstreben, eine Familie zu gründen. Ich rate Ihnen, einen rechtschaffenen Ehepartner zu wählen, den Sie bewundern und der Ihr bester Freund sein wird. Ich versichere Ihnen, dass die Freude, die Liebe und die Erfüllung, die man in einer liebevollen, rechtschaffenen Familie erlebt, das größtmögliche Glück hervorbringen, das man erfahren

kann. Dieses Glück ist die Grundlage einer erfolgreichen Gesellschaft. Wer rechtschaffen ist, aber dieses Ziel nicht erreichen kann, hat Anspruch auf alle Segnungen, die der Vater im Himmel für seine Kinder bereitet hat.

Leisten Sie einen positiven Beitrag

Drittens. Leisten Sie einen positiven Beitrag in der Welt, seien Sie eine mächtige Kraft zum Guten. Es ist eine bedeutende Herausforderung, in der Welt zu sein, aber nicht von der Welt, wie wir in den heiligen Schriften aufgefordert werden (siehe Johannes 17). Präsident Joseph Fielding Smith (1876–1972) sagte als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel,

dass wir zwar in der Welt sind, „aber wir sind nicht von der Welt in dem Sinne, dass wir gezwungen wären, an schlechten Gebräuchen, ... Modeerscheinungen, ... Torheiten, falschen Lehren oder Theorien teilzuhaben“.¹⁰ Darüber hinaus ist Ihr Beitrag an dem Ort, wo Sie leben, Teil Ihrer Aufgabe, ein Vorbild zu sein, das Evangelium zu verbreiten und nach den wahren Grundsätzen zu leben, die Ihre Eltern und die Propheten gelehrt haben.

Um diese Aufgabe zu bewältigen, wollen und müssen Sie einen positiven Beitrag in der Welt leisten. Wir müssen geprüft werden und uns bewähren und eines größeren Reiches würdig befunden werden. Wie



Präsident Thomas S. Monson einmal gesagt hat, hängt „von unseren Entscheidungen unsere Bestimmung“ ab.¹¹

Dieses Leben ist nicht einfach; das war nie vorgesehen. Dennoch wissen wir, dass der Herr dafür sorgen wird, dass unsere Prüfungen uns nützen und zu unserem Besten sind. Er wird uns die Kraft geben, trotz aller Widerstände standhaft zu bleiben. Rechtschaffenheit birgt ihren Lohn in sich, und in den heiligen Schriften wird uns verheißen, dass der Lohn für Rechtschaffenheit „Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der künftigen Welt“ ist (siehe LuB 59:23). Ich lege Ihnen ans Herz, einen positiven Beitrag in der Welt zu leisten.

Machen Sie Ihre Grundsätze deutlich

Viertens. Machen Sie den Menschen, mit denen Sie zu tun haben, Ihre Grundsätze deutlich, und leben Sie danach. Viele von Ihnen werden Herausforderungen erleben, wenn Sie eine Arbeitsstelle suchen. Sie müssen klug sein. Meine Empfehlung wäre, dass Sie mögliche Arbeitgeber wissen lassen, dass Sie hohe ethische und moralische Grundsätze haben, wozu auch gehört, dass Ihnen die Familie wichtig ist.

Ich habe schon früh in meiner beruflichen Laufbahn gelernt, dass dies wichtig ist. Nachdem ich mein Studium an der juristischen Fakultät der Universität Stanford abgeschlossen hatte, wollte ich für eine bestimmte Anwaltskanzlei arbeiten. Mitglieder der Kirche waren nicht an der Firma beteiligt, aber die Anwälte, die dort arbeiteten, waren charakterstarke, fähige Persönlichkeiten. Nach einer Reihe von Gesprächen am Vormittag sollte ich den Seniorchef und zwei

weitere Partner zum Mittagessen begleiten. Der Seniorchef fragte mich, ob ich einen Aperitif vor dem Essen haben wolle. Später fragte er, ob ich Wein haben wolle. Beide Male lehnte ich höflich ab. Beim zweiten Mal teilte ich ihm mit, dass ich ein Heiliger der Letzten Tage war, der seine Religion ernst nimmt und daher keinen Alkohol trinkt.

Die Firma bot mir eine Stelle an, und ein paar Monate später klärte mich der Seniorchef darüber auf, dass man mir den Alkohol angeboten hatte, um mich auf die Probe zu stellen. Er sagte, er habe meinem Lebenslauf entnommen, dass ich eine Mission für meine Kirche erfüllt hatte. Daraufhin habe er beschlossen, mich nur anzustellen, wenn ich den Grundsätzen meiner Kirche treu blieb. Seiner Meinung nach sagte dies viel über meinen Charakter und meine Standhaftigkeit aus.

Als ich eine Zeit lang in San Francisco lebte, kannte ich einige Mitglieder der Kirche, die ihren Kollegen bewusst nicht gesagt hatten, dass sie Heilige der Letzten Tage waren. Ausnahmslos gerieten sie in problematische Situationen, die zu vermeiden gewesen wären, wenn sie geradeheraus gesagt hätten, woran sie glaubten.

Seien Sie ein Licht

Schließlich: Seien Sie ein Licht für die Menschen in Ihrer Nähe. Als meine Frau und ich Mitte der 60er Jahre als Jungverheiratete an der Bucht von San Francisco wohnten, gab es dort relativ wenige Mitglieder der Kirche. Darüber hinaus war diese Gegend zu einem Magneten für Drogenkonsum und alle Arten von sittenlosem und sündigem Verhalten geworden. Ein besorgter Pfahlpräsident wandte sich damals an die führenden Brüder der Kirche und

fragte, ob die örtlichen Führungsbeamten den Mitgliedern empfehlen sollten, in dieser Gegend von San Francisco zu bleiben.

Präsident Harold B. Lee (1899–1973), der damals eines der dienstältesten Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel war, wurde beauftragt, sich dieses Themas anzunehmen. Er kam mit einer Gruppe Priestertumsführer zusammen und erklärte ihnen, der Herr habe nicht durch Inspiration den Bau eines Tempels in dieser Gegend veranlasst, nur um die Mitglieder von dort wegziehen zu lassen. Sein Rat lautete:

1. Errichten Sie Zion in Ihrem Herzen und in Ihrer Familie.
2. Seien Sie ein Licht für Ihre Mitmenschen.
3. Konzentrieren Sie sich auf die heiligen Handlungen und die Grundsätze, die im Tempel gelehrt werden.

Wenn wir heute Präsident Lees Rat befolgen, gelingt es uns, in der Welt zu sein, aber nicht von der Welt. Doch jeder von uns muss entscheiden, ob er den Blick auf die Welt richtet oder auf den Tempel.

Im Laufe unseres Lebens werden wir vielen weltlichen Schwierigkeiten begegnen. Dazu gehört, dass wir feststellen müssen, dass die Kirche und ihre Lehren nicht verstanden und manchmal falsch dargestellt werden. Vor ein paar Jahren rief Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel die Mitglieder der Kirche dazu auf, ihre Stimme zu erheben, um den Glauben zu verteidigen und falsche Informationen richtigzustellen. Er wies darauf hin, dass es für uns vor allem wichtig ist, die „neuen Medien“ zu nutzen, die Werkzeuge

im Internet.¹² In einer Welt mit so vielen verschiedenen Kommunikationsmitteln ist es für die Heiligen der Letzten Tage, die überall auf der Welt leben, notwendig, dass sie reagieren und sich wehren, wenn die Kirche auf unverantwortliche Weise falsch dargestellt wird. Wir sind dankbar für alles, was seit Elder Ballards Aufruf unternommen wurde, und ich bekräftige seine Aufforderung.

Ich bin überzeugt, dass wir das Glück erlangen können, das wir uns wünschen und das Gott für uns vorsieht. Mögen wir in unserem Bestreben, in der Familie und im Beruf den wahren Weg zum Glück zu gehen, unser Wissen und unseren Einfluss nutzen, um den Menschen überall auf der Welt mehr Rechtsschaffenheit, Frieden, Erkenntnis und Freiheit zu bringen. ■

Aus einer Ansprache, die am 10. April 2010 an der Brigham-Young-Universität Hawaii gehalten wurde. Den vollständigen englischen Text finden Sie unter <http://devotional.byuh.edu/node/416>.

ANMERKUNGEN

1. Frederic W. Farrar, *The Life and Work of St. Paul*, 1902, 1:535f.
2. Jim Holt, „A Word about the Wise“, *New York Times Book Review*, 14. März 2010, Seite 12
3. David Brooks, „The Sandra Bullock Trade“, *New York Times*, 30. März 2010, Seite A23
4. Joseph Smith, *History of the Church*, 5:134f.
5. Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, Erster Teil, Nacht
6. David O. McKay, Frühjahrs-Generalkonferenz 1969
7. David O. McKay, Frühjahrs-Generalkonferenz 1969
8. Mortimer B. Zuckerman, „Family-Unfriendly Policies“, *U.S. News and World Report*, 5. Oktober 2007, Seite 72
9. David Brooks, „The Sandra Bullock Trade“, Seite A23
10. Joseph Fielding Smith, Herbst-Generalkonferenz 1916
11. Thomas S. Monson, „Einladung zur Erhöhung“, *Der Stern*, September 1993, Seite 4
12. M. Russell Ballard, „Die Verbreitung des Evangeliums mithilfe des Internets“, *Liahona*, Juni 2008, Lokalteil, Seite N1f.



Leisten Sie einen positiven Beitrag in der Welt, seien Sie eine mächtige Kraft zum Guten.

SICHERE HEIMKEHR

Richard M. Romney

Zeitschriften der Kirche



Das Meer des Lebens mag manchmal rau sein, doch für einige junge Heilige der Letzten Tage in Visakhapatnam in Indien ist ihre Familie ein sicherer Hafen, wo sie Frieden finden.

Bilder an der Wand

Zwei dieser Jugendlichen, Naga Bushan Ratnam und Pavani Kotala Ratnam, leben mit ihren Eltern in einer kleinen Wohnung weit außerhalb der Stadt, in der Nähe des Stahlwerks, wo ihr Vater arbeitet. An den Bildern in der Wohnung kann man erkennen, was ihnen wichtig ist. Auf einem Bücherregal in der Nähe der Eingangstür stehen viele Familienfotos, im Schlafbereich schmücken Bilder vom Heiland, vom Tempel und von der Ersten Präsidentschaft die Wände.

„Wenn ich aufwache, sehe ich als Erstes diese Bilder“, meint Pavani. „Und wenn ich abends schlafen gehe, sehe ich sie als Letztes.“

Pavani ist überzeugt, dass jeder aus seinem Zuhause einen sicheren Hafen machen kann, wo man Frieden verspürt. „Deshalb halte ich Ordnung“, erklärt sie. „So ist es gemütlich, und der Heilige Geist kann hier sein.“ In der Schule „habe ich immer das Heft *Für eine starke Jugend* in der Tasche, und jedes Mal, wenn ich ein Buch heraushole, sehe ich es“.

Naga erzählt, dass es ihn friedlich stimmt, wenn er sich mit seiner Schwester unterhält. „Natürlich reden wir mit unseren Eltern und fragen sie in vielem um Rat“, sagt er. „Unser Vater ist der Distriktspräsident, und wir sprechen oft mit ihm – dienstlich und privat. Wir reden auch sehr gern mit unserer Mutter. Aber mich mit meiner Schwester austauschen zu können, ist etwas Besonderes.“ Wenn Naga sich

Die Fischer in Visakhapatnam fahren jeden Tag hinaus aufs Meer. Meistens sind die Wellen sanft, das Meer ist freundlich, und die Boote kehren voll beladen mit Fischen zurück. Doch manchmal ist die See auch rau. Der Himmel verfinstert sich, die Wellen steigen bedrohlich an, und die Fischer sind schon froh, wenn sie nur sicher zum Hafen zurückkehren.

Die jungen Heiligen der Letzten Tage in Visakhapatnam gehen jeden Tag in die Welt hinaus. Meistens meint das Leben es gut mit ihnen. Sie lernen, schließen Freundschaften, freuen sich des Lebens und kehren nach Hause zurück. Doch manchmal ist die Welt auch rau. Enttäuschungen schlagen hoch wie Wellen, Versuchungen werden bedrohlicher und Zweifel verdunkeln den Himmel. An solchen Tagen sind sie froh, wenn sie dorthin zurückkehren, wo sie Frieden verspüren – in den sicheren Hafen ihrer Familie.





Familie Ratnam findet in der Kirche und in der Familie einen sicheren Hafen (vorherige Seite), ebenso ergeht es (von links oben im Uhrzeigersinn) Sujith, Sandeep und Hepsiba Batha, Pavani und Naga Ratnam, Familie Butty und anderen Jugendlichen aus Visakhapatnam, wo es drei Zweige der Kirche gibt

für Pavani gebetet hat, als sie an dem Tag, als ihr Vater getauft wurde, krank war, von dem Priestertumsseggen, den Naga von seinem Vater erhielt, als er mitten in der Prüfungszeit schwer krank wurde, und sie erzählen, dass ihr Vater sich immer mit seiner Frau und mit ihnen berät und die ganze Familie sich im Gebet an den Vater im Himmel wendet, wenn es um wichtige Entscheidungen geht.

„Ich habe so viele positive Veränderungen erlebt, seit unsere Familie im Evangelium vorangeht“, meint Pavani. „Als Jüngste in der Familie orientiere ich mich am Beispiel meiner Eltern und meines Bruders. Ich weiß, dass Jesus Christus mir in jeder Lebensphase geholfen hat. Ich bin von Menschen umgeben, die mir helfen und mich lieben, und ich spüre die Liebe des Erretters. Diese Liebe bedeutet mir mehr als alles andere.“

Diese Liebe war auch zu spüren, als die Familie zum Hongkong-Tempel reiste, um gesiegelt zu werden. Naga meint, dass der Tempel der sicherste Hafen ist, den es auf der Erde gibt: „Es ist ein heiliger Ort. Man braucht nur an den Tempel zu denken, dann wird auch das Zuhause ein heiliger Ort.“ Deshalb fühlt man sich zuhause bei Familie Ratnam so wohl.

aufregt, beruhigt Pavani ihn. Naga ist eher zurückhaltend, deshalb hilft Pavani ihm, mehr aus sich herauszugehen.

„Vor allem geben wir einander Kraft, indem wir uns an die Grundsätze der Kirche halten“, meint Naga. Pavani fragt Naga beispielsweise um Rat, wenn es um anständige Kleidung geht. „Wenn Naga meint, dass es nicht den Regeln der Kirche entspricht, dann trage ich es nicht“, erklärt sie. Sie sprechen auch oft darüber, wie sie Dienst am Nächsten leisten können – in der Kirche und im Gemeinwesen. Unter anderem ist durch solche Gespräche Nagas Traum entstanden, einmal Kardiologe zu werden. „Ich will auch im Beruf Dienst am Nächsten leisten“, sagt er.

Die beiden erklären, dass das Priestertum ebenfalls dazu beiträgt, dass es der Familie gut geht. Sie denken zurück an die Zeit, als ihr Vater sie und ihre Mutter vor acht Jahren in die Kirche brachte. Damals mussten sie – zu viert auf einem Motorrad – 40 Kilometer weit fahren, um die Versammlungen zu besuchen. Sie erzählen, wie die Familie voll Glauben

Sicherheit durch die heiligen Schriften

Hepsiba, Sandeep und Sujith Batha, die mit ihren Eltern mitten in Visak (wie die Einheimischen die Stadt nennen) wohnen, sagen, dass die heiligen Schriften für sie in ihrem geschützt liegenden Hafen ein Anker sind. „Wenn wir in den heiligen Schriften lesen, öffnen wir uns dem Heiligen Geist, der uns auf den rechten Weg leitet und uns hilft, gute Entscheidungen zu treffen“, meint Hepsiba. „Auch der Familienabend und das Familiengebet tragen dazu bei, dass der Heilige Geist hier zu spüren ist.“

Sandeep erzählt, dass ihre Mutter sie sogar stets daran erinnert, „jeden Tag zu beten, wenn wir fortgehen und wenn wir heimkommen. Wenn sie uns bittet, dankbar zu sein, dann habe ich den Wunsch, für alles dankbar zu sein.“

Sujith erklärt, dass sie nicht nur zuhause Frieden verspürt, sondern auch bei den Versammlungen des Zweiges, wo sich die Mitglieder gemeinsam mit dem Evangelium

befassen und wo jeder willkommen ist, der Gott verehren will. Ebenso bei Aktivitäten, bei denen die Jugendlichen, die die gleichen Grundsätze haben, einander stärken und aufbauen. „Der Herr sagt uns, dass wir das Licht der Welt sind“, erklärt Sujith (siehe Matthäus 5:14). „Wenn wir zusammenkommen, sorgen wir dafür, dass das Licht immer hell leuchtet, und es fällt uns leichter, auch für andere ein Licht zu sein.“

Glückliche Heimkehr

Weil jemand sein Licht leuchten ließ, lernte Familie Butty das Evangelium kennen. Die Schwestern Sandhya und Sudha und ihre Eltern können kaum aufhören zu lächeln – sie wollen unbedingt erzählen, wie sie die Kirche kennengelernt haben.

„Wir haben uns als Familie der Kirche angeschlossen“, sagt Sandhya. „Wir hatten schon lange nach der richtigen Kirche gesucht. Wir wussten, dass wir uns taufen lassen

mussten. Eines Tages sah unser Vater zwei Missionare. Auf ihrem Namensschild stand: Kirche Jesu Christi. Da wusste er, dass er sie ansprechen musste.“

Die Familie befasste sich ernsthaft mit dem Evangelium. „Wir erfuhren, dass Jesus Christus den Willen des Vaters erfüllte, indem er für uns litt, das Sühnopfer vollbrachte und es uns ermöglichte, zum Vater im Himmel zurückzukehren. Wir müssen ihm nur nachfolgen“, erklärt Sudha. Mit dieser sicheren Gewissheit schloss sich Familie Butty der Kirche an. Ihnen kam es vor wie eine Heimkehr auf ruhiger See, und sie haben ihre Entscheidung nie bereut.

Jeden Tag fahren die Fischerboote aus Visakhapatnam hinaus aufs Meer. Jeden Tag gehen die Jugendlichen aus dem Zweig Visakhapatnam 1, dem Zweig Visakhapatnam 2 und dem Zweig Gajuwaka hinaus in die Welt. Alle können in den vertrauten Hafen zurückkehren. Für die Heiligen der Letzten Tage ist dies jedoch ein Hafen, der nicht nur jetzt Sicherheit bietet, sondern auch für die Ewigkeit. ■

FREUNDSCHAFT

Pavani Kotala Ratnam lebt nach den Grundsätzen des Evangeliums und hat dadurch viel über Freundschaft gelernt. „Als wir uns der Kirche anschlossen, machten sich meine Klassenkameraden über mich lustig, weil ich nicht abscrieb. Ich log nie. Wenn man mich bat, etwas Gutes zu tun, zögerte ich nicht. Und ich war immer höflich zu jedem. In der Kirche hatte ich gute Freunde, aber meinen Schulkameraden gefielen meine Grundsätze nicht. Sie meinten, ich sei verrückt, und lachten mich aus.“

Ich unterhielt mich mit meinen Eltern darüber, was für Freunde ich haben sollte“, erzählt sie weiter. „Es war eine sehr gute Entscheidung, mit meinen Eltern zu reden. Sie stärkten mein Selbstvertrauen und rieten mir, Freunde zu suchen, die mich aufbauten, und mich zu bemühen, zu jedem freundlich zu sein.“

Bald unterhielt ich mich in der Schule mit jedem in der Klasse – mit dem Dicken, mit dem Klassenbesten – einfach mit allen. Ich bemühte mich, ein gutes Beispiel zu geben. Anfangs fand ich keine Freunde, die mich unterstützten, und es war nicht leicht für mich. Aber meine Lehrer machten mir Mut. Manchmal fragten sie mich: ‚Warum bist du so anders?‘

Klassenkameraden fragten mich: ‚Warum verhältst du dich so?‘ oder: ‚Warum unterhältst du dich mit dem Kerl, obwohl er nicht deiner Kaste angehört?‘“

Doch mit der Zeit ließ der Widerstand nach, und die Wellen schlugen nicht mehr so hoch. „Ich wusste, dass ich anders war – auf positive Weise. Ich wollte ich selbst sein und tun, was richtig ist. Dazu war ich fest entschlossen“, sagt sie.

Heute gilt Pavani bei ihren Mitschülern als freundliches Mädchen, das in der Schule einen guten Einfluss ausübt.



PRÄSIDENT MONSON MÖCHTE SIE SEHEN

Vor etwa fünfzehn Jahren wurde bei mir Parkinson diagnostiziert. Vier Jahre später ging es mir gesundheitlich immer schlechter. Ich brauchte einen Rollstuhl. Dieser Zustand war für mich sehr frustrierend, da ich immer ein sehr aktiver Mensch gewesen war.

In dieser Zeit besuchte ich eine Konferenz in Dundee in Schottland. Präsident Thomas S. Monson, damals Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, nahm daran teil. Nach der Versammlung kam ein Bruder auf mich zu.

„Bruder Sharkey?“

„Ja?“

„Kommen Sie nach vorn und begrüßen Sie Präsident Monson.“

Das hatte ich nicht vor, doch ein paar Minuten später kehrte der Mann zurück.

„Bruder Sharkey“, sagte er, „Präsident Monson wartet auf Sie.“

„Aber er kennt mich doch gar nicht“, erwiderte ich.

„Dennoch möchte er Sie sehen. Er hat von Ihrer Krankheit gehört.“

Ich willigte ein und machte mich auf den Weg zu Präsident Monson.

Er begrüßte mich herzlich und fragte, ob ich einen Priestertumssegens wollte. Dies bejahte ich.

Wir gingen in ein Zimmer, und Präsident Monson fragte, wer mich salben sollte. Ich fragte, ob man meinen Bischof holen könne. Als jemand losging, um meinen Bischof zu suchen, machte einer von Präsident Monsons Begleitern ihn darauf aufmerksam, dass sie nicht

rechtzeitig am Flughafen in Edinburgh ankämen, wenn sie sich nicht bald auf den Weg machten.

Präsident Monson lächelte und antwortete, wobei er sich auf sich selbst und auf mich bezog: „In unserem Alter lernt man, Prioritäten zu setzen. Wir werden rechtzeitig dort sein.“

Als mein Bischof da war, gaben er und Präsident Monson mir einen Segen. Präsident Monson sprach in seinem Segen nicht von Heilung, sondern davon, dass ich mit meinem Zustand und den damit verbundenen Beschwerden zurechtkommen würde. Er segnete auch meine Familie, damit sie mir helfen konnte, mit meiner Krankheit klarzukommen.

Heute, ein Jahrzehnt später, leide ich immer noch an Parkinson, doch es geht mir mit meinen 74 Jahren recht gut. Ich habe Wege gefunden, mit meiner Krankheit zurechtkommen. Ich fühle mich gut, und seit dem Tag, an dem ich den Segen erhalten habe, habe ich keinen Rollstuhl mehr gebraucht. Mein Arzt nennt mich seinen „Vorzeigepatienten“.

Ich werde immer dankbar sein, dass Präsident Monson so gütig war, mit einem Mann, den er nicht kannte, zu sprechen und ihm einen Segen zu geben. Aber ich bin auch dankbar für das, was ich von ihm über den Gebrauch des Priestertums gelernt habe.

Wir haben unterschiedliche Schlüssel und Ämter in der Kirche inne, aber wir tragen alle das gleiche Priestertum. Präsident Monsons freundliche Tat lehrte mich, dass es nicht um den geht, der das Priestertum trägt, sondern darum, wie wir es zum Wohl der Kinder des Vaters im Himmel einsetzen. ■

George Sharkey, Schottland

Präsident Monson begrüßte mich herzlich und fragte, ob ich einen Priestertumssegens wollte.

GESEGNET DURCH DAS PRIESTERTUM

Ich schloss mich 1996 als alleinerziehende Mutter der Kirche an, einige Jahre, nachdem sich meine Zwillingsschwester Theresa der Kirche angeschlossen hatte. Als Theresa sich taufen ließ, fragte mich eine gemeinsame Freundin: „Was will sie in dieser Kirche? Dort steht die Frau doch nur im Hintergrund.“

Da ich einige Mitglieder der Kirche kannte, wusste ich, dass meine Freundin ein falsches Bild hatte – die Ehepaare, die ich kannte, führten eine sehr gute Ehe und waren wirklich gleichwertige Partner, mehr noch, als ich es sonst je erlebt hatte. Ich wusste, dass in der Kirche nur die Männer das Priestertum trugen, aber ich hatte den Eindruck, dass sie es zum Wohl aller gebrauchten.

Dies wurde mir noch deutlicher bewusst, nachdem bei mir Brustkrebs diagnostiziert wurde. Das war elf Jahre nach meiner Taufe. Als ich es erfuhr, gab mir der Heilige Geist ein, ich solle um einen Priestertumsseggen bitten, was ich noch am selben Abend machte. In dem Segen wurde mir verheißen, dass der Krebs weichen würde, dass ich gesund werden würde und dass meine Ärzte vom Heiligen Geist geführt würden.

Dieser Segen war der erste von vielen, die ich in den folgenden drei Jahren im Laufe meiner Behandlung und mehrerer Operationen empfing. Ich hatte Glauben, weil ich wusste, dass ich geheilt werden würde – körperlich, wenn es der Wille des Herrn war, oder geistig – und dass ich Kraft erhalten würde, mit dieser Prüfung fertig zu werden.



Nachdem ich erfahren hatte, dass ich Brustkrebs hatte, gab mir der Heilige Geist ein, ich solle um einen Priestertumsseggen bitten.

Die zweite Art von Heilung erlebte ich in der Nacht nach einer Operation. Ich weiß noch, dass ich aufwachte und schreckliche Schmerzen hatte. Da kam mir der Gedanke in den Sinn: „Du weißt, dass es dir besser gehen wird. Dir ist verheißen worden, dass dein Körper wieder gesund wird. Du weißt, dass du es schaffen wirst.“

Ein andermal wachte ich mitten in der Nacht auf und machte mir Sorgen um die Zukunft. „Was soll aus mir werden?“, fragte ich mich. Mehrere Stunden lang spürte ich Panik, doch

es war in meinem dreijährigen Kampf das einzige Mal, dass ich solche Angst hatte. Der Friede, den die Priestertumsseggen, die ich bekommen hatte, mir schenkten, gab mir Kraft und ließ mich alles überstehen, was mir unerträglich erschien.

Das Priestertum gab mir auch Kraft, als ich nach einer Operation eine Infektion hatte und hohes Fieber bekam. Damals kam mein Schwager eines Abends ins Krankenhaus und gab mir einen Segen. Das Fieber war den ganzen Tag über immer weiter angestiegen, doch nach dem Segen sank es stetig. Ich war beeindruckt, aber nicht überrascht.

Ich erlebte auch die Erfüllung der Verheißung, dass meine Ärzte geführt werden würden. Als ich nach einer Operation erwachte, kam die Chirurgin, um nach mir zu sehen.

„Ich war eigentlich fertig“, erklärte sie mir, „aber etwas sagte mir, ich solle noch tiefer gehen, und da fand ich weiteres problematisches Gewebe, das ich entfernen konnte. Es war wirklich Glück, dass wir das gesehen haben.“

Sie gehört nicht der Kirche an, aber die Verheißung, die mir anfangs in einem Segen gegeben worden war, hatte sich erfüllt. Der Heilige Geist hatte sie geführt.

Ich bin dankbar für die würdigen Priestertumsträger in meiner Gemeinde und in meiner Familie, die mir beistanden und mich durch das Priestertum segneten. Ich bin dankbar für die Ehefrauen, die sie darin unterstützen, dass sie ihr Priestertum ehren und es zum Wohl anderer einsetzen. Vor allem bin ich dankbar, dass der Vater im Himmel uns hier auf der Erde mit seiner Macht segnet, eine Macht, die all seinen Kindern zum Segen gereicht. ■
Virginia Gillis, Massachusetts, USA

DAD, ICH BRAUCHE DICH

Ich versetzte die Bewässerungsrohre auf einem Teil unserer Farm in Nordkalifornien. An diesem Tag hatte ich Glück, weil mein Vater mir dabei half. Als wir fertig waren, sprangen wir auf unsere Geländefahrzeuge und machten uns auf den Heimweg, das Abendessen vor Augen. Vater fuhr voraus.

An einer Seite grenzt unsere Farm an einen Fluss. Wir fuhren am Feldrand entlang, damit wir mit den großen Reifen nicht das Alfalfa plattfuhren. Das Feld war rechts, der Fluss, unterhalb einer steilen Böschung, zu unserer linken. Die Sicht war schlecht, es war neblig.

Wir fuhren recht schnell, da kam ich ein wenig vom Weg ab und blieb mit dem rechten Hinterrad an einem Strauch hängen. Dadurch war ich gezwungen, das Fahrzeug scharf

nach links zu wenden und schoss die Böschung hinunter auf den Fluss zu. Ich versuchte anzuhalten, aber die Böschung war zu steil, und ich fuhr zu schnell. Ich rechnete fest damit, im Fluss zu landen. Zum Glück stand ein Baum im Weg. Ich weiß nur noch, dass ich plötzlich von oben – vom Baum aus – auf mein Geländefahrzeug hinuntersah. Ich hatte noch nie solche Angst gehabt.

Ich hatte das Gefühl, eben dem Tod entronnen zu sein. Abgesehen von ein paar Kratzern und Prellungen war ich unverletzt. Nachdem ich mich etwas beruhigt und ein paar Mal tief durchgeatmet hatte, stellte ich fest, dass ich keine Chance hatte, mit dem Fahrzeug alleine die Böschung hinaufzukommen. Ich erwartete, dass mein Vater jeden Moment den Kopf über den oberen Rand der Böschung streckte und nach mir suchte, aber nichts war zu sehen. Ich fühlte mich noch elender.

Schließlich kroch ich die Böschung hinauf. Mein Vater war nirgends zu

sehen. Im Stillen betete ich zum Vater im Himmel und bat ihn, meinen Vater zu mir zu schicken. Dann machte ich mich zu Fuß auf den Weg.

Inzwischen war mein Vater schon fast zu Hause angekommen, als er meinte, er hätte mich rufen hören. Zum ersten Mal, seit wir losgefahren waren, drehte er sich um. Doch erst jetzt fiel ihm auf, dass ich nicht mehr hinter ihm war. Er wusste, dass etwas passiert war, und suchte nach mir, bis er mich gefunden hatte.

Später erzählte er mir, dass er mich rufen gehört hatte: „Dad, ich brauche dich!“ Zu der Zeit war er über drei Kilometer von mir entfernt. Da wusste ich, dass der Vater im Himmel mein Gebet erhört und meinem Vater gesagt hatte, dass ich seine Hilfe brauchte.

Ich bin dankbar für den Heiligen Geist und die Eingebungen, die wir von ihm empfangen, die uns Wahrheit offenbaren und uns Führung geben. Ich bin auch dankbar für meinen guten Vater, der so lebt, dass der Heilige Geist zu ihm sprechen konnte und er ihn hörte. ■

Michael K. Hewett, Utah

Im Stillen betete ich zum Vater im Himmel und bat ihn, meinen Vater zu mir zu schicken.



MÖCHTEST DU EINEN SEGEN?

Eines Morgens ging ich an der Südseite des Geländes der Brigham-Young-Universität einen steilen Hang hinauf, als ich hinter mir ein Krachen hörte. Ich drehte mich um und sah einen jungen Mann mit dem Gesicht nach unten auf der Straße liegen, sein kaputtes Motorrad einige Meter daneben. Ich stand wie erstarrt, bis er ganz leicht den Kopf hob. Da eilte ich zu ihm. Auch vier andere Fußgänger, die mit mir auf der Anhöhe waren, kamen dazu.

Der Student, der als Erster bei dem Motorradfahrer war, drehte ihn vorsichtig um. Er hatte tiefe Schnitte an der Lippe, an der Nase, am Kinn und an der Augenbraue. Ein anderer Student rief mit dem Handy den Rettungsdienst. Eine junge Mutter, die neben mir stand, zog ein Tuch hervor, und der erste Student drückte es auf die blutende Lippe des Motorradfahrers. Eine andere Frau und ich standen dabei und hofften, dass die Rettungssanitäter bald eintreffen würden.

Der Verletzte blinzelte und öffnete die Augen. Verwirrt betrachtete er die Gesichter, die ihn anschauten.

„Wo bin ich?“, fragte er. „Was ist passiert?“

Der Student, der ihm das Tuch an die Lippen hielt, antwortete: „Du bist an der Südseite des Campus. Du hattest einen Unfall.“

Der Motorradfahrer stöhnte. „Es tut weh“, sagte er. „Hilf mir!“

Der Student versicherte, dass Hilfe bereits unterwegs sei, und fragte den jungen Mann nach seinem Namen.

„David“, erwiderte dieser und


schluchzte leise. „Wo bin ich?“, fragte er noch einmal.

Ein älterer Mann im Anzug – vermutlich ein Professor – kam näher und fragte David, ob er einen Segen wolle. David nickte dankbar.

Der Professor hielt inne. „Ich habe aber kein Öl dabei“, sagte er und blickte sich um. Die Umstehenden schüttelten den Kopf. Der verletzte junge Mann stöhnte und zeigte schwach auf seine Tasche. Der Student, der bei ihm war, griff hinein und holte einen großen Schlüsselbund hervor, an dem auch ein kleines Gefäß mit Öl befestigt war.

„Er hat Öl!“, rief der Student aus.

Der Motorradfahrer wurde ruhiger, sobald der Professor und der Student ihm die Hände aufgelegt und ihm



Der verletzte junge Mann stöhnte und zeigte schwach auf seine Tasche. Der Student, der bei ihm war, griff hinein und holte ein kleines Gefäß mit Öl hervor.

einen Segen gegeben hatten. Tiefe Ruhe erfüllte mich, als der Professor dem jungen Mann verhiess, er werde wieder gesund werden, inneren Frieden finden und durch diese Erfahrung dem Erlöser näherkommen.

Bald trafen die Rettungssanitäter ein und nahmen den Motorradfahrer mit. Als ich weiterging, wurde mir bewusst, dass der junge Mann geweihtes Öl dabei gehabt hatte, damit er sein Priestertum nutzen konnte, um jemanden zu segnen, der Hilfe brauchte. An diesem Tag jedoch erhielt er den Segen. Ich war zutiefst dankbar für die treuen Männer, die so leben, dass sie immer bereit sind, andere segnen zu können, und für den Herrn, der auch sie segnet. ■ Lia McClanahan, Utah

DER EINFLUSS VON Bildung

Suzy Taggy Coelho Caldas Nelsen

Meine Mutter selbst hatte in ihrer Kindheit nur Vernachlässigung, Hunger und Armut kennengelernt. Sie hatte kaum die Schule besucht, aber sie wusste, wie wertvoll Bildung war und dass sie ein Leben von Grund auf ändern kann. Sie nähte Papierstücke zusammen, damit ich ein Schulheft hatte, und stellte eines klar: Bildung konnte mir helfen, einem Leben in Armut zu entrinnen.

Bescheidene Anfänge

Ich kam mehr als drei Monate zu früh auf die Welt. Wir lebten in Nordbrasilien. Vor dreißig Jahren hatte ein Frühgeborenes kaum eine Überlebenschance in dem öffentlichen Krankenhaus, das von Kakerlaken befallen war. Die Ärzte teilten meiner Mutter mit, dass ich nur noch wenige Stunden zu leben hätte. Aber ich starb nicht. Der Herr ließ mich überleben.

Als ich etwa fünf Jahre alt war, verließ mein Vater meine Mutter, meine vier Geschwister und mich. Meine Mutter war auch von ihren Eltern verlassen worden, als sie noch ganz klein war, also hatte sie keine Angehörigen, die ihr beistanden. Wir hatten nicht genug Geld, um ein Haus

Meine Mutter sagte mir, ich solle in der Schule fleißig sein, denn nur durch Bildung könne man Armut überwinden.

zu mieten, also pachteten wir ein kleines Stück dreckigen Erdboden. Unser Haus bauten wir aus Abfällen – Holz, Karton und Plastik – mit einem Dach aus getrockneten Blättern. Wir besaßen keine Möbel, nur eine einzige Hängematte, in der oft zwei, drei Leute lagen, und unser Bett, das aus zusammengelegten Pappkartons bestand. Wir hatten kein fließendes Wasser, keinen Strom. Wir hatten nichts.

Unsere Mutter arbeitete als Putzfrau und Wäscherin. Ich ging mit ihr zum Fluss und half ihr so gut ich konnte; dann waren wir stundenlang unterwegs und trugen die Wäsche aus. Diese Zeit an der Seite meiner Mutter war für mich sehr wertvoll. Wir kamen uns dadurch nahe.

Obwohl wir so hart arbeiteten,

schienen wir nie genügend Geld zu haben. Manchmal hatten wir kaum etwas zu essen. Meine Mutter gab uns ihr Essen und aß selbst manchmal tagelang nichts. Wir tranken Wasser und gingen schlafen, anders konnten wir dem quälenden Hunger nicht entkommen.

Wissen Sie, wie man ein Ei auf sechs Personen aufteilt? Ich weiß es.

Als kleines Kind hatte ich ein paar Freunde, doch als wir älter wurden, gingen wir unterschiedliche Wege. Die Mädchen verkauften ihren Körper, um Geld zu verdienen, und die Jungen stahlen. Als sie auch mich dazu überreden wollten, sagte mir eine innere Stimme, dass es nicht richtig war. Ich weiß, dass der Herr auch damals schon auf mich achtete, als ich noch nicht der Kirche angehörte. Immer wieder habe ich seine Hand in meinem Leben erkannt.

Wir wollten unbedingt in die Schule gehen

Meine Geschwister und ich standen schon lange auf einer Warteliste für eine öffentliche Schule. Als es endlich so weit war, dass wir in die Schule gehen durften, sagte meine Mutter nur Gutes über die Schule.



Sie sagte, wenn ich ernsthaft und fleißig lernen würde, dann wäre ich eines Tages jemand. Ich werde ihre Worte nie vergessen: „Es tut mir leid, dass ich dir kein gutes Leben bieten konnte. Es tut mir leid, dass du auf so harte Weise schon früh im Leben erfahren musstest, wie wichtig Arbeit ist, aber jetzt hast du die Chance, eine Ausbildung zu bekommen. Was auch geschieht, gib niemals die Schule auf, denn nur so hast du die Chance, diesem Leben zu entkommen.“

Als ich dann die Schule besuchte, mussten wir erfinderisch sein, um das nötige Material zu bekommen. Ich suchte in Abfallbehältern nach unbeschriebenem Papier und brachte es nach Hause. Meine Mutter nähte die Stücke zu einem Heft zusammen. Sie kaufte einen Bleistift und teilte ihn in drei Stücke, damit meine beiden Schwestern und ich jeweils ein Stück in die Schule mitnehmen konnten. Unsere anderen beiden Geschwister waren noch zu jung für die Schule.

Ein neuer Glaube

Da meine Mutter in ihrem Leben schon so viel erlitten hatte, glaubte

Meine Mutter schickte mich mit einem Schulheft, das sie selbst zusammenge näht hatte, und dem Drittel eines Bleistifts in die Schule.

sie nicht daran, dass es einen Gott geben könne. Auch ich glaubte als Kind nicht an Gott. Doch als ich älter wurde, stellte ich Fragen über Gott. Ich fragte mich, warum meine Familie nie die Chance auf ein gutes Leben gehabt hatte, warum ich nie Spielzeug, genug Essen oder neue Kleidung gehabt hatte. Immer wenn ich diese Fragen stellte, spürte ich im Herzen, dass ich nicht allein war. Dieses Gefühl schenkte mir viele Jahre lang Trost.

Als ich etwa dreizehn war, besuchten uns Missionare der Kirche. Sie beantworteten alle meine Fragen und erzählten von Jesus Christus. Sie sagten mir, es gebe eine Kirche, wo ich mehr über das Evangelium erfahren könne; dort gebe es Klassen für Jugendliche in meinem Alter. Sie brachten mir bei, wie man betet. Sie erzählten vom Buch Mormon. Als ich mich taufen ließ, war niemand von meiner Familie dabei.

Ich fühlte mich einsam, aber ich wusste, dass ich das Richtige tat. Ich lernte ein neues Leben kennen – ein Leben voller Hoffnung, Glück, Glauben und Liebe. Ich wusste, dass viele meiner Altersgenossen Trost in Drogen und Unsittlichkeit suchten. Ich fand Trost durch die Liebe meines Vaters im Himmel und das Evangelium seines Sohnes. Nach meiner Taufe wusste ich, dass der Herr zeit meines Lebens auf mich geachtet hatte.

Ich erfuhr viel über das Evangelium. Ich lernte Menschen kennen, die den gleichen Glauben hatten. Einige Mitglieder erfuhren etwas über meine Lebensumstände, als sie mich zu Hause besuchten. Großzügig halfen sie mir, Kleidung und Schuhe für die Kirche und Schulhefte zu kaufen. Ich war regelmäßig Babysitter bei Mitgliedern der Kirche und verdiente mehr Geld als je zuvor. Da ich noch



MACHT EINE AUSBILDUNG

„Der Herr möchte, dass ihr euren Verstand und eure Hände bildet – in welchem Fachgebiet auch immer. Ob ihr nun Kühlschränke repariert oder die Arbeit eines hoch qualifizierten Chirurgen macht – ihr müsst lernen. ... Ihr werdet der Kirche Ehre machen, und aufgrund eurer Ausbildung werdet ihr reich gesegnet werden.“

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008), „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend“, *Liahona*, April 2001, Seite 34f.

Als ich einen Studienplatz für Krankenpflege bekam, wusste ich, dass es schwer werden würde, aber ich wusste auch, dass der Herr mit mir war.



INSTITUT

Wo Sie Ihre Ausbildung auch absolvieren – Sie können in über 500 Religionsinstituten auf der ganzen Welt mit anderen jungen Erwachsenen zusammenkommen. Erkundigen Sie sich bei Ihren örtlichen Priestertumsführern nach einem Zentrum in Ihrer Nähe oder suchen Sie es unter www.lds.org/institutes heraus.

so jung war, wäre es leicht gewesen, vom Weg des Evangeliums wieder abzukommen. Aber mit der Unterstützung der Mitglieder blieb ich fest in meinem neugefundenen Glauben.

Das Evangelium änderte mein Leben von Grund auf. Nach meiner Taufe hatte ich noch mehr Energie, um in der Schule fleißig zu lernen. Ich lernte viel und gab selbst Nachhilfe. Wenn ich über ein Thema nichts wusste, lernte ich so viel darüber, bis ich es anderen beibringen *konnte*. Mit dem Geld half ich meiner Familie.

Ich empfang meinen Patriarchalischen Segen. Mir wurde gesagt, ich solle eine Mission erfüllen, da der Herr einen besonderen Segen für mich bereithalte, der mein Leben für immer verändern werde. Ich wusste nicht, was das bedeutete, aber ich wusste, dass ich es mit der Zeit verstehen würde, wenn ich gehorsam war.

Neue Möglichkeiten

Ich war von 2000 bis 2002 Missionarin in der Brasilien-Mission Curitiba. Dank einer lieben Mitarbeiterin, die ich dort kennenlernte, konnte ich in den Vereinigten Staaten studieren. Ich wusste, dass dies tatsächlich mein

Leben für immer ändern würde. Ich wusste, dass mein Vater im Himmel auf mich achtete und einen bestimmten Plan für mich hatte. Diese Gelegenheit, eine höhere Ausbildung zu bekommen, war die Antwort auf meine Gebete.

Ich wusste, dass es schwer sein würde, eine Fremdsprache zu erlernen, aber ich wusste auch, dass es möglich war, wenn ich fleißig genug war. Ich studierte an der Brigham-Young-Universität am Sprachzentrum für Englisch und verbrachte bis zu zehn Stunden am Tag in der Bibliothek. Ein Lehrer schlug vor, wir sollten auch um die Gabe der Zungen beten, also betete ich jeden Abend und bat den Vater im Himmel um diese Gabe. Er half mir sehr.

Nachdem ich mein Studium am Sprachzentrum für Englisch beendet hatte, wurde ich von mehreren Universitäten angenommen. Ich wollte gern an der Brigham-Young-Universität Idaho Krankenpflege studieren. Ich hörte, dass man dafür nur sehr schwer einen Studienplatz bekam, vor allem als ausländischer Student. Also lernte ich so viel ich konnte. Meine Freunde neckten mich und sagten, ich solle doch gleich in die Bibliothek ziehen, da ich so viel Zeit dort verbrachte. Wenn die Bibliothek zumachte, ging ich nach Hause und lernte weiter.

Wenn es einmal sehr schwierig wurde, dachte ich an die Worte von Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008): „Ihr braucht so viel Bildung, wie ihr euch nur aneignen könnt. Verzichtet auf ein Auto; bringt jedes erdenkliche und erforderliche Opfer, sodass ihr euch für die Arbeit in der Welt qualifizieren könnt.“¹ Ich wusste, dass dies ein Prophet Gottes gesagt hatte, deshalb nahm ich es sehr ernst.

Als ich einen Studienplatz für

„Bringt jedes erdenkliche und erforderliche Opfer, sodass ihr euch für die Arbeit in der Welt qualifizieren könnt.“ Ich wusste, dass dies ein Prophet Gottes gesagt hatte, deshalb nahm ich es sehr ernst.

Krankenpflege bekam, war mein Herz von Dankbarkeit und Freude erfüllt. Ich wusste, dass es schwer werden würde und ich weiterhin Opfer bringen musste, aber ich wusste auch, dass der Herr mit mir war.

An der Universität lernte ich meinen zukünftigen Mann kennen. Wir heirateten 2007. In diesem Jahr schloss sich auch meine Mutter der Kirche an. Sie sagte mir, sie hätte nie verstanden, warum ich so glücklich war, obwohl uns so viel Schreckliches widerfahren war. Aber als sie sich der Kirche anschloss, verstand sie es. Das Evangelium Jesu Christi ist ein großer Segen für meine Familie. Es macht mich glücklich, dass meine Mutter nun nach all den Opfern, die sie gebracht hat, so gesegnet ist. Ich werde immer dankbar für sie sein.

Anfang 2010 bereitete ich mich auf meinen Abschluss vor – und war mit unserem ersten Kind schwanger. Zwei Monate vor der Abschlussprüfung traten Komplikationen auf, und unser Baby musste mit einem Kaiserschnitt geholt werden. Meine Lehrer sagten, ich solle eine Pause machen und später meinen Abschluss machen. Aber ich war doch so nahe dran – nur noch zwei Monate!

Mein Mann und ich teilten unsere

Zeit gut ein, damit wir allem gerecht werden konnten, was wichtig war, und ich meine Ausbildung beenden konnte. Ich achtete darauf, dass mein Mann und mein Sohn trotz meines Studiums genügend Aufmerksamkeit bekamen. Manchmal passten meine Schwiegereltern auf unseren Sohn auf, wenn ich Vorlesungen hatte. Zwei liebe Studienkolleginnen nahmen mit mir den Stoff durch, den ich versäumte. Ich hatte das Gefühl, der Herr habe all diese Menschen gesandt, um mich in dieser schwierigen Phase zu unterstützen.

Ein besseres Leben

Nach Abschluss meines Studiums bestand ich die staatliche Zulassungsprüfung und fand eine Anstellung als Krankenschwester. Ich arbeite, damit mein Mann seine Ausbildung abschließen kann. Ich habe zwar nicht vor, weiter berufstätig zu sein, wenn mein Mann mit dem Studium fertig ist, aber aufgrund meiner Ausbildung fühle ich mich jederzeit dazu imstande, sollte es wegen eines Unglücks oder aufgrund finanzieller Probleme einmal notwendig sein.

Meine Mutter hatte Recht: Bildung *kann* wirklich das Leben verändern. Sie hat mein Leben verändert, und sie wird das Leben meiner Kinder verändern. Ich hoffe, dass sie erkennen werden, dass es mir gelungen ist, weil ich den Plan befolgt habe, den der Herr für mich vorgesehen hat. Er wollte, dass ich eine Ausbildung erhalte, und er half mir bei jedem einzelnen Schritt. Ich hoffe, dass meine Kinder lernen, fleißig zu sein, wie ich es war, und dass ihnen Bildung so viel bedeuten wird wie mir. ■

ANMERKUNG

1. Gordon B. Hinckley, „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend“, *Liahona*, April 2001, Seite 34

AUSBILDUNGSFÖRDERUNG

Der Ständige Ausbildungsfonds (PEF) wurde im Jahr 2001 eingeführt. Mitglieder der Kirche sollen dabei unterstützt werden, die Bildung und Ausbildung zu erhalten, die sie brauchen, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Mitglieder der Kirche, die die Voraussetzungen für das Programm erfüllen, erhalten ein Darlehen, das einen Teil der Ausbildungskosten deckt. Wenn sie dann eine Anstellung gefunden haben, zahlen sie das Darlehen zurück. Wer ein solches Darlehen erhalten möchte, muss einige Bedingungen erfüllen, unter anderem:

- Man muss ein würdiges, aktives Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein. Männliche Bewerber müssen zwischen 19 und 26 Jahren alt sein und eine Mission erfüllt haben oder offiziell von einer Mission freigestellt worden sein.
- Die Priestertumsführer müssen den Antrag befürworten.
- Man muss im Religionsinstitut eingeschrieben sein, es sei denn, man ist verheiratet oder über 30.
- Man muss in einem Land leben, arbeiten und die Ausbildung machen, das in das Programm aufgenommen wurde. Derzeit können Mitglieder in über vierzig Ländern ein Darlehen aus dem Ständigen Ausbildungsfonds beantragen.
- Man muss sich verpflichten, einen so großen Teil der Ausbildungskosten wie möglich selbst zu bezahlen, die Ausbildung abzuschließen, sich um eine gute Arbeitsstelle zu bemühen und das Darlehen vollständig zurückzuzahlen.

Bei Interesse wenden Sie sich an Ihren örtlichen Priestertumsführer. Weitere Auskünfte zu diesem Programm finden Sie unter pef.lds.org.

Ich habe eine Frage

„Woher weiß ich, ob meine Prüfungen mir helfen sollen, ein besserer Mensch zu werden, oder ob der Vater im Himmel mich damit warnen will, dass ich auf dem falschen Weg bin?“

Prüfungen können dir – ganz unabhängig von der Ursache – helfen, ein besserer Mensch zu werden, wenn du sie dazu nutzt, geistig zu wachsen.

Dein Gewissen macht sich bemerkbar, wenn du dich auf einen falschen Weg begibst. Wenn du dich wegen etwas, was du getan hast, schlecht fühlst, bete zum Vater im Himmel und bitte ihn um Vergebung. Bemühe dich, etwaige Probleme, die du verursacht hast, wieder in Ordnung zu bringen. Du kannst dir auch bei deinen Eltern und deinen Priestertumsführern Rat holen. Diese Schritte tragen dazu bei, dass du dich besser fühlst und wieder die richtige Richtung einschlägst.

Auch Prüfungen, die nicht die Folge von Sünde sind, können dir helfen, ein besserer Mensch zu werden. Solche Prüfungen stellen vielleicht deinen Glauben oder deine Geduld auf die Probe, oder du lernst dich selbst besser kennen. Du kannst dich durch diese Prüfungen weiterentwickeln, wenn du dich fragst, was du daraus lernen kannst und wie du dich noch verbessern kannst.

Dein Glaube kann in solchen Prüfungen gefestigt werden, wenn du den Vater im Himmel um Hilfe bittest. Wie der Erlöser es getan hat, als er gelitten hat, kannst du „noch inständiger“ beten (siehe Lukas 22:44). Manchmal befreit dich der Vater im Himmel von der Prüfung, oder er stärkt dich, damit du sie gut ertragen kannst (siehe Mosia 24:14,15).

Freunde und Angehörige können helfen



Manchmal warnt der Vater im Himmel mich, dass ich einen falschen Weg eingeschlagen habe, indem er Freunde oder Angehörige dazu inspiriert, mir Zeugnis zu geben oder von einer eigenen Erfahrung zu erzählen. Wenn ich Schuldgefühle habe oder den Wunsch habe, mich zu ändern, wenn ich ihren Worten zuhöre, weiß ich, dass ich umkehren und etwas ändern muss.

Luis S., 17, Florida

Erforsche dein Herz

Erforsche dein Herz, um sicher zu sein, ob das, was du machst, wirklich dem Willen des Vaters im Himmel entspricht. Wir haben den Heiligen Geist, der uns den Unterschied zwischen Gut und Böse aufzeigt. Wenn du dich an Gott wendest und darum bittest, wird dir der Heilige Geist zeigen, was du machen musst. Ganz

gleich, ob eine Prüfung eine Lehre oder eine Warnung ist, sie dient dem gleichen Zweck: Du sollst dadurch wachsen und in Christus vollkommen gemacht werden, indem du Glauben ausübst und auf den Herrn vertraust.

Emily B., 18, Kalifornien

Der Herr wird dich trösten



Der Vater im Himmel hat es so vorgesehen, dass jede Prüfung uns stärker machen und aus uns einen besseren Menschen formen kann. Es kommt nur darauf an, wie du damit umgehst. Ich weiß, dass manche Prüfungen zu schwer und unerträglich scheinen, aber mit der Zeit werden sie uns Nutzen bringen, wenn wir Glauben haben. Ich bemühe mich immer, an die Worte des Herrn zu denken: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch.“ (Johannes 14:18.) Mit dieser Gewissheit kannst du jede Prüfung bewältigen, die sich dir stellt, und du wirst dadurch stärker werden. Wenn du das Gefühl hast, dass der Vater im Himmel dich warnt, dass du einen falschen Weg eingeschlagen hast, übe Glauben und horche auf die Eingebungen des Heiligen Geistes, damit du an der eisernen Stange festhalten kannst. Der Vater im Himmel liebt dich. Er begleitet dich und möchte, dass du das Beste aus dir machst.

Olivia B., 18, Minnesota

Denk darüber nach

Ich finde, den Zweck einer Prüfung kann man am besten dadurch herausfinden, dass man fastet und aufrichtig betet. Mach dir auch Gedanken darüber. Wenn du diese

Prüfung bewältigst, bist du dann ein besserer Mensch, oder ändert sich nichts? Wenn du meinst, dass du zu einem besseren Menschen und glücklicher wirst, wenn du die Prüfung bewältigst, dann bist du auf dem richtigen Weg.

Ammon K., 16, Utah

Bleib auf dem richtigen Weg



Wir sollen täglich in den heiligen Schriften lesen und beten. Wenn wir das tun und mit dem Heiligen Geist in Einklang sind, wird Gott

uns kundtun, wofür wir uns entscheiden sollen und was wir lassen sollen. Wenn du meinst, dass dein jetziger Weg nicht der ist, den der Vater im Himmel für dich aussuchen würde, kehre um. Bleib immer auf dem engen und schmalen Weg.

Elizabeth P., 15, Pennsylvania

Bete darum, aus Prüfungen zu lernen



Der Vater im Himmel gibt uns unser Leben lang immer wieder Prüfungen. Sie sollen uns im Evangelium und in unserem Glauben stärken.

Wenn wir auf einem schlechten Weg sind, ist dies die Folge schlechter Entscheidungen. Bete immer, damit Gott dir Kraft gibt und dir hilft, zu erkennen, was diese Prüfung an Gutem bringen kann. Ich habe ein festes Zeugnis, dass die Prüfungen, die der Vater im Himmel für uns vorsieht, uns aufrichten und unser Zeugnis vertiefen sollen. Oder wir sollen dadurch lernen, nicht wieder zu straucheln, oder anderen durch unsere Erfahrung helfen.

Ruddy R., 17, Guayas, Ecuador

Prüfungen können eine Warnung sein

Ich denke, dass jede Prüfung dazu da ist, uns stärker zu machen, auch wenn es manchmal nicht so aussieht. Als ich vierzehn war, wurde ich sehr krank und konnte acht Monate lang nicht mehr in die Schule gehen, sondern musste daheim lernen. Dadurch wurde ich ein besserer Mensch, und ich wurde stärker. Ich lernte zu schätzen, was ich hatte. Manchmal führen Prüfungen dazu, dass man überprüft, auf welchem Weg man sich befindet, darum sind sie wie eine Alarmglocke.

Jennifer P., 17, Nordinsel von Neuseeland

Sei geduldig

Wenn die Schwierigkeiten daher rühren, dass man ein Gebot gebrochen hat, kann man sie als Warnung verstehen. Aber wenn du keinerlei Einfluss darauf hast, sollen sie zu deinem Fortschritt beitragen. Ich würde den Vater im Himmel im Gebet fragen, ob ich etwas ändern oder etwas aus dieser Erfahrung lernen muss, und wenn das der Fall ist, würde ich ihn bitten, mir zu zeigen, was. Bete um Kraft und

Trost. Und sei geduldig; die Antwort ist vielleicht schon unterwegs.

Michaela P., 17, Idaho



UM DEM ERLÖSER ÄHNLICHER ZU WERDEN

„Unser Vater im Himmel, der uns auf vollkommene Weise

liebt, gestattet es uns, Erfahrungen zu machen, die es uns ermöglichen, die Charakterzüge und Eigenschaften zu entwickeln, die wir brauchen, um Christus immer ähnlicher zu werden. Unsere Prüfungen ereilen uns in vielerlei Gestalt, aber eine jede erlaubt uns, dem Erlöser ähnlicher zu werden, da wir mit jeder neuen Erfahrung lernen, das Gute darin zu erkennen. Wenn wir diese Lehre verstehen, erlangen wir größere Gewissheit von der Liebe unseres Vaters. Wir erfahren in diesem Leben vielleicht nie, warum wir manches durchmachen, aber wir können sicher sein, dass wir durch Erfahrung wachsen können.“

Elder James B. Martino von den Siebzigern, „Gott führt alles zum Guten“, Liahona, Mai 2010, Seite 101

DIE NÄCHSTE FRAGE

„Ich fühle mich überfordert, wenn ich daran denke, was ich alles machen muss, um das Evangelium zu leben. Wo fange ich an?“

Bitte schickt uns eure Antwort bis zum 15. Juli 2011 an diese Anschrift:

Liahona, Questions & Answers 7/11
50 East North Temple Street, Room 2420
Salt Lake City, UT 84150-0024, USA
Oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

Eure E-Mail/euer Brief muss die nachstehenden Angaben und eine Genehmigung enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.

*Wer nach dem
Evangelium lebt, stärkt
nicht nur sich selbst,
sondern auch andere.*

Ich bewundere und achte die Jungen Männer, die das Aaronische Priestertum ehren, sehr. Ich möchte euch von drei Jungen Männern aus dem Pfahl Nairobi in Kenia erzählen.

Martin wird immer stärker

Mit vierzehn wohnte Martin aus dem Zweig Westlands nicht mehr bei seiner Familie in Nairobi, sondern besuchte ein Internat, wo er als Einziger der Kirche angehörte. An bestimmten Wochentagen gab es dort zum Frühstück nur Tee und Brot. Bei 700 Schülern konnte man für einen einzelnen keine Ausnahme machen, deshalb trank Martin zu dem Brot einfach nur Wasser.

Sonntags musste er mit seinen Mitschülern den Gottesdienst besuchen. Dort hörte er religiöse Lehren, die, wie er wusste, zum Teil verfälscht waren. Ab und zu warfen Mitschüler ihm

Martin



Auf dein Beispiel



KOMMT ES AN

Blicke zu und unterhielten sich mit gedämpfter Stimme über seine „seltsamen“ Ansichten. Gelegentlich bezeichneten ihn manche sogar als Teufelsanbeter.

Doch diese Schwierigkeiten machten Martin stärker, nicht schwächer. Bestärkt wurde er durch die monatlichen Besuche seiner Eltern und häufige Briefe von seinem Zweigpräsidenten, der ihm auch immer die neueste Ausgabe der Zeitschrift *New Era* sandte. Wenn Martin die Zeitschrift las, schöpfte er neuen Mut, um sich seinen Prüfungen zu stellen.

Joseph ist immer da

Joseph aus der Gemeinde Riruta ist Lehrer im Aaronischen Priestertum. Er bleibt dem Evangelium treu, auch wenn er in seiner großen Schule das einzige Mitglied der Kirche ist und viele seiner Altersgenossen Drogen nehmen oder sich auf andere Übel einlassen. Joseph hat die Versammlungen der Kirche noch nie versäumt. Er ist immer frühzeitig da, ordentlich und bereit, den Aufgaben nachzukommen, die sein Kollegiumspräsident und sein Bischof ihm auftragen. Fast jeden Sonntag bereitet er gemeinsam mit anderen das Abendmahl vor.

Humphrey schickt seine Seminaraufgaben per Post

Humphrey aus der Gemeinde Upper Hill ist ebenfalls Lehrer. Er hat sich erst vor zwei Jahren taufen lassen. Wie Martin besucht auch Humphrey im Moment ein Internat. Seit er sich der Kirche angeschlossen hat, ist sein Glaube auch deshalb viel stärker geworden, weil er alle seine Seminaraufgaben, die ihm

per Post zugeschickt werden, erledigt und dann unverzüglich seinem Seminarlehrer zurückschickt.

Sonntags, wenn das Internat geschlossen hat, muss Humphrey meist 45 Minuten zu Fuß gehen, um zur Kirche mitgenommen zu werden. Trotzdem ist er immer früh da und bereit, seine Aufträge zu erfüllen.

Wenn er beauftragt wird, eine Ansprache zu halten, bereitet sich Humphrey immer sorgfältig vor. Für seine Zuhörer ist es offensichtlich, dass er sich sehr gut vorbereitet hat.

Haltet euch an die Grundsätze

Fast überall auf der Welt verlieren sittliche Werte immer mehr an Bedeutung. Oft wissen junge Menschen, die nach etwas Gutem und Ehrenwertem streben, gar nicht, wo es zu finden ist. Lehranstalten halten an der irrigen Vorstellung fest, dass sittliche Grundsätze veränderlich sind und von jedem selbst beliebig festgelegt werden können.

Joseph



**Elder
Joseph W. Sitati**
von den Siebzigern



Humphrey

Wenn ihr euch aber an die Grundsätze der Kirche haltet, könnt ihr dazu beitragen, dass eure Altersgenossen die Sicherheit, das Vertrauen, den Frieden und die Freude sehen, die das Evangelium mit sich bringt. Euer Beispiel kann bewirken, dass andere sich für die Lehren des wiederhergestellten Evangeliums öffnen. Die Programme *Pflicht vor Gott* (für die Jungen Männer) und *Mein Fortschritt* (für die Jungen Damen) können euch helfen, Gott näherzukommen und das Vertrauen von Erwachsenen und von Gleichaltrigen zu gewinnen.

Das vollkommene Beispiel

Junge Männer und Junge Damen ehren das Priestertum gleichermaßen, wenn sie so leben, dass ihre Altersgenossen und ihre Mitmenschen sehen können, dass sie wahrhaftig dem Erlöser nachfolgen. Ihr habt ein großartiges Beispiel vor Augen, wenn ihr daran denkt, wie Jesus aufwuchs. Er war erst zwölf, als er sich dem Werk seines Vaters im Himmel widmete. Doch er ehrte auch seine irdischen Eltern. In den heiligen Schriften steht, dass er im Tempel lehrte. Ältere, gebildete Männer waren erstaunt über sein Verständnis der Lehre (siehe Lukas 2:42-52). Der Erretter zeigte, dass man mit zwölf Jahren nicht zu jung ist, um in die Tiefen des Evangeliums vorzudringen, wenn man sich dafür bereit macht, den Heiligen Geist bei sich zu haben.

In den heiligen Schriften finden wir noch viele weitere Beispiele für Jugendliche, die im Glauben tapfer waren: Josef, der Sohn Jakobs, Daniel, Nephi und andere. Auch neuzeitliche Propheten und Apostel können wir uns zum Vorbild nehmen.

Die Wiederherstellung des Aaronischen Priestertums zeigt, dass der Vater im Himmel den Jugendlichen in der Kirche vertraut. Er erwartet von euch Jungen Männern, dass ihr das Priestertum zum Wohl seiner Kinder – ob jung oder alt – gebraucht. Dies geschieht, indem ihr das Evangelium lehrt, tauft, beim Abendmahl amtiert, den Kranken und Bedrängten beisteht, Familien besucht, um sie zu stärken, und die Aufträge erfüllt, die ihr vom Bischof oder Zweigpräsidenten erhaltet. Durch den Dienst im Aaronischen Priestertum, den ihr leistet, können andere spüren, wie sehr der Vater im Himmel sie liebt. Auch ihr Jungen Damen könnt dem Beispiel Jesu folgen, indem ihr würdig lebt, um in den Tempel gehen zu können, euren Mitmenschen dient, euch um Menschen kümmert, die Hilfe brauchen, und eure Stärken und Talente entwickelt.

In vielen Gemeinden habe ich miterlebt, wie Junge Männer ihre Priestertumspflichten ehrfürchtig, andächtig und mit Würde erfüllt haben. Ich habe auch gesehen, wie Junge Damen mit ganzem Herzen und ganzer Seele ihren Mitmenschen gedient haben. Ein solcher Dienst und die Art und Weise, wie er geleistet wird, stärkt euren Glauben an Gottvater und an seinen Sohn Jesus Christus. Er kann auch den Glauben derer stärken, denen ihr dient. ■

JULIET IST VERTRAUENSWÜRDIG

Ihr Jungen Damen seid ebenso Vorbilder wie die Jungen Männer – indem ihr nach dem Evangelium lebt. Mithilfe der Grundsätze, die ihr bei der Beschäftigung mit dem Programm *Mein Fortschritt* kennenlernt, erkennt ihr, wer ihr als Töchter Gottes seid und was der Vater im Himmel von euch erwartet.



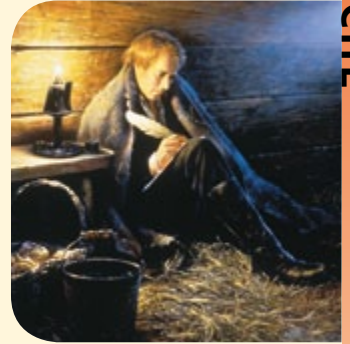
Juliet ist ein Beispiel dafür. Sie gehört zum Zweig Westlands und ließ sich mit acht Jahren taufen. Trotz schwieriger Umstände – sie besaß nur ihre Mutter, die kein regelmäßiges Einkommen hatte – hatte Juliet hohe Maßstäbe. Davon waren die Verantwortlichen in der Schule so beeindruckt, dass Juliet zur Schulsprecherin ernannt wurde. Sie ist an ihrer Schule die Schülerin, der am meisten Vertrauen entgegengebracht wird.

Juliet hat erkannt, dass sie das Priestertum ehrt, wenn sie nach den Grundsätzen des Evangeliums lebt. Ihr Beispiel zeigt, dass Jugendliche, die das Priestertum ehren, Gefallen finden bei Gott und den Menschen.

Lehre und Bündnisse

121:41-43

Joseph Smith erklärte, wie man die Vollmacht des Priestertums auf die Weise des Herrn ausübt.



Überzeugende Rede

Überzeugende Rede – man spornt jemanden an, etwas zu glauben oder etwas zu tun, indem man es ihm vernünftig erklärt oder ihn darum bittet.



Langmut

Langmut – Geduld.

„So wie der Herr mit uns Geduld hat, wollen wir Geduld mit denen haben, denen wir dienen. Wir müssen begreifen, dass sie, genau wie wir, unvollkommen sind. Sie machen, genau wie wir, Fehler. Sie möchten, genau wie wir, dass man im Zweifelsfall zu ihnen steht.“

Geben Sie niemanden auf. Dazu gehört auch, dass wir uns selbst nicht aufgeben.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „In Geduld fortfahren“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 58

Milde und Sanftmut

Aus den heiligen Schriften erfahren wir über Milde und Sanftmut:

- sie gehören zu den Früchten des Geistes (vgl. Galater 5:22,23)
- Milde und Sanftmut zeichnen die Diener des Herrn aus (vgl. 1 Thesalonicher 2:7; 2 Timotheus 2:24)
- die Sanftmütigen werden die Erde ererben (siehe 3 Nephi 12:5; vgl. Matthäus 5:5)

41 Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluss anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe;

42 mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert, ohne Heuchelei und ohne Falschheit –

43 alsbald mit aller Deutlichkeit zurechtweisend, wenn vom Heiligen Geist dazu bewegt; und danach demjenigen, den du zurechtgewiesen hast, vermehrte Liebe erweisend, damit er nicht meint, du seiest sein Feind.

- Sanftmut ist ein Zeichen dafür, dass man Glauben an Christus hat (siehe Moroni 7:39)
- auf Sanftmut hin kommt der Besuch des Heiligen Geistes (siehe Moroni 8:26)

Ungeheuchelte Liebe

Ungeheuchelt – aufrichtig, nicht gestellt oder nur vorgeschoben. Hat dir jemand in letzter Zeit

ungeheuchelte Liebe erwiesen? Wie kannst du anderen solche Liebe zeigen? Schreib deine Gedanken dazu in dein Tagebuch.

Ohne Heuchelei und ohne Falschheit

Heuchelei – vorgeben, anders zu sein, als man ist.

Falschheit – unaufrichtig und hinterhältig sein.

Alsbald mit aller Deutlichkeit zurechtweisend

Zurechtweisen – behutsam korrigieren oder berichtigen; Missfallen ausdrücken.

Alsbald – sogleich, frühzeitig, ehe es zu spät ist.

Deutlichkeit – Klarheit.



Wenn vom Heiligen Geist dazu bewegt

„Eine inspirierte, liebevolle Zurechtweisung kann eine Aufforderung zur Einigkeit sein. Sie nicht auszusprechen, wenn man vom Heiligen Geist dazu bewogen wird, führt zu Uneinigkeit.“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Seid eins“, *Liahona*, September 2008, Seite 6

Anmerkung des Herausgebers: Diese Seite ist nicht gedacht als umfassende Erklärung der ausgewählten Schriftstelle, sondern nur als Ausgangspunkt für dein eigenes Schriftstudium.

DER HEILIGE HAIN



FOTO VON JOHN TEFORD

Was hier geschah, hat die Welt verändert. Soll es auch dich verändern?

ZEICHEN DES GEISTES

Pedro Ovalles

Auf meiner Mission in der Dominikanischen Republik war ich gerade in ein neues Gebiet versetzt worden, das den Ruf hatte, dass man dort nur schwer Menschen fand, die zuhören wollten. Als ich dort ankam, gab es nur einen Mann, der sich für die Kirche interessierte. Er hieß Oriviades. Er hatte die Versammlungen schon besucht, aber da er taub war und sich nur mit Gebärdensprache verständigen konnte, hatten die Missionare ihn nicht unterweisen können.

Eines Tages beschlossen mein Mitarbeiter und ich, zu fasten und um ein Wunder zu beten, das es uns ermöglichen würde, uns mit Oriviades zu verständigen. Wir vereinbarten einen Termin, an dem auch ein Angehöriger dabei sein konnte, der für uns dolmetschte, denn weder mein Mitarbeiter noch ich beherrschten die Gebärdensprache.

Als wir bei Oriviades eintrafen, war jedoch niemand von seiner Familie da. Als Oriviades kurz hinausging, um einen Stuhl zu holen, nutzten mein Mitarbeiter und ich die Gelegenheit, und wir beteten um Führung durch den Geist. Noch ehe wir das Gebet zu Ende gesprochen hatten, spürte ich die Gegenwart des Heiligen Geistes.

Oriviades machte einige Gebärden, aber wir konnten ihn nicht verstehen. Wir lächelten ihn nur an. Fragend schauten mein Mitarbeiter und ich uns an. Was sollten wir jetzt machen? Wir beschlossen, ihm einfach einen neuen Termin aufzuschreiben, in der Hoffnung, dass beim nächsten Mal ein Dolmetscher dabei war. Doch



plötzlich hatten wir beide das starke Gefühl, dass wir bleiben und einen Versuch machen sollten. „Versuchen wir es wenigstens – der Heilige Geist wird uns dabei helfen“, sagte ich zu meinem Mitarbeiter.

Wir gingen die erste Lektion durch, indem wir Zeichnungen anfertigten und mit den Händen einfache Zeichen machten. Nach und nach verstanden wir Oriviades' Gebärden und konnten ihm mit Gebärden antworten. Er schien uns gut zu verstehen.

Wir hatten das Gefühl, dass wir Zeugnis geben sollten. Wir zeigten ihm ein Bild von der ersten Vision, und ich schrieb auf ein Blatt: „Ich weiß, dass dies wahr ist.“

Oriviades erwiderte mit Gebärden: „Ich weiß, dass es wahr ist – Gott hat

es mir gesagt. Ich habe gebetet und weiß, dass es wahr ist.“

Als mein Mitarbeiter und ich uns verabschiedeten, hatten wir Tränen in den Augen. Ich wusste, dass Gott es uns ermöglicht hatte, diesem Mann vom wiederhergestellten Evangelium Zeugnis zu geben, und dass der Heilige Geist ihm unsere Botschaft ins Herz getragen hatte (siehe 2 Nephi 33:1). Ich erkannte, dass wir uns nicht perfekt oder beredt ausdrücken müssen, um anderen das Evangelium nahezubringen – manchmal müssen wir sogar überhaupt nicht reden.

Es ist unglaublich, wie etwas so Einfaches wie Fasten, Beten und Glaube mächtige Wunder bewirken kann – für uns und für diejenigen, denen wir dienen. ■

Bring einem Mann das Fischen bei

Adam C. Olson

Zeitschriften der Kirche

Ezra hörte auf zu paddeln. Er saß in seinem kleinen Auslegerkanu und betrachtete den Sonnenuntergang über dem Pazifik auf der anderen Seite der Bucht. Jahrelang hatte er hier mit seinem Vater gefischt. Doch heute sah er vor lauter Tränen den vertrauten Anblick nur verschwommen.

Heute war er allein.

Während das Kanu sanft auf dem Wasser schaukelte, konnte er hören, was sein Vater so oft zu ihm gesagt hatte: „Schau aufmerksam zu, Ezra. Einmal, wenn ich nicht mehr da bin, musst du wissen, wie du unsere Familie ernähren kannst.“

Nun war der Tag da, auf den sein Vater hingewiesen hatte und auf den er ihn hatte vorbereiten wollen. Aber dieser Tag war viel zu früh gekommen. Ezra war erst sechzehn. Er war noch nicht bereit.

Eine große Aufgabe

Ezra verehrte seinen Vater. Jahrelang hatte er ungeduldig gewartet, bis sein Vater endlich sagte, er sei alt genug, ihm dabei zu helfen, die Netze auszulegen oder einzuholen. Damals war Ezra sieben.

Ezras Vater verdiente mit dem Fischen nicht viel Geld, aber es reichte, um Ezra, seine fünf Schwestern und ihre Mutter zu ernähren, Ezras älteste Schwester auf ihrer Mission in den Vereinigten Staaten zu unterstützen und auch den Nachbarn zu helfen. Ezra konnte sogar ein wenig Geld für seine Mission sparen.

Aber nun war sein Vater nicht mehr da. Er war ganz plötzlich gestorben. Es brach Ezra

das Herz. Mit seinem Vater hatte er seinen Helden verloren, seinen Bischof, seinen Mentor.

Zu dem Schmerz kam noch die erschreckende Erkenntnis, dass er nun die Aufgabe übernehmen musste, auf die sein Vater ihn vorbereiten wollte. Nun musste Ezra für seine Familie sorgen.

Das Gebet

In der ersten Woche nach dem Tod seines Vaters konnte er nicht einmal ans Fischen denken. Der Schmerz war noch zu frisch. Der Gedanke, mit dem Kanu seines Vaters hinauszufahren, die Netze seines Vaters zu benutzen und die Arbeit seines Vaters zu tun – ohne ihn – war unerträglich.

Doch in der Woche darauf musste er für seine Familie fischen gehen. Diese Bürde erschien ihm viel zu groß. So sehr Ezra wie sein Vater werden wollte, war ihm deutlicher denn je bewusst, wie weit er von diesem Ziel noch entfernt war.

„Mir kam es vor, als gäbe es keine Hoffnung“, erzählt er. „Es fiel mir so schwer, in die Fußstapfen meines Vaters zu treten. Als ich mit dem Kanu aufs Meer hinausfuhr, spürte ich seine Abwesenheit. Ich erinnerte mich an seine Worte, und ich spürte die Last der Verantwortung, für meine Familie zu sorgen.“

Als er in seinem Kanu auf dem seichten Wasser verharrte, wandte er sich an den Einzigen, der ihm helfen konnte – den Einen, dem zu vertrauen ihn sein Vater gelehrt hatte.

„Bitte zeig mir, wo mein Vater immer gefischt hat“, betete Ezra. „Hilf mir, den Wunsch meines Vaters zu erfüllen.“

Als Ezra, ein Sechzehnjähriger aus Samoa, Hilfe brauchte, wandte er sich, wie sein Vater es ihm beigebracht hatte, an den Vater im Himmel.



Ezra und sein Freund Fetu haben ihre Netze eingeholt und kommen mit dem Auslegerkanu ans Ufer zurück

Die Antwort

In der Stille des frühen Abends spürte Ezra nach dem Gebet eine Veränderung. Er wurde dorthin geführt, wo sein Vater immer gefischt hatte, und er erinnerte sich im richtigen Moment an das, was sein Vater ihm beigebracht hatte.

„Nach diesem Gebet spürte ich zusätzliche Kraft“, berichtet er. „Ich wusste, dass der Vater im Himmel mir helfen würde.“

So wie der Heiland seinen Aposteln vor alters gezeigt hatte, wo sie ihre Netze auswerfen sollten, bekam auch Ezra Hilfe. „Ich habe an diesem Tag eine Menge Fische gefangen“, erzählt er.

Wie der Vater, so der Sohn

Obwohl Ezra daran gezweifelt hatte, dass er in die Fußstapfen seines Vaters treten konnte, erkannte er doch, dass er mehr zustande bringen konnte, als er gedacht hatte.

„Viel hat sich verändert – wie ich denke, wie ich alles betrachte, wie ich etwas anpacke“, meint Ezra. „Ich habe erkannt, dass ich tun kann, was mein Vater getan hat.“

Ezra ist seinem Vater ähnlicher geworden, als er es für möglich gehalten hätte. Er ist in die Fußstapfen seines Vaters getreten – als Fischer und auch als Lehrer.

In der zweiten Woche, als Ezra wieder fischen ging, fragte ihn sein Freund Fetu, ob er ihn begleiten und von ihm lernen könne. Ezra hat nun Fetu das Fischen beigebracht, und Fetu hilft Ezra bei der Arbeit und leistet ihm Gesellschaft.

„Ich freue mich, dass ich anderen beibringen kann, was mein Vater mir beigebracht hat“, erklärt Ezra. „Es macht mich glücklich, dass ich nicht nur ein Fischer bin wie mein Vater, sondern auch ein Lehrer.“

Bring einem Mann das Fischen bei

Das Sprichwort besagt, wenn man einem Mann einen Fisch gibt, hat man ihm für einen Tag zu essen gegeben, bringt man ihm aber das Fischen bei, hat er sein Lebtag zu essen.



Ezra möchte auf Mission gehen. Er vergisst nicht, dass der Vater im Himmel geantwortet hat, als er ihn rief. „Ich möchte ihm antworten, wenn er mich ruft“, sagt Ezra.



Ezra musste von seinem Vater die Aufgabe übernehmen, für die Familie zu sorgen. „Es fiel mir anfangs schwer, in die Fußstapfen meines Vaters zu treten“, sagt er.

Ezras Vater hatte sich für Letzteres entschieden.

Doch Ezra lernte von seinem Vater nicht nur das Fischen, sondern viel mehr. Er lernte, dass er auf seinen Vater im Himmel vertrauen kann. Diese Erkenntnis wird ihm sein Leben lang von noch größerem Nutzen sein als das Wissen, wie man fischt.

Da Ezra weiß, wie sehr er auf die Hilfe des Vaters im Himmel angewiesen ist, achtet er sehr darauf, seine Aufgaben als Priester würdig zu erfüllen. Eine Woche, bevor sein Vater starb, hatte er Ezra zum Amt eines Priesters ordiniert. Ezra teilt seine Arbeit so ein, dass er immer zur Schule gehen und das Seminar besuchen kann.

Von dem Geld, das er mit dem Fischen verdient, spart er so viel wie möglich, damit er eines Tages ein Menschenfischer werden kann (siehe Matthäus 4:19).

„Beim Familienabend hat mein Vater einmal seinen Wunsch zum Ausdruck gebracht, dass wir alle eine Mission erfüllen“, erzählt Ezra. „Das ist mein oberstes Ziel.“

Ezra vergisst nicht, dass der Herr geantwortet hat, als er ihn rief. „Ich möchte *ihm* antworten, wenn er *mich* ruft.“ ■

Was ich beim SCHWIMMEN gelernt habe

Als ich schwimmen lernte, machte ich die Erfahrung, dass Druck von Gleichaltrigen nicht immer etwas Schlechtes sein muss. Manchmal verhilft er einem zum Erfolg.

Marissa Thompson

Ich war sieben Jahre alt und konnte nicht schwimmen. Deshalb meldete meine Mutter mich und meine Freundin Angie bei einem Schwimmkurs an, der am Nachmittag stattfand. Gegen Ende des Schwimmunterrichts nahm uns die Schwimmlehrerin immer mit in die Mitte des Beckens, damit wir die Schwimmbewegungen üben konnten. Da wir Schwimmhilfen trugen und die Lehrerin uns die Hand unter den Bauch hielt, konnte uns nichts geschehen.

Erwartungsdruck im Schwimmbad

Einmal waren Angie und ich ohne Schwimmhilfe im Wasser, deshalb klammerten wir uns am Beckenrand fest. Angie wollte versuchen, quer über die Ecke zum anderen Beckenrand zu schwimmen, keine zwei Meter weit. Zuerst zögerte ich, doch sie forderte mich heraus. Also holte ich trotz meiner Angst tief Luft und tauchte ins Wasser ein, in der Hoffnung, den Beckenrand zu erreichen. Doch ich schwamm nicht mit Leichtigkeit oben wie mit der Schwimmhilfe, sondern ging langsam unter. Ich bekam Panik. Ich wusste, ich würde ertrinken. Da erinnerte ich mich an das, was die Schwimmlehrerin ein paar Wochen zuvor gesagt hatte: „Wenn ihr beim Schwimmen die Kontrolle verliert, streckt einen Arm aus dem Wasser; dann kommt jemand und hilft euch.“



Daran dachte ich und streckte den Arm dorthin, wo ich „oben“ vermutete. Doch ich konnte keine Luft spüren. Ich streckte den Arm in jede Richtung, doch ich spürte nirgends Luft. Da stieß ich mit dem Kopf gegen den

Beckenrand. Hier war Angie und wartete auf mich. Sie hatte wohl gar nicht gemerkt, dass ich fast „ertrunken“ war.

Ein paar Wochen später war ich mit meiner Familie an einem See. Da ich immer noch nicht schwimmen konnte, watete ich im flachen Wasser umher. Nach etwa zehn Minuten sah ich, dass eine Freundin in den See ging, um zu schwimmen. Ich war entsetzt. Wenn Stephanie nun merkte, dass ich gar nicht schwimmen konnte? Das wäre wirklich peinlich gewesen! Also ließ ich mich auf die Knie fallen und tat so, als ob ich schwamm – ich stützte mich auf die Unterarme und strampelte mit den Beinen. Stephanie sprang ins Wasser und schwamm umher. Das machte mich noch mehr verlegen. Nach einiger Zeit kam sie zu mir herüber und sagte mir etwas. Dann schwamm sie mit vollkommenen, gleichmäßigen Zügen davon, und ich blieb zurück. Ich tat wieder so, als ob ich auch schwimmen würde, und kam mir dabei ziemlich dumm vor.

Nach ein paar Minuten beschloss ich, meine Angst zu überwinden und es mit dem Schwimmen zu versuchen. Ich war in flachem Wasser, also hob ich die Arme und paddelte umher wie ein Hund. Es funktionierte. Ich blieb über Wasser. Es waren nur ein paar Sekunden, aber ich blieb über Wasser.

Den ganzen Abend lang versuchte ich es immer wieder. Schließlich konnte ich paddelnd wie ein Hund den ganzen See durchqueren.

Druck von Gleichaltrigen hat großen Einfluss

Wenn ich an diese beiden Erlebnisse zurückdenke, beeindruckt es mich, wie stark Druck von Gleichaltrigen ist. Einmal ging ich deswegen fast unter, ein andermal wurde ich motiviert, schwimmen zu lernen. Druck von Gleichaltrigen kann also negativ oder positiv sein, aber er übt immer starken Einfluss aus.

Sozialer Druck war eine der Ursachen, warum die Pharisäer nicht an die Worte Jesu glaubten: „Sie liebten das Ansehen bei den Menschen mehr als das Ansehen bei Gott.“ (Johannes 12:43.) Lehi sah in seinem Traum Menschen, die sich des Herrn schämten, weil andere vom großen und geräumigen Gebäude aus spotteten und mit dem Finger auf sie zeigten (siehe 1 Nephi 8:26-28).

Ich kenne diese negative Seite des sozialen Drucks – sie führt dazu, dass sich jemand von dem abwendet, was er als richtig erkannt hat. Ich bin schon manchmal wegen meiner Grundsätze als Heilige der Letzten Tage verspottet worden. Ich hatte Freunde, die mich dazu bringen wollten, in einem Laden Kleidung zu stehlen, bei Prüfungen zu schummeln oder gemein zu anderen zu sein. Sie wollten nicht, dass ich den

Kopf oben behielt und erfolgreich war, sondern waren wie Anker, die mich nach unten zogen und mich ertränken wollten.

Ich hatte aber auch Freunde, die mich motiviert haben, etwas Gutes zu tun, was mein Leben besser machte, nicht schlechter. Als ich in der achten Klasse war, überzeugte mich meine Freundin Ali davon, mich für das Tanzteam der Schule zu bewerben. Das war kein leichtes Unterfangen,

da der Gedanke, mich als Neuling an einer großen Highschool für eine solche Gruppe zu bewerben, mir Angst einjagte. Doch Ali überzeugte mich, etwas Lohnendes zu tun, was ich vielleicht nie getan hätte, wenn meine Freundin mich nicht dazu angespornt hätte. Ihr freundlich gemeinter, sanfter „Druck“ machte es mir schließlich viel leichter, mich an der Schule einzugewöhnen.

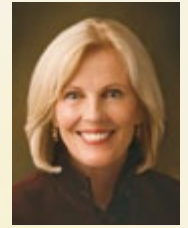
In meiner Zeit an der Highschool und am College wurde ich immer wieder von guten Freunden motiviert, die mir Mut machten, mich für den Studentenrat aufstellen zu lassen, fleißig zu lernen, um gute Noten zu erhalten, und ein Zeugnis vom Evangelium zu entwickeln. Diese Freunde übten einen positiven Einfluss aus. Sie wollten, dass ich erfolgreich war, und halfen mir, mich weiterzuentwickeln.

Diese Erfahrungen haben mich gelehrt, dass Druck von Gleichaltrigen nicht unbedingt etwas Schlechtes sein muss, wie viele Leute meinen. Es kommt darauf an, wie Druck ausgeübt wird und von wem. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich weniger in Gefahr bin, in der Lebensweise der Welt unterzugehen, wenn ich mich dem richtigen Einfluss aussetze. Sanfter, positiver „Druck“ von der Kirche und von Freunden mit hohen Grundsätzen ist die Kraft, die wie eine Schwimmhilfe wirkt und mir immer geholfen hat, den Kopf über Wasser zu halten. ■





Mein Vater gab mir in dem Jahr vor seinem Tod ein besonderes Geschenk zu Weihnachten.



Es war eine Kette mit einem silbernen Glöckchen. Sie erinnerte mich daran, immer auf den Heiligen Geist zu hören und immer rein zu bleiben. Sie ist ein kostbarer Schatz.

VERTRAU auf den Herrn

Nach einem Gespräch mit Elaine S. Dalton, Präsidentin der Jungen Damen; das Gespräch führte Megan Withers Roxas

„Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn.“ (Sprichwörter 3:5)

Als kleines Mädchen folgte ich meinem Vater überallhin. Ich bewunderte sehr, wie eifrig er dem Herrn diente. Er setzte einen hohen Maßstab für mich, was selbstloser Dienst bedeutet. Jedes Jahr nahm er sich eine Woche frei. Doch anstatt zu verreisen, bat er uns etwa, mit ihm gemeinsam das Haus einer Witwe in der Nachbarschaft zu streichen. Das ist nur ein Beispiel von vielen, wie er seinen Mitmenschen diente. Er dachte immer an andere.

Als ich noch in die Schule ging, wurde mein Vater schwer krank. Ich betete unablässig und bat den Vater

im Himmel, meinen Vater zu segnen, damit er wieder gesund werde. Mein Vater war einen Monat lang im Krankenhaus, dann starb er.

Das war ein großes Unglück für unsere Familie. Es ergab überhaupt keinen Sinn. Wir brauchten doch unseren Vater! Ich betete, um zu begreifen, warum dies geschehen war und warum der Vater im Himmel meine Gebete nicht erhört hatte. Mir kam es so vor, als schweige der Himmel. Ich erhielt keine Antwort auf meine Gebete. Ich hatte das Gefühl, der Vater im Himmel hätte mich ganz allein gelassen. Aber ich hörte nicht auf zu beten.

Ein Jahr später las ein Sprecher in der Abendmahlsversammlung einen Vers aus den Sprichwörtern vor:

„Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit; such ihn zu erkennen

auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade.“ (Sprichwörter 3:5,6.)

Der Heilige Geist gab mir Zeugnis, dass dies die Antwort auf mein Gebet war! Ich musste auf den Herrn vertrauen. Es dauerte lange, bis ich diese Antwort erhielt, und es war nicht die, die ich mir wünschte, doch es war die *wundervollste* Antwort auf mein Gebet. Ich musste gar nicht verstehen, warum es geschehen war. Ich sollte einfach dem Herrn vertrauen.

Wenn ihr auf den Herrn vertraut, könnt ihr alles schaffen – auch wenn es wirklich schwer ist –, weil er euren Weg ebnet. Er geht an eurer Seite. Er hält euch an der Hand. Er sendet seine Engel, die um euch sind. Das ist mein Zeugnis. Es gilt für uns alle. ■

Besondere Zeugen



Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel äußert einige Gedanken zu diesem Thema.

Welche Segnungen bekommen wir durch die wiederhergestellte Kirche?

Aus den Ansprachen „Die Botschaft der Wiederherstellung“, Liahona, Mai 2007, Seite 85ff, und „Was wollt ihr?“, Liahona, Mai 2005, Seite 84ff.

Die Fülle des Evangeliums Jesu Christi ist auf der Erde wiederhergestellt worden.

Unsere Kirche ist das Mittel, wodurch die Menschen zum Erretter und zu seinem Evangelium finden.

Joseph Smith war ein Prophet Gottes, der alles wiederhergestellt hat, was für den Aufbau des Reiches Gottes und die Vorbereitung auf das Zweite Kommen unseres Herrn Jesus Christus wichtig ist.

Durch die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi empfangen wir alle errettenden heiligen Handlungen, die wir brauchen, um zu ihm zurückzukehren.

Die Schlüssel des Priestertums und damit die Macht, auf der Erde und im Himmel zu siegeln, sind für die Menschheit wiederhergestellt worden.

Mit dieser Lektion und der Aufgabe kannst du mehr über das Thema der PV in diesem Monat erfahren.

Die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums

ermöglichen es mir, wieder bei Gott zu leben

Ana Maria Coburn
und Cristina Franco

„Wir glauben, dass die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: erstens der Glaube an den Herrn Jesus Christus; zweitens die Umkehr; drittens die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung; viertens das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes.“ (4. Glaubensartikel)

Im vierten Glaubensartikel werden vier wichtige Grundsätze und heilige Handlungen des Evangeliums genannt, die du brauchst, damit du wieder beim Vater im Himmel leben kannst.

Erstens brauchst du Glauben an Jesus Christus. An den Herrn Jesus Christus zu glauben bedeutet, dass du – obwohl du ihn noch nie gesehen hast – daran glaubst, dass es ihn gibt und er der Erlöser ist und dass er dich liebt. Wenn du Glauben an Christus hast, möchtest du das tun, was er von dir verlangt, wie etwa beten, in die Kirche gehen, freundlich sein und die Gebote halten.

Wichtig ist auch das Gebot, dich taufen zu lassen, wenn du das achte Lebensjahr vollendet hast. Du wirst durch Untertauchen getauft – wie Jesus auch. Das bedeutet, dass der ganze Körper ins Wasser getaucht wird. Jemand, der

die Priestertumsvollmacht hat zu taufen, wird die Taufe vollziehen. Wenn du getauft wirst, versprichst du dem Vater im Himmel etwas. Du versprichst, dass du seine Gebote halten wirst, und er verspricht, dass du den Heiligen Geist bei dir haben wirst, wenn du die Gebote hältst.

Nach deiner Taufe empfängst du die Gabe des Heiligen Geistes. Jemand, der das Priestertum trägt, legt dir die Hände auf den Kopf und spendet dir die Gabe des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist wird dich führen, dich lehren und dich trösten und von Jesus Christus Zeugnis geben.

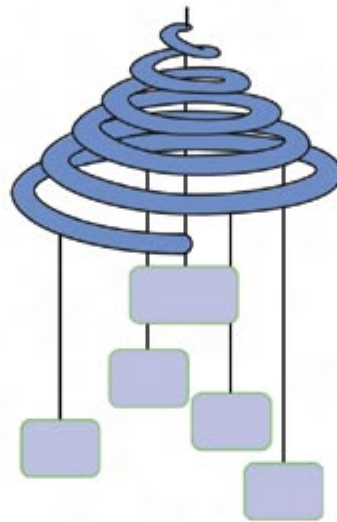
Vom Tag deiner Geburt bis zum Alter von acht Jahren bist du wegen des Sühnopfers Jesu Christi rein und unschuldig. Wenn du acht Jahre alt geworden bist und dich hast taufen

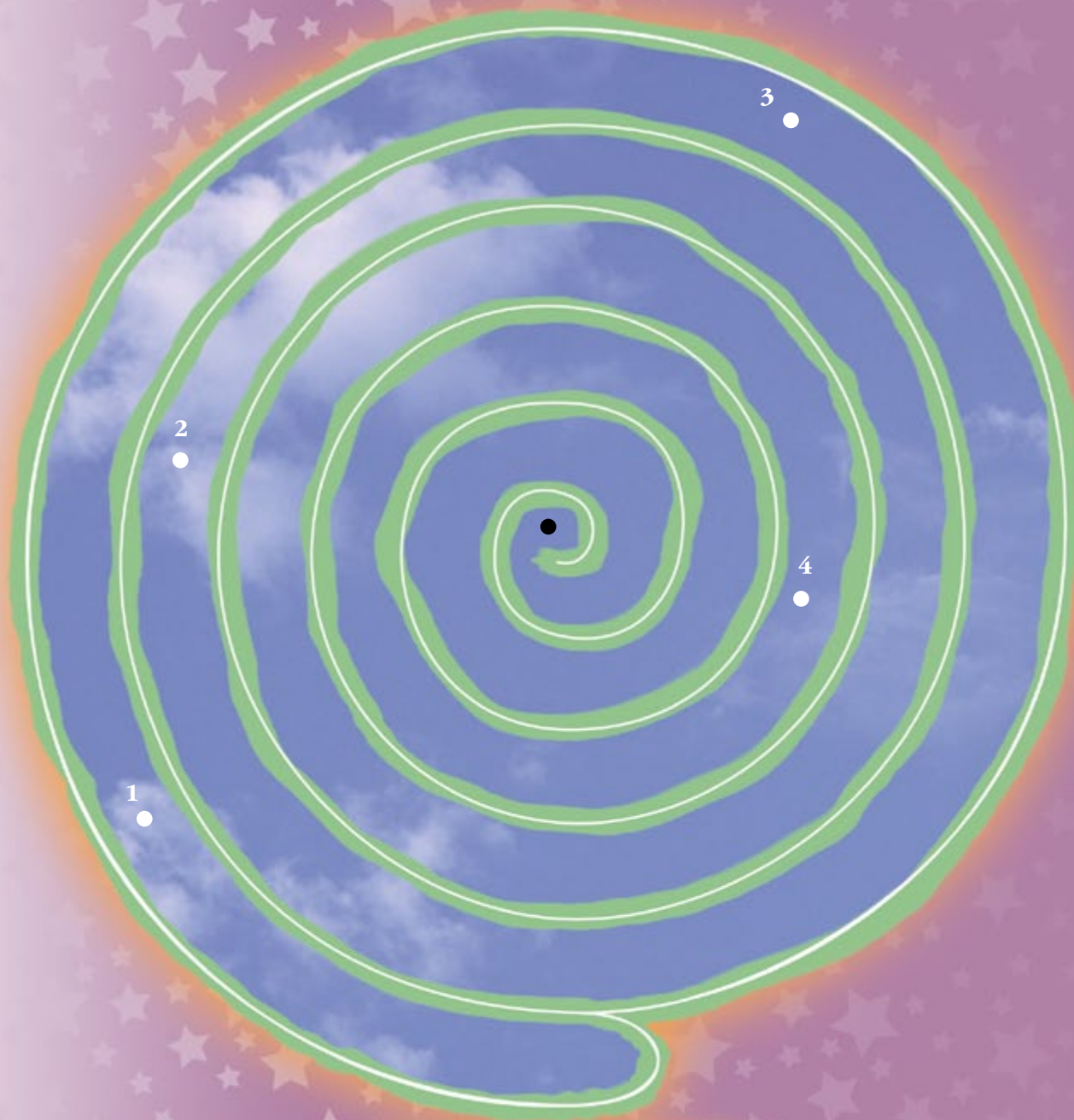
lassen, musst du umkehren, wenn du etwas falsch gemacht hast. Umkehren bedeutet, dass einem leid tut, was man falsch gemacht hat. Man bittet den Vater im Himmel und denjenigen, dem man vielleicht wehgetan hat, um Verzeihung. Wenn du umgekehrt bist, musst du dich bemühen, den gleichen Fehler nicht wieder zu machen und die Gebote noch besser zu befolgen. Durch das Sühnopfer kannst du wieder rein werden, wenn du umkehrst.

Glauben an Jesus Christus zu haben, umzukehren, durch Untertauchen getauft zu werden und die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen. Das sind alles wichtige Schritte, denn sie helfen dir, zu deinem Vater im Himmel und Jesus Christus zurückzukehren und für immer mit deiner Familie bei ihnen zu leben.

Aufgabe

Du kannst ein Mobile basteln, das dich an die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums erinnert. Klebe Seite 63 auf Karton. Schneide die fünf Schilder aus; schneide dann das Mobile entlang der durchgezogenen Linien aus. Mache da, wo es angegeben ist, ein Loch in das Papier. Häng die Schilder mit einem Faden oder Band an das Mobile. ■





●
Die ersten Grundsätze
und Verordnungen des
Evangeliums sind:

●
1. der Glaube an den
Herrn Jesus Christus

●
2. die Umkehr

●
3. die Taufe durch
Untertauchen zur
Sündenvergebung

●
4. das
Händeauflegen
zur Gabe des
Heiligen Geistes

Schalt aus UND gib Bescheid



Ich halte meine Gedanken
und meinen Körper heilig
und rein.“

Meine Evangeliumsrichtlinien

Danielle Kennington

Nach einer wahren Begebenheit

„Sei treu und gib keiner Versuchung nach.“ (LuB 9:13)

Connor setzte sich an den Familiencomputer und tippte die Internetadresse ein, die sein Freund ihm gegeben hatte. „Das musst du dir ansehen!“, hatte sein Freund gesagt.

Doch kaum war die Internetseite geladen, fühlte sich Connor gar nicht gut. Er wollte die Seite schnell schließen, doch je mehr er klickte, desto mehr schlimme Bilder öffneten sich. Voller Angst schaltete Connor den Computer einfach ab und rannte in sein Zimmer.

Connor bereute es, dass er diese Bilder gesehen hatte. Seit seiner Taufe vor ein paar Monaten hatte er immer wieder den besonderen Frieden des Heiligen Geistes verspürt. Doch nachdem er diese Bilder gesehen hatte, spürte Connor überhaupt keinen Frieden mehr. Er fühlte sich schuldig, und er hatte Angst, dass jemand erfuhr, was er gesehen hatte.

Connor war beim Abendessen ganz still. Er versuchte, den

Gesprächen seiner Familie zuzuhören, aber ihm kamen immer wieder diese Bilder in den Sinn. Das schlechte Gefühl wollte einfach nicht verschwinden.

Als Connor am Abend betete, erzählte er dem Vater im Himmel von den Bildern, die er gesehen hatte. Er sagte, dass es ihm leid tat und er so etwas nicht wieder tun wolle. Nach dem Gebet fühlte er sich ein bisschen besser, aber er hatte auch das Gefühl, dass er mit seiner Mutter sprechen sollte. Eigentlich wollte Connor ihr gar nicht erzählen, was geschehen war. Vielleicht wäre sie dann wütend oder enttäuscht!

Aber dann beschloss Connor, doch mit ihr zu sprechen. Er ging ins Schlafzimmer und setzte sich bei seiner Mutter aufs Bett. Sie las ein Buch.

„Mama, kann ich dir etwas sagen?“, fragte er.

„Klar, mein Schatz“, antwortete sie. „Was gibt's?“

Da platzte alles aus ihm heraus. Er erzählte ihr, was sein Freund gesagt hatte und was er auf der Internetseite gesehen hatte. Seine Mutter blickte ihn aufmerksam an, aber sie schien nicht ärgerlich zu sein.

„Ich wusste gar nicht, was ich machen sollte“, sagte Connor. „Also hab ich den Computer einfach ausgeschaltet und bin weggerannt. Es tut mir leid, Mama. Ich hätte die Internetadresse gar nicht eintippen sollen, aber ich wusste nicht, dass es etwas Schlimmes war.“

Mama nahm Connor fest in den Arm. „Connor, es tut mir so leid, dass du diese Bilder gesehen hast“, sagte sie. „Manche Leute wollen Kinder hereinlegen und ihnen solche schlechten Bilder zeigen. Aber du hast das Richtige getan. Wenn du auf dem Computer so schlimme Bilder siehst, dann schalt einfach aus und gib Bescheid. Drück einfach auf den Ausschalter, und komm gleich zu mir und erzähl es mir. Das hast du völlig richtig gemacht.“

Connor war so erleichtert!

„Connor, du musst wissen, dass es nicht deine Schuld war“, sagte Mama noch. „Es war einfach ein Fehler. Du brauchst dich nicht schuldig zu fühlen.“

„Aber Mama, wenn ich es richtig gemacht habe, warum

habe ich mich dann so schlecht gefühlt?“

„Der Heilige Geist warnt uns, wenn etwas gefährlich ist“, erklärte Mama. „Mit diesem Gefühl hat dir der Heilige Geist gezeigt, dass du davon weggehen sollst. Ich werde auf unserem Computer einen Filter einrichten, der solche Seiten blockiert, aber trotzdem kann manchmal etwas Schlechtes durchkommen. Wenn also so etwas noch einmal vorkommt, dann weißt du, was du zu tun hast, stimm'ts?“

„Ausschalten und dir Bescheid geben“, antwortete Connor.

„Genau!“, erwiderte Mama.

Ehe Connor zu Bett ging, betete er und dankte dem Vater im Himmel, dass er jetzt so erleichtert war. Beim Beten spürte er den Frieden, den der Heilige Geist uns gibt. Er wusste, dass alles in Ordnung war. ■

TIPPS ZUR SICHERHEIT IM INTERNET

- Bitte deine Eltern um Erlaubnis, ehe du das Internet benutzt.
- Geh nur ins Internet, wenn jemand anders – jemand wie deine Eltern – in der Nähe ist.
- Gib nie deinen wirklichen Namen, dein Alter, deine Adresse, deine Telefonnummer oder sonstige persönliche Angaben preis, es sei denn, deine Eltern haben es erlaubt.
- Markiere deine Lieblingsseiten im Internet mit einem Lesezeichen, damit du sie nicht suchen musst.

Wenn du auf eine üble Internetseite gestoßen bist:



1. Schalt den Bildschirm oder den Computer aus.



2. Erzähl einem Erwachsenen davon.



3. Öffne diese Seite nie wieder.



4. Wenn jemand anders dir eine schlechte Internetseite zeigt, dann scheu dich nicht, einfach wegzugehen.

Eine sichere Internetseite findest du unter friend.ids.org. Dort findest du vieles, was Spaß macht: Geschichten, Ausmalbilder, Videos, Bildergalerien, Spiele und vieles mehr (in englischer Sprache).



Unsere Seite



Die PV-Kinder der Gemeinde Ville-Marie im Pfahl Montréal in Québec, ihre Lehrerinnen und die Führungsbeamten haben ihren Aufenthalt auf dem Gelände des Montréal-Québec-Tempels in Kanada sehr genossen. Die Kinder waren ganz ruhig und andächtig, als die Tempelpräsidentschaft sie begrüßte und sie über das Gelände führte. Die bunten Blumen und der wunderschöne Tempel gefielen ihnen sehr. Sie sahen auch einen Film über den Tempel, und jedes Kind erhielt eine kleine Karte mit einem Bild vom Tempel.

Michael G. (rechts), 11 Jahre, kommt aus Panama und ist ein begeisterter Karateschüler. Auch für die Schule lernt er fleißig. Einmal durfte er wegen seiner guten Noten „Rektor für einen Tag“ sein.

Michael ist schon jetzt ein mutiger Missionar. Als die Kirche bei einer internationalen Messe in der Nähe seines Wohnorts einen Informationsstand hatte, standen Michael und seine Eltern am Eingang der Messehalle, teilten Broschüren über die Kirche aus und luden die Menschen ein, den Stand der Kirche zu besuchen. Michael hat auch der Familie eines Freundes ein Informationskärtchen gegeben. Die Familie wurde dann von den Missionaren besucht, die von der Kirche erzählten. Michael freut sich darauf, einmal ein Vollzeitmissionar zu sein.



Sende dein Bild, dein Foto, deinen Erfahrungsbericht, dein Zeugnis oder deinen Brief per E-Mail an liahona@ldschurch.org und gib als Betreff „Our Page“ [unsere Seite] an. Oder schicke einen Brief an:

Liahona, Our Page

50 East North Temple Street, Room 2420
Salt Lake City, UT 84150-0024, USA

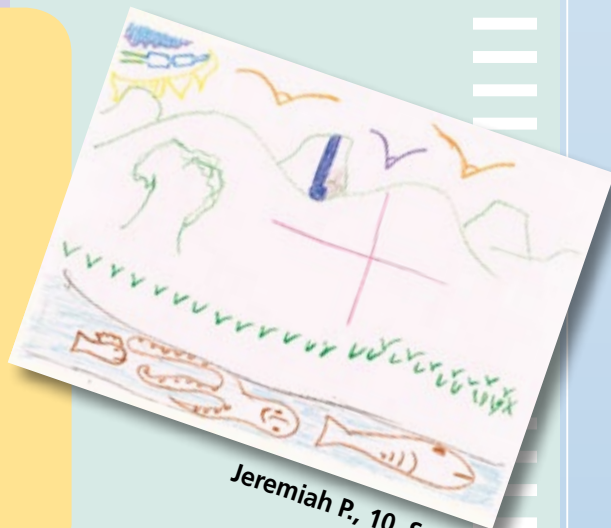
Zu jeder Einsendung **müssen** der volle Name, das Geschlecht und das Alter des Kindes, die Namen der Eltern sowie Gemeinde oder Zweig, Pfahl oder Distrikt angegeben werden und eine schriftliche Einwilligung der Eltern (E-Mail genügt) zur Einreichung und zur Veröffentlichung des Fotos des Kindes vorliegen. Wir behalten uns vor, Einsendungen zu kürzen oder klarer zu formulieren.



DAS GEBET TRÖSTETE MICH

Eines Nachts träumte ich zweimal, in unserem Haus sei ein Feuer ausgebrochen und alles würde brennen. Danach hatte ich große Angst. Also betete ich und bat den Vater im Himmel, mich nicht noch einmal das Gleiche träumen zu lassen. Als ich wieder einschlief, träumte ich, dass ich auf einem schönen Feld war. Ich war ganz ruhig und hatte keine Angst mehr.

Nivia Angelica A., 10, Mexiko



Jeremiah P., 10, Samoa

Eine wichtige Entscheidung

Rebecca Shaw

Nach einer wahren Begebenheit

„Ihre Kinder sollen, wenn sie acht Jahre alt sind, zur Vergebung ihrer Sünden getauft werden und das Auflegen der Hände empfangen.“ (LuB 68:27)

Nicole, heute Abend kommen die Johnsons“, sagte Mutti. „Hast du gebetet, wie sie es dir aufgetragen haben?“

„Nein, noch nicht“, antwortete ich.

Elder Johnson und seine Frau sind ein Missionarsehepaar in unserer Gemeinde. Sie kommen immer zum Familienabend, um die Missionarslektionen mit mir durchzunehmen.

Meine Familie ist nicht immer in die Kirche gegangen; daher gibt es manches, was ich nicht verstehe. Jetzt werde ich bald acht, und Mutti sagt, dass ich mich entscheiden muss, ob ich mich taufen lassen will.

Letzte Woche haben Elder Johnson und seine Frau darüber gesprochen, wie Joseph Smith gebetet hat, um die Wahrheit herauszufinden. Dann haben sie mich aufgefordert zu beten, um herauszufinden, ob ich mich taufen lassen soll.

„Achte auf das, was du dabei fühlst“, sagte Schwester Johnson. „So lässt uns der Heilige Geist spüren und wissen, was richtig ist.“

Ich dachte, ich könne vielleicht damit warten, bis ich vierzehn war, so wie Joseph Smith.

Heute Abend stapelte Elder Johnson Becher aufeinander und baute damit einen Turm. Er erklärte, dass der Turm einstürzt, wenn er kein festes Fundament hat.



„Was meinst du, warum die Kirche so ein starkes Fundament hat?“, fragte er.

Ich dachte an die Lektion von letzter Woche. „Vielleicht weil der Vater im Himmel und Jesus dem Propheten Joseph Smith gezeigt haben, wie er sie wiederherstellen soll“, antwortete ich.

„Genau“, bestätigte Elder Johnson. „Und wir haben auch heute lebende Propheten und Apostel, die uns auf dem richtigen Weg halten.“

Ja, das ergab einen Sinn. Ich hatte immer ein gutes Gefühl, wenn ich etwas über Präsident Thomas S. Monson hörte.

Dann stellte Schwester Johnson mir die gefürchtete Frage.

„Hast du gebetet, ob du dich taufen lassen sollst?“

„Nein, noch nicht“, antwortete ich.

„Möchtest du dich taufen lassen?“, fragte Schwester Johnson.

Ich hätte ihr gern geantwortet, zuckte aber nur mit den Schultern.

Meine kleine Schwester meinte, ich hätte Angst vor dem Untertauchen, denn das würde ihr Angst machen. Aber ich bin gern im Wasser, deshalb wusste ich nicht, warum ich so ängstlich war.

„Hast du Angst vor der Verantwortung?“, fragte Schwester Johnson.

Als sie das gesagt hatte, wusste ich, dass dies der Grund war. Mutti hatte gesagt, dass ich nach der Taufe für mein Handeln verantwortlich war. Das bedeutet, dass ich verantwortlich dafür bin, wie ich mich entscheide. Ich muss



Der Vater im Himmel wusste, dass ihr vor einigen Entscheidungen stehen würdet, die ihr aus eigener Kraft nicht richtig treffen könntet. Er hat etwas vorgesehen, was euch helfen soll, nämlich den Heiligen Geist.“

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel, siehe „Wie wir geistige Führung erhalten“, *Liahona*, November 2009, Seite 6

gut aufpassen, um Gottes Gebote zu halten. Ich weiß nicht, ob ich für diese Verantwortung bereit bin. Was wäre, wenn ich nicht mehr zur Kirche ginge, so wie mein Vati?

„Wenn du acht Jahre alt bist, dann bist du für deine Entscheidungen verantwortlich, auch wenn du dich nicht taufen lässt“, erklärte Schwester Johnson. „Aber wenn du getauft und konfirmiert bist, dann hast du viel mehr Hilfe, um gute

Entscheidungen zu treffen. Denn dann hast du die Gabe des Heiligen Geistes.“

Wir sprachen über einige Gebote, die ich halten musste. Ich wusste schon, dass Zigaretten, Alkohol und Drogen schädlich sind. Es schien also nicht so schwer zu sein, das Wort der Weisheit zu halten.

Nachdem die Johnsons gegangen waren, hatte ich keine Angst mehr davor, mich taufen zu lassen.

Ich wollte die richtigen Entscheidungen treffen und die Gebote des Vaters im Himmel halten. Und ich war froh, dass der Heilige Geist mir dabei helfen würde.

Ich ging in mein Zimmer und kniete mich neben mein Bett. Als ich betete, spürte ich ganz sicher, dass es gut war, mich taufen zu lassen. Ich wusste, dass dieses Gefühl die Antwort auf mein Gebet war. ■

Eine sanfte Antwort

Laura Hunter

Nach einer wahren Begebenheit

„Eine sanfte Antwort dämpft die Erregung, eine kränkende Rede reizt zum Zorn.“ (Sprichwörter 15:1)

1.



2.



3.



4.

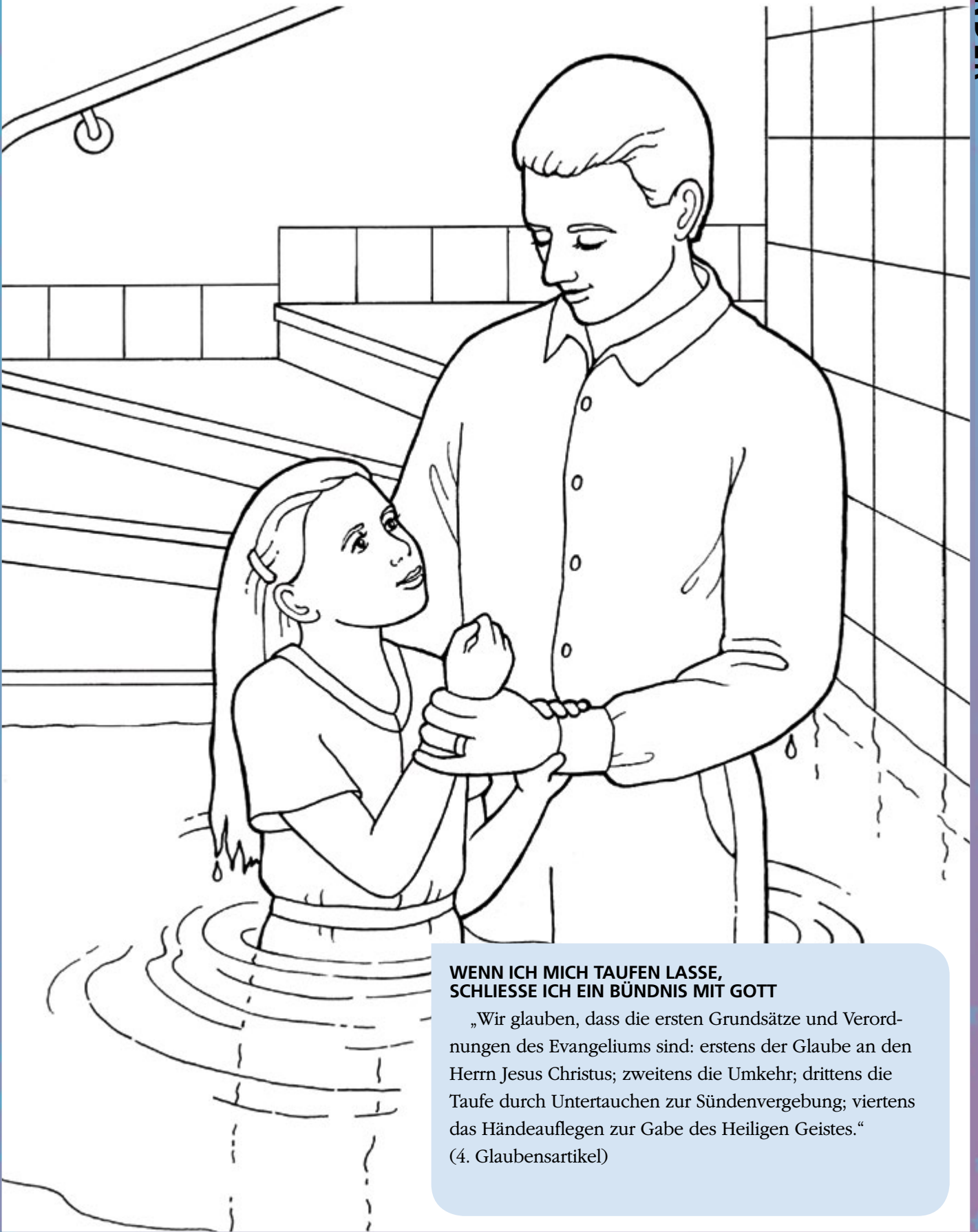






Manchmal ist es schwer, daran zu denken, eine sanfte Antwort zu geben, wenn man sich ärgert. Bitte deinen Vater oder deine Mutter, dir beim Ausschneiden der Gedächtnisstützen zu helfen. Du kannst sie dir ans Hemd, an die Tür, an ein Buch oder an eine andere Stelle heften, die dir geeignet scheint, als Erinnerung daran, dass du eine sanfte Antwort geben willst.





**WENN ICH MICH TAUFEN LASSE,
SCHLIESSE ICH EIN BÜNDNIS MIT GOTT**

„Wir glauben, dass die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: erstens der Glaube an den Herrn Jesus Christus; zweitens die Umkehr; drittens die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung; viertens das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes.“
(4. Glaubensartikel)

Weltweit **mehr Bedarf** an Indexierern

Hikari Loftus

Zeitschriften der Kirche

Überall auf der Welt suchen Menschen nach ihren Vorfahren.

Und überall auf der Welt machen andere Menschen diese Suche möglich.

Mithilfe der FamilySearch-Indexierung können Angaben, die in Aufzeichnungen (wie zum Beispiel Mikrofilmen) stehen, in eine Online-Datenbank eingegeben werden, die dann durchsucht werden kann. Diese Indexierung gibt es seit 2006 im Internet, sie wird von ehrenamtlichen Helfern überall auf der Welt betrieben.

Es gibt derzeit 122.000 Indexierer, die jedoch nicht alle der Kirche Jesu Christi angehören. Sie haben mittlerweile 547.978.000 Aufzeichnungen indexiert, was einen beträchtlichen Erfolg für die FamilySearch-Indexierung darstellt. Doch die Koordinatoren der Indexierung haben schon ein neues Ziel: die Indexierung von nicht-englischsprachigen Aufzeichnungen.

„Immer mehr Namen, die wir indexieren, sind nicht aus dem englischen Sprachraum“, erzählt Jim Ericson, Marketingleiter für FamilySearch. „Wir versuchen, Menschen aus anderen Sprachräumen stärker einzubeziehen, damit wir bei nicht-englischen Namen bessere Erfolge erzielen.“

Die Indexierung englischsprachiger Aufzeichnungen nimmt zwar immer mehr zu, sie übersteigt jedoch bei Weitem nicht das Wachstum anderssprachiger Aufzeichnungen. Bruder Ericson zufolge laufen solche Projekte in immer mehr Ländern, da immer mehr Behörden und Archivare über die Leistungen von FamilySearch Bescheid wissen.

Zunächst nehmen ehrenamtliche Mitarbeiter von FamilySearch Aufzeichnungen von Behörden,

Bibliotheken und anderen Einrichtungen entgegen und erstellen eine digitale Kopie davon. Mehrere Kopien werden dann zu kleinen Einheiten zusammengefasst, die man als „Satz“ bezeichnet und die für die ehrenamtlichen Helfer im Internet bereitstehen. Diese melden sich dann bei FamilySearch an, laden einen Satz herunter und geben die Daten ein, die sie auf dem Bildschirm sehen. Die Daten werden später einer Vielzahl von Genealogen zur Verfügung gestellt. Jeder Satz umfasst die Arbeit, die ein ehrenamtlicher Helfer in ungefähr 30 Minuten erledigt, so Katie Gale, Koordinatorin für die Indexierungsprojekte von FamilySearch.

An der FamilySearch-Indexierung können sich auch diejenigen beteiligen, deren Muttersprache nicht Englisch ist (derzeit gibt es die Seite in sieben Sprachen) oder die auf Mission, in der Schule oder in der Ausbildung Fremdsprachenkenntnisse erworben haben.

Wenn es für das Land, wo Sie leben, keine Projekte gibt, kann es sein, dass es Projekte für ein Land gibt, wo dieselbe Sprache gesprochen wird.

Als der Kiew-Tempel in der Ukraine gebaut wurde, waren Mitglieder aus der Ukraine bis zu seiner Fertigstellung daran beteiligt, Namen zu finden und zu indexieren, die sie dann beim Tempel einreichen konnten. Als der Tempel geweiht wurde, hatten 401 Indexierer aus der Ukraine, aus Russland und dem restlichen Europa und aus Nord- und Südamerika am

Kiew-Projekt mitgewirkt, und die Mitglieder konnten

200.000 Namen beim Tempel einreichen.

Wenn die Indexierungsarbeit in einem Gebiet zunimmt, ermitteln Mitarbeiter von

FamilySearch, die die Sätze für die Indexierung bereitstellen, wo es Wachstumspotenzial gibt, und beschleunigen nach Möglichkeit die Freigabe von Projekten in diesem Gebiet.



Bei der jetzigen Indexierungsrate würde es in einigen Ländern bis zu zehn Jahre dauern, ehe die momentan bereitgestellten Sätze fertig bearbeitet sind – daher auch der Bedarf an weiteren Indexieren. Für viele Sätze in anderen Sprachen als Englisch dauert die Bearbeitung im Schnitt zwei bis sechs Jahre.

„Wenn ein Projekt nur schleppend vorangeht, nützt es niemandem“, betont Paul Starkey, Einsatzleiter bei FamilySearch. „Der eigentliche Zweck der Indexierung ist es, diese Aufzeichnungen [elektronisch] verfügbar zu machen, damit jemand seine

Vorfahren aufspüren kann. Wir versuchen, diese Projekte zügig abzuschließen.“

Die Kirche besitzt etwa 2,4 Millionen Mikrofilmrollen mit genealogischen Aufzeichnungen, die in den Granitgewölben der Rocky Mountains eingelagert sind. Das bedeutet etwa 15 Milliarden



FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN. © IRI

FANGEN SIE JETZT MIT DER INDEXIERUNG AN!

Fangen Sie an, indem Sie die Seite indexing.familysearch.org aufrufen.

Wählen Sie im Pulldown-Menü eine der sieben Sprachen aus, in der Sie arbeiten möchten.

Klicken Sie auf **Erste Schritte**.

Die Indexierungs-Software wird automatisch heruntergeladen und das Programm geöffnet.

Üben Sie zunächst anhand eines Übungssatzes, um sich mit der Software vertraut zu machen.

Fangen Sie mit der Indexierung an! Sie können einen Satz aus jedem beliebigen Projekt auswählen. Die Projekte sind nach Ländern sortiert. ■

Aufzeichnungen, die darauf warten, indexiert zu werden. Auf der ganzen Welt gibt es noch unzählige weitere Aufzeichnungen.

„[Einen Namen oder persönliche Aufzeichnungen zu finden] ist ein Erlebnis, bei dem sich das Herz der Ahnenforscher ihren Vätern zuwendet“, sagt Bruder Ericson. „Mitglieder der Kirche können diese indexierten Angaben nutzen, um ihre Ahnenlinie zu vervollständigen und die heiligen Handlungen des Tempels zu erledigen.“

Es könne sich so gut wie jeder, der Zugang zu einem Computer hat, an diesem einfachen Indexierungsverfahren beteiligen, und man dürfe auch nicht vergessen, wie wichtig diese Arbeit sei, merkt Sister Gale an. „Wenn die Menschen die Indexierung doch nur als einen Teil der Genealogie betrachteten! Dann könnten sie deren Bedeutung verstehen und wieso wir mehr Freiwillige brauchen.“

„Wir brauchen mehr Menschen, die indexieren“, betont Bruder Ericson, „und wir bitten jeden, seinen Freunden und seiner Familie von diesem Programm zu erzählen, seien sie nun Mitglieder der Kirche oder nicht. Es ist nicht nur für Mitglieder der Kirche. Es macht Spaß, wenn alle an einem gemeinsamen Ziel arbeiten.“ ■

Die Koordinatoren der FamilySearch-Indexierung haben ein neues Ziel für ehrenamtliche Helfer: die Indexierung von nicht-englischsprachigen Aufzeichnungen.

Mehr Eigenständigkeit in Ecuador

Heather Wrigley

Zeitschriften der Kirche

Die Freiheit des Einzelnen und die Verantwortung der Bürger stützen sich auf den Grundsatz der ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘, erklärte Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994), der dreizehnte Präsident der Kirche, 1975 anlässlich der Gründung des Benson-Instituts für Landwirtschaft und Ernährung, eines Programms der Latter-day Saint Charities.

Getreu dieser Auffassung von Eigenständigkeit hat das Benson-Institut mit tausenden Menschen daran gearbeitet, die Lebensmittelherstellung zu verbessern und so Ernährung, Gesundheit und Lebensqualität einiger der Ärmsten auf der Welt zu steigern.

2009 fuhren Mitarbeiter des Benson-Instituts nach Ecuador, wo viel Landwirtschaft betrieben wird. Dennoch sind in diesem Land mit fast 15 Millionen Einwohnern nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation 23 Prozent der Kinder unter fünf Jahren anhaltend unterernährt. Die Bemühungen des Benson-Instituts, den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen, tragen zur Senkung dieser Zahl bei.

Eine Frau mit sechs Kindern erzählt, dass es oftmals schwierig war, die Familie zu versorgen, bevor es das Benson-Institut gab: „Es ist sehr traurig, Mutter zu sein, wenn man so arm ist, dass man seinen Kindern nicht jeden Tag eine Mahlzeit oder ein Stück Brot geben kann.“

Die Familien, die vom Benson-Institut geschult wurden, erlernten bessere Anbautechniken, Felderwirtschaft, Kleinviehzucht, ausgewogene Ernährung, Hygienemaßnahmen und richtige Nahrungszubereitung.

Der Hunger, der für viele eine tägliche Prüfung war, wurde durch die Einführung neuer Anbautechniken gemindert. Den Familien

ermöglichte die immense Steigerung der Lebensmittelerzeugung nicht nur, ihre eigenen Lebensmittel einzulagern, sondern auch Geld damit zu verdienen. Außerdem sind die Menschen gesünder, weil sich ihre Essgewohnheiten und die Hygiene verbessert haben. Seit sie die Früchte



Die Menschen, die vom Benson-Institut geschult werden, sind gesünder, weil ihre Essgewohnheiten und die Hygiene sich verbessert haben.

ihrer Arbeit aus dem eigenen Garten beziehen, nehmen sie viele Nährstoffe zu sich, die ihnen vorher fehlten.

„Es gab hier Kinder, die nichts zustande gebracht haben“, berichtet ein ortsansässiger Lehrer. „Seitdem es dieses Programm gibt, lernen die Kinder viel schneller. Früher gab es Kinder, die häufig krank waren; jetzt werden sie nicht mehr krank. Sie haben im Unterricht geschlafen. Jetzt schlafen sie nicht mehr ein. Sie sahen auch viel müder aus. Seitdem es dieses Programm gibt, sehen sie viel gesünder aus und haben mehr Energie.“

Alle Wohlfahrtsmaßnahmen der Kirche gründen auf dem bewährten Grundsatz Eigenständigkeit. Das und die bewährte Praxis des Benson-Instituts, auf jahrzehntelange Erfahrung und Kenntnisse aufzubauen, ist noch immer für zehntausende Menschen in aller Welt ein großer Segen. ■

Unter <http://lds.org/church/news/growing-self-sufficiency-in-ecuador> können Sie einen Filmbeitrag über das Projekt in Ecuador in englischer oder spanischer Sprache ansehen.

Man soll der Welt ein Licht sein, fordern die Apostel die Mitglieder in Mittelamerika auf

Jedes Mitglied der Kirche muss sich festen Glauben an Christus erarbeiten, erklärten Elder M. Russell Ballard und Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel bei einem Besuch in Mittelamerika im Januar 2011 den Mitgliedern in Guatemala, Honduras und Nicaragua. Zusammen mit anderen Führern der Kirche forderten sie die Mitglieder auf, ihre Familie zu stärken, indem sie beten, die Schriften studieren, im Tempel dienen, den Familienabend abhalten, den Sabbat heiligen, die Gebote des Herrn halten und anderen Menschen von ihrem Glauben erzählen.

Elder Christofferson und Elder Ballard hatten in mehreren Pfählen den Vorsitz bei Konferenzen und nahmen an Firesides für Priestertumsführer, Eltern und Ehepaare, junge Erwachsene und Jugendliche teil. Sie kamen auch mit 1100 Missionaren aus vier Missionen, mit Pfahlpräsidenschaften, Bischöfen und Zweigpräsidenten zusammen.

Elder Scott kehrt nach Mosambik zurück

„Sie gehören zu den wertvollsten Kindern auf Erden, und Gott hat Sie lieb“, sagte Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel den Heiligen der Letzten Tage in Mosambik kürzlich anlässlich eines Besuchs im Gebiet Afrika Südost. Elf Jahre nachdem er das Land für die Verkündigung des Evangeliums geweiht hatte, kehrte Elder Scott im Januar 2011 dorthin zurück und stellte fest, dass die Kirche großen Fortschritt gemacht hat.

Bei seinem ersten Besuch gab es dort nur 40 Mitglieder der Kirche, und das Land gehörte zur Südafrika-Mission Johannesburg. Bei seinem zweiten Besuch war die Kirche gewachsen und hat nun über 5000 Mitglieder, die auf zwei Distrikte, 19 Zweige und drei Gruppen im Land verteilt sind. Mosambik ist auch der Sitz der Mosambik-Mission Maputo, die ganz Mosambik und Angola umfasst.

Vor seiner Abreise nahm Elder Scott sich Zeit, mit Ärzten zusammenzukommen, die durch das



ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON ELDER NEIL L. ANDERSEN

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel bei einem Treffen mit Mitgliedern und Missionaren im Gebiet Pazifik.

humanitäre Hilfsprogramm der Kirche nach Mosambik gelangt sind, und ihnen zu danken.

Elder Bednar und Elder Andersen stärken die Heiligen im Pazifik

Die Mitglieder der Kirche und die Missionare im Raum Pazifik wurden vor kurzem von zwei Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf Apostel, Elder David A. Bednar und Elder Neil L. Andersen, belehrt, gestärkt und erbaut.

Elder Bednar kam mit Missionaren und Mitgliedern in Tonga, Neuseeland, Hawaii und den Marshallinseln zusammen. Für die Mitglieder in den Marshallinseln war Elder Bednars Besuch ein wichtiges Ereignis, da es vermutlich der erste Besuch eines Mitglieds des Kollegiums der Zwölf Apostel war.

Elder Andersen erfüllte seinen Auftrag, Australien, Papua-Neuguinea, Neuseeland und Französisch-Polynesien zu besuchen.

„Wenn wir auf die Inseln des Meeres und in die entlegensten Teile der Erde reisen, sehen wir, dass die Kirche überall ist“, sagt Elder Bednar. „Sie ist gut gefestigt, sie wächst und es gibt gläubige, gute Menschen. Es ist wahrlich ein Wunder.“ ■

Mehr zum Wirken neuzeitlicher Propheten und Apostel finden Sie unter lds.org/study/prophets-speak-today.

Neukaledonier beim Tempelbesuch: Glaube und Familie gestärkt

Im Januar verbrachten 147 Mitglieder der Kirche aus Neukaledonien einen Monat in Hamilton, Neuseeland, um dort in den Tempel zu gehen.

Für viele war es das erste Mal, dass sie einen Tempel der Kirche Jesu Christi besucht haben. Andere kommen jedes Jahr zum Tempel.

„Wir haben keinen Tempel in Neukaledonien, und die meisten Mitglieder stammen aus

sehr armen Familien“, sagt Georgie Guidi, ein Mitglied dieser Gruppe. „Die Eltern arbeiten das ganze Jahr über, um Geld für die Reise zu sparen.“ Der Tempel ist etwa 1600 Kilometer von ihrer Heimat entfernt.

Er sagt, der Grund, weshalb sie so gerne nach Neuseeland reisen, sei der, dass die Erlebnisse, die sie dort haben, ihren Glauben an Jesus Christus stärken und ihre Familie mehr einen.

Gerard Mou-Tham, Distriktspräsident in Neukaledonien, ergänzt: „Zum Tempel zu kommen ist für viele eine Gelegenheit, ihren Glauben zu festigen und Gott näherzukommen.“ ■

KURZMITTEILUNGEN AUS ALLER **WELT**

Proklamation zur Familie an den Ministerpräsidenten der Salomonen überreicht

Die Kirche hat dem Ministerpräsidenten der Salomonen, Danny Philip, bei einer kurzen Zusammenkunft am Freitag, dem 21. Januar 2011, eine Ausgabe der Proklamation zur Familie überreicht (*Liahona*, November 2010, Rückumschlag).

Elder Dirk Smibert, Gebiets-siebziger, und andere Vertreter der Kirche waren beim Ministerpräsidenten zu Hause und übergaben ihm die Proklamation sowie eine kleine Statue einer Familie.

Termine für den Tempel in El Salvador angekündigt

Die Erste Präsidentschaft der Kirche hat die Mitglieder und die Öffentlichkeit dazu eingeladen, den San-Salvador-Tempel in El Salvador während der Tage der offenen Tür von

Freitag, den 1. Juli 2011, bis Samstag, den 23. Juli 2011, zu besichtigen (außer sonntags).

Eine Festveranstaltung findet am Samstag, dem 20. August 2011 statt, am darauffolgenden Tag wird der Tempel geweiht.

Internetseite gibt Mitgliedern Gelegenheit, mit ihren Talen- ten die Kirche aufzubauen

„Helping in the Vineyard“ ist eine neue Internetseite der Kirche, die dazu da ist, Mitgliedern der Kirche, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, einen Überblick über die wachsende Anzahl an Projekten zu verschaffen. Zu solchen Projekten gehören: Übersetzung, FamilySearch-Indizierung, Fotografie, Markierung von Filmen und Bildern, Bearbeitung von Texten. Mit einem Internetzugang kann man sich von überall aus daran beteiligen.

Die Verantwortlichen für die Seite „Vineyard“ hoffen, dass sich im Jahr 2011 10.000 ehrenamtliche Helfer registrieren und an Online-Projekten beteiligen werden. Mitglieder können sich

unter vineyard.lds.org (derzeit nur in englischer Sprache) anmelden und mithelfen.

Museum eröffnet neue Ausstel- lungen von und für Kinder

Das Historische Museum der Kirche in Salt Lake City hat zwei neue Ausstellungen eröffnet, in denen kreative Lernumgebungen und Kunstwerke von Kindern gezeigt werden.

The Gospel Blesses My Life (das Evangelium ist für mich ein Segen) zeigt Kunstwerke von Kindern aus 42 Ländern aus aller Welt; sie verdeutlichen, inwieweit die Kenntnis vom Evangelium Jesu Christi ein Segen im Leben ist.

A Book of Mormon Fiesta: A Latin American Celebration (eine Feier für das Buch Mormon – ein lateinamerikanisches Fest) besteht aus interaktiven Bereichen, in denen das lateinamerikanische Vermächtnis in der Kirche gewürdigt wird und Geschichten von Mitgliedern in Lateinamerika gezeigt werden.

Mehr zu diesen Ausstellungen finden Sie unter churchhistorymuseum.org. ■

LESERBRIEFE

Der Mut, stärker zu sein

Ich denke täglich über die Ratschläge und Hinweise nach, die ich dem *Liahona* entnehme. Sie helfen mir bei meinen täglichen Entscheidungen, und ich habe den Eindruck, dass ich entschlossener bin, nach dem Evangelium zu leben. Die Zeitschrift gibt mir den Mut, ein wenig stärker zu sein.

Ramon Cristopher Hipolito Villaluna,
Philippinen

Unlösbare Probleme überwunden

Die Botschaften im *Liahona* machen mich stark. Wenn ich vermeintlich unmögliche Entscheidungen treffen muss, lese ich noch einmal diese Botschaften und finde dann die perfekte Lösung. Bitte nehmen Sie niemals die „Botschaft von der Ersten Präsidentenschaft“ und die „Stimmen von Heiligen der Letzten Tage“ heraus.

Evelyn Forson, Ghana

Das ist die Wahrheit

Der *Liahona* ist mir immer eine Orientierungshilfe gewesen, seit ich mich vor 15 Jahren der Kirche angeschlossen habe, und ich habe starke Eingebungen vom Geist empfangen, als ich darin gelesen habe. Er ist eine Zuflucht, wenn man traurig ist. Wenn ich die Geschichten der Mitglieder in aller Welt und die Worte der Generalautoritäten lese, empfinde ich Trost, Frieden und eine Bestätigung, dass dies die Wahrheit ist.

Felipe Urbina, Costa Rica

Bitte senden Sie Ihre Mitteilungen oder Anregungen an: liahona@ldschurch.org. Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

ANREGUNGEN FÜR DEN FAMILIENABEND

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Hier einige Beispiele:

„Der wahre Weg zum Glück“, Seite 28:

Nachdem Sie diesen Artikel mit Ihrer Familie besprochen haben, stellen Sie diese Fragen: Inwiefern beeinflussen die Entscheidungen, die wir jetzt treffen, unser künftiges Glück? Wie können wir sicher sein, dass wir rechenschaftvolle Entscheidungen treffen?

„Der Einfluss von Bildung“, Seite 42:

Der Verfasser dieses Artikels war beeindruckt von den Worten von Gordon B. Hinckley in Bezug auf Bildung: „Ihr braucht so viel Bildung, wie ihr euch nur aneignen könnt. ... Bringt jedes erdenkliche und erforderliche Opfer, sodass ihr euch für die Arbeit in der Welt qualifizieren könnt.“ Sprechen Sie in der Familie über Opfer und die Segnungen, die damit einhergehen.

„Bring einem Mann das Fischen bei“, Seite 54:

Lesen Sie diesen Artikel mit Ihrer Familie oder fassen Sie ihn zusammen. Wie hat Ezra sich vorbereitet, sich seinen Prüfungen zu stellen? Wie hat der Vater im Himmel ihm geholfen? Besprechen Sie, was Ihre Familie tun kann, um sich vorzubereiten.



„Vertrau auf den Herrn“, Seite 60: Lesen

Sie den Artikel zusammen als Familie. Sie können einige aus der Familie bitten, von einem Erlebnis zu erzählen, wie ihre Gebete erhört wurden. Sprechen Sie über verschiedene Arten, wie der Vater im Himmel Gebete erhört und wie wichtig es ist, ihm zu vertrauen.

Die Fragen meiner Tochter

Als Bischof der Gemeinde habe ich die Eltern dazu angehalten, ihren Kindern die Gelegenheit zu geben, beim Familienabend zu unterrichten. Meine Frau und ich haben beschlossen, das zu tun, was ich selbst gesagt hatte.

Unser Sohn war als Erster an der Reihe, und wir haben seine Lektion über das Gebet genossen. Am folgenden Montag war unsere Tochter dran. Sie war nur wenige Monate zuvor getauft worden. Ihr Thema war die Schöpfung Gottes. Sie stellte eine Reihe von Fragen, die wir abwechselnd beantworteten. Dann gab sie Zeugnis und kam zum Schluss.

Mein Sohn beschwerte sich: „Du hast uns noch gar nicht belehrt, sondern nur Fragen

gestellt.“ Ich habe meiner Familie aber erklärt, dass ich sehr bewegt war, als meine Frau eine Frage beantwortet und gesagt hat, dass sie Gott dankbar ist, dass er Familien erschaffen und ihr eine wundervolle Familie und einen liebevollen Ehemann gegeben hat. Ich habe ihnen gesagt, dass mein Herz von Dankbarkeit erfüllt war, als meine jüngste Tochter die Frage beantwortete, die lautete: „Wer hat die Welt erschaffen?“ Sie rief: „Jesus!“ Viele andere Antworten fand ich ganz erstaunlich, weil sie so tiefgründig waren.

Obwohl meine Tochter uns also nicht so „belehrt“ hat, wie mein Sohn es erwartet hatte, war ihre Lektion – ebenso wie andere Lektionen, die meine Kinder abhielten – mein schönster Familienabend.

Richard Ikpegbu, Nigeria

AUF EINER SICHEREN GRUNDLAGE

Joshua J. Perkey

Zeitschriften der Kirche

Nicht weit vom Ohio entfernt liegt ein kleiner Ort außerhalb von Louisville in Kentucky. Er heißt Anchorage.

Ursprünglich ein Bauerndorf, in dem ein Flusskapitän sich zur Ruhe setzte, ist Anchorage heute ein Ort, wo Menschen verschiedenster Glaubensrichtungen leben.

Dort lernte ich in der Kirche, zu Hause und draußen in der Natur, wenn ich die erstaunliche Welt in den artenreichen Laubwäldern erforschte, eine der fundamentalen Wahrheiten des Christentums: dass Jesus als der vollkommene Lehrer gekommen war, um uns den Weg der Güte und der Redlichkeit zu lehren.

Meine Eltern waren gute Menschen, treue Mitglieder ihrer Kirche. Sie lehrten mich, ein guter Mensch zu sein, und brachten mir bei, dass manches richtig ist, etwa zu anderen freundlich zu sein, und manches falsch ist, wie etwa stehlen. Andererseits lernte ich von ihnen, dass etwas, woran der eine glaubt, genauso wahr und gültig sein kann wie das, woran jemand anderes glaubt, selbst wenn sich ihre Ansichten grundlegend unterscheiden. Bei dieser Anschauung gibt es, soweit ich sie verstehe, keine ewigen Grundsätze, die für alle gelten, nur persönliche Ansichten. Und jeder intelligente Mensch hat das Recht und die Pflicht, zu bestimmen, was für ihn als wahr gilt.

Da mir dieser sittliche Relativismus eingeprägt worden war, fiel es mir schwer zu glauben, was die Missionare der Kirche Jesu Christi lehrten – dass das Sühnopfer, die Priestertumsvollmacht und Propheten notwendig seien. Ja,



Ein Zeugnis kann unerschütterlich werden.

mein Weg zur Bekehrung dauerte sechs lange Jahre, in denen ich ständig in Frage stellte, wer ich war, was ich glaubte und ob es tatsächlich einen Gott geben konnte, der ewige Grundsätze festgelegt hatte, was Wahrheit und Irrtum, Sünde und deren Folgen betrifft.

Erstaunlicherweise empfing ich tatsächlich eine Bestätigung durch den Heiligen Geist, aber erst, nachdem ich demütig genug war, sie anzunehmen. Zuerst erlangte ich ein Zeugnis

von der Taufe, dann vom Buch Mormon und schließlich davon, dass Joseph Smith ein wahrer Prophet war. Weitere Zeugnisse folgten, Zeile um Zeile, auch im Hinblick auf neuzeitliche Propheten und Apostel.

Schließlich gelangte ich an einen Punkt, an

dem ich nicht nur glaubte, dass das Evangelium wahr war – ich wusste es. Viele kleine Zeugnisse ergaben zusammen eine Grundlage, auf der mein Glaube sicher war, ein Bollwerk, an dem jegliche Angriffe auf mein Zeugnis zerschellten.

Es ist unser gottgegebenes Recht, den Herrn um Antworten zu bitten. Unser Geist braucht jeden Tag Nahrung, damit unser Zeugnis stark bleibt. Mir ist aber auch bewusst, dass es gemäß dem Plan des Herrn nicht sinnvoll ist, Grundsätze, von denen man bereits ein Zeugnis erhalten hat, immer wieder in Frage zu stellen. Das kann sogar zu Abtrünnigkeit führen.

Der sittliche Relativismus, den ich in meiner Jugend kennengelernt habe, bereitet mir keine Probleme mehr. Ich weiß, dass der Prophet Gottes Wort verkündet. Wenn meine Überzeugung aufgrund bestimmter Ereignisse angegriffen wird, vertraue ich auf das Zeugnis, das ich bereits empfangen habe, und setzte dies nach besten Kräften in die Tat um. Das ist der Weg zum Frieden, der Weg zum Glück. ■

Der Wohlfahrtsplan der Kirche

75 JAHRE EIGENSTÄNDIGKEIT UND DIENST
AM NÄCHSTEN

„Es war unser vornehmstes Ziel, ... ein System zu schaffen, das den Fluch des Müßiggangs und die Nachteile von staatlichen Almosen beseitigt und bei unseren Leuten wieder Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung entstehen lässt. Das Ziel der Kirche besteht darin, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Arbeit muss für unsere Mitglieder wieder zum beherrschenden Grundsatz werden.“

Präsident Heber J. Grant
(1856–1945), Herbst-
Generalkonferenz 1936;
siehe auch *Lehren der Präsi-
denten der Kirche: Heber J.
Grant, Seite 126*

INHALT

- 82** Schreiben der Ersten
Präsidentschaft
- 83** Vorsorge auf die Weise
des Herrn
- 84** Eine vorausschauende
Lebensweise – seit 75
Jahren
- 85** Was es heißt, auf
eigenen Füßen zu stehen
- 92** Wie wir mehr Dienst
am Nächsten leisten
können, indem wir dem
Erlöser nachfolgen
- 93** Mit der Stärke von
vielen
- 96** Machen Sie die
Wohlfahrtsgrundsätze
zu einem Teil Ihres
Lebens



KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
BÜRO DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT
47 EAST SOUTH TEMPLE STREET, SALT LAKE CITY, UTAH 84150-1000


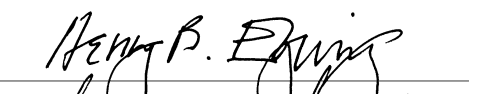
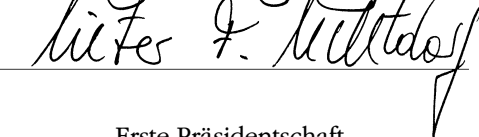
1. Juni 2011

Liebe Brüder und Schwestern,

dieses Jahr ist es nun 75 Jahre her, dass das Wohlfahrtsprogramm der Kirche ins Leben gerufen wurde. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie etwas darüber, wie das Programm entstanden ist. Sie werden außerdem etwas über die internationalen Wohlfahrtsbemühungen der Kirche erfahren und sehen, wie die Grundsätze der Wohlfahrt weltweit im Leben der Mitglieder der Kirche Anwendung finden.

Dieses Jubiläum betrachten wir auch als Einladung an alle und als Erinnerung, eigenständiger zu werden und dem Heiland zu folgen, indem wir den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe anbieten. Wir laden Sie und Ihre Familie dazu ein, gebeterfüllt über die Grundsätze der Wohlfahrt und Eigenständigkeit nachzudenken und danach zu handeln, wenn Sie sich mit diesem besonderen Artikel befassen.

Mit freundlichen Grüßen

Erste Präsidentschaft

Vorsorge auf die Weise des Herrn

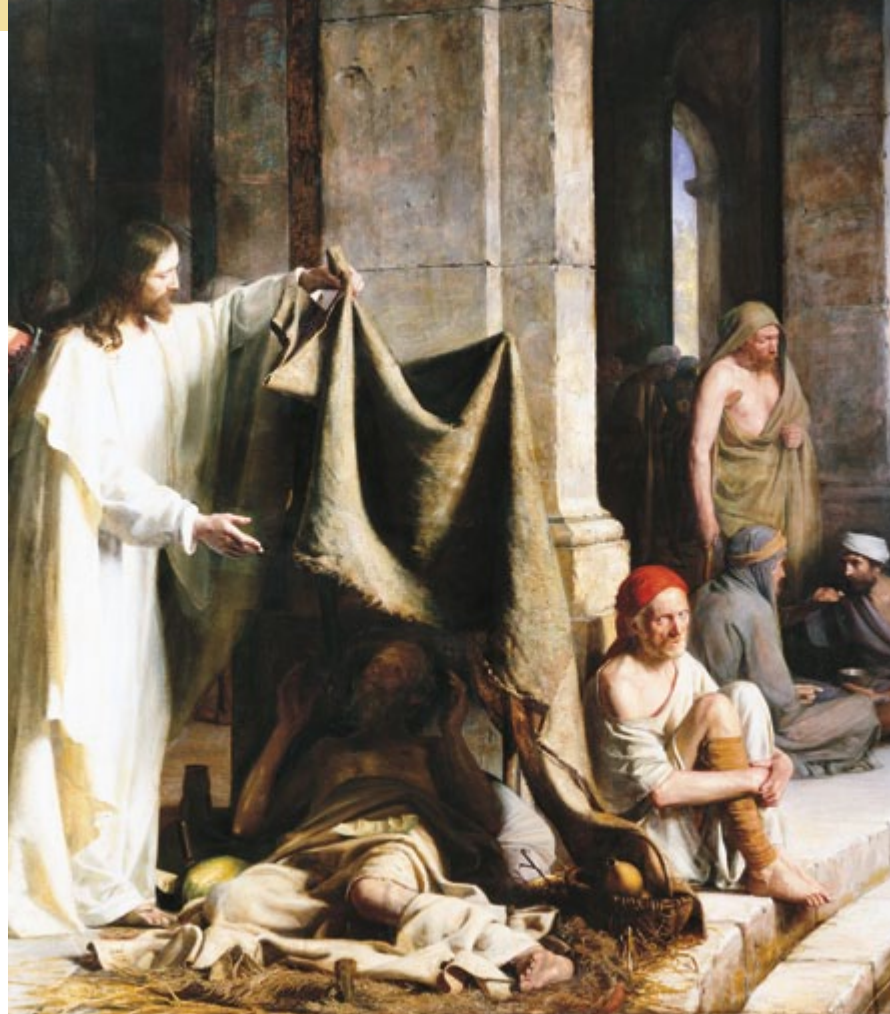
Es war eine Zeit großer Verluste am Aktienmarkt. Banken und andere Finanzinstitute gingen bankrott. Die Arbeitslosenrate stieg drastisch an. Viele verloren ihr Eigenheim. Regierungen griffen mit umfangreichen Maßnahmen ein, in dem Versuch, die Abwärtsspirale abzuwenden. Immer mehr Menschen waren gezwungen, sich an öffentliche Einrichtungen zu wenden, um Lebensmittel und sonstige Bedarfsgüter zu erhalten.

Diese Beschreibung der 30er Jahre könnte auch auf die heutigen Verhältnisse zutreffen. Damals wie heute gab es den Wohlfahrtsplan der Kirche, der „Hilfe zur Selbsthilfe“¹ leistet, im Falle einer Katastrophe, einer Wirtschaftskrise oder Rezession oder auch bei kleineren, persönlichen Problemen, mit denen eine Familie oder ein Einzelner jederzeit konfrontiert werden kann.

Auch wenn der Wohlfahrtsplan, wie wir ihn heute kennen, erst 1936 eingeführt wurde, haben die Heiligen in *jeder* Evangeliumszeit nach den Grundsätzen einer vorausschauenden Lebensweise gelebt, denn der Erlöser Jesus Christus ist der Urheber des Wohlfahrtsplans. Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Der Herr gab den Weg vor, als er erklärte: ‚Und das Vorratshaus soll durch die Weihungen aus der Kirche erhalten bleiben; und Witwen und Waisen sollen versorgt werden, ebenso die Armen.‘ (LuB 83:6.) Dann kam die Mahnung: ‚Aber es muss notwendigerweise auf meine eigene Weise geschehen.‘ (LuB 104:16.)“²

Um auf die Weise des Herrn vorzusorgen und für andere zu sorgen, müssen wir zuerst selbst eigenständig werden und uns dann bemühen, anderen dabei zu helfen. „Engagierte Männer und Frauen sind daran beteiligt, dieses große und inspirierte Wohlfahrtsprogramm in Gang zu halten“, sagte Präsident Monson. „Doch durch Engagement allein würde dieser Plan nie gelingen, da das Programm eigentlich nur durch Glauben auf die Weise des Herrn funktioniert.“³

Das 75-jährige Bestehen des Wohlfahrtsplans, auf das wir in diesem Jahr zurückblicken, ist ein guter Anlass für die Heiligen der Letzten Tage, über elementare



Grundsätze nachzudenken, wie etwa Eigenständigkeit, die Sorge für die Armen und Bedürftigen und Dienst am Nächsten. Wenn wir nach diesen Grundsätzen leben, sind wir besser imstande, Leid zu lindern, Charakterstärke zu entwickeln und Einigkeit zu fördern.

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche*: Heber J. Grant, 2002, Seite 126
2. Thomas S. Monson, „The Way of the Lord“, *Ensign*, November 1977, Seite 7
3. Thomas S. Monson, *Ensign*, November 1977, Seite 7

„Auf lange Sicht wollen wir mit dem Wohlfahrtsplan erreichen, dass die Mitglieder der Kirche – und zwar sowohl der, der gibt, als auch der, der empfängt – in ihrer Persönlichkeit gefestigt werden: Alles, was an Gutem in ihnen steckt, soll bewahrt bleiben, und was an innerer Größe in ihnen schlummert, soll zur Blüte gebracht werden und Frucht tragen, denn schließlich ist das die Mission und der Daseinszweck dieser Kirche.“

Präsident J. Reuben Clark Jr. (1871–1961), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, in: Glen L. Rudd, *Pure Religion: The Story of Church Welfare Since 1930*, 1995, Seite 301

Die Heiligen jeder Evangeliumszeit sind dem Beispiel des Erretters gefolgt und haben sich um die Armen und Bedürftigen gekümmert.

Fotos auf Seite 81: Oben: Mitglieder bringen Lebensmittel zum zentralen Vorratshaus des Bischofs in Salt Lake City, 1937. Mitte: Junge Filipinos pflanzen in einem Garten Setzlinge. Unten: Mitglieder arbeiten auf einer Pfahl-Wohlfahrtsfarm in Utah, 1948.



Eine vorausschauende Lebensweise – seit 75 Jahren

Auch wenn es in der Anfangszeit der wiederhergestellten Kirche noch keinen formellen Wohlfahrtsplan gab, wussten die Heiligen seinerzeit doch bereits, wie wichtig es war, auf eigenen Füßen zu stehen, für die Armen und Bedürftigen zu sorgen und ihrem Nächsten zu dienen. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Wer von der Liebe Gottes durchdrungen ist, der will nicht allein seiner Familie ein Segen sein, vielmehr will er überall, wo er ist, der ganzen Menschheit zum Segen gereichen.“¹

Schon bald nach der Gründung der Kirche wurden kleine Vorrathshäuser des Bischofs und Zehntenbüros eingerichtet, um den Bedürftigen zu helfen. Joseph Smith führte in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts in Kirtland in Ohio ein, dass das Fastopfer eingesammelt wurde.² Auch der Zehnte wurde in dieser Zeit eingeführt (siehe LuB 119). Der Zehnte und das Fastopfer wurden in Form von Arbeit, landwirtschaftlichen Erzeugnissen und sonstigen Waren entrichtet. Bischöfe und Zweigpräsidenten kümmerten sich um die Verteilung der Hilfsmittel, genau wie heute.³

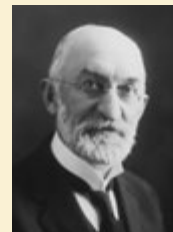
In jenen Anfangstagen war es für viele Mitglieder schwierig, sich selbst zu versorgen. Um dem Müßiggang vorzubeugen, suchten und fanden Führer der Kirche und Mitglieder gemeinsam Mittel und Wege zur Erwirtschaftung eines ausreichenden Lebensunterhalts. Einige fanden Arbeit beim Bau von Kirchengebäuden oder bei öffentlichen Arbeitsprojekten. Andere betrieben Landwirtschaft und verkauften die Erzeugnisse, um sich und ihre Familie zu ernähren. Da sie zusammen arbeiteten, wurden die Heiligen mit allem gesegnet, was sie benötigten.

Heutzutage sind die Herausforderungen anderer Natur, aber trotzdem sorgen die Heiligen weiterhin für sich selbst und kümmern sich um die Armen und Bedürftigen, indem sie den Lehren des Erlösers und dem Beispiel früherer Generationen folgen.

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, 2007, Seite 367
2. Siehe Howard W. Hunter, „Fast Day“, *Ensign*, November 1985, Seite 72
3. Siehe Glen L. Rudd, *Pure Religion*, 1995, Seite 2, 4

Die Angaben in der Chronik stammen aus den folgenden Quellen, falls nicht anders angegeben: Susan Clayton Rather, *Supporting the Rescue of All That Is Finest*, 2005; Glen L. Rudd, *Key Moments in Church Welfare Services*, 2008; Glen L. Rudd, *Important Events for Historical Church Welfare*, 1999; Glen L. Rudd, *A Brief History of the Church Employment Program*, 1998; Glen L. Rudd, *Pure Religion*, 1995.



1936

- 6. April: Präsident Heber J. Grant und seine Ratgeber geben bei der Generalkonferenz den Sicherheitsplan der Kirche bekannt.
- Oktober: Die Kirche gründet das Allgemeine Wohlfahrtskomitee.

„Wenn wir fasten, verspüren wir Hunger. Und für eine kurze Zeit versetzen wir uns buchstäblich in die Lage der Hungrigen und Bedürftigen. Und dadurch haben wir mehr Verständnis für die Entbehrungen, die sie vielleicht verspüren. Wenn wir dem Bischof das Fastopfer geben, um die Not eines anderen zu lindern, tun wir nicht nur etwas Großartiges für ihn, sondern auch für uns.“

Elder Joseph B. Wirthlin (1917–2008) vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Das Gesetz des Fastens“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 89f.



Mitglieder aus dem Central Valley arbeiten in einem von der Kirche betriebenen Weingarten in Madera in Kalifornien. Hier werden hunderte Tonnen Rosinen produziert, die an Bedürftige in aller Welt verteilt werden.

Was es heißt, auf eigenen Füßen zu stehen

Viele Mitglieder meinen vielleicht, das Wohlfahrtsprogramm sei dazu da, Mitgliedern zu helfen, die vorübergehend in einer schwierigen Situation sind. Doch der Zweck des Wohlfahrtsplans der Kirche ist weitaus umfassender. Es geht auch darum, Eigenständigkeit als eine Lebensweise zu fördern. Präsident Thomas S. Monson sagte, dass Eigenständigkeit – „die Fähigkeit, die Entschlossenheit und das Bemühen, sich selbst und seine Familie mit allem Lebensnotwendigen zu versorgen“¹ – ein wesentliches Element unseres zeitlichen *und* geistigen Wohlergehens ist.²

Der bloße Wunsch, eigenständig zu werden, reicht aber nicht aus. Wir müssen uns bewusst und aktiv darum bemühen, für all das zu sorgen, was wir selbst und unsere Familie benötigen. Bischof H. David Burton, der Präsidierende Bischof, erinnert uns daran, dass wir, nachdem wir alles getan haben, was möglich ist, um eigenständig zu sein, uns „vertrauensvoll an den Herrn wenden und ihn um das bitten [können], was noch fehlt.“³ Eigenständigkeit ermöglicht es uns auch, anderen zu helfen. Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Nur wenn wir selbständig sind, können wir Jesus Christus wahrhaft darin nacheifern, anderen zu dienen und ihnen ein Segen zu sein.“⁴

Zur Eigenständigkeit gehören verschiedene Aspekte eines ausgewogenen Lebens, darunter 1.) Bildung und Ausbildung, 2.) Gesundheit, 3.) berufliche Tätigkeit, 4.) eigene Herstellung und Vorratshaltung, 5.) Finanzen und 6.) geistige Kraft.



Links oben: Heilige in den Niederlanden ernten und verladen Kartoffeln für die Mitglieder in Deutschland, 1947. Oben: Schulungen zum Anbau von Nahrungsmitteln haben Mitgliedern in Ecuador geholfen, im eigenen Garten eine reichere Ernte hervorzubringen.



1937

- Die Kirche errichtet das erste zentrale Vorratshaus des Bischofs in Salt Lake City.



1938

- In Salt Lake City wird das Grundstück des heutigen Welfare Square gekauft, der Bau beginnt.
- April: Der Sicherheitsplan der Kirche wird in Wohlfahrtsplan umbenannt.
- 12. August: Die Kirche eröffnet in Salt Lake City den ersten Sozialmarkt von Desert Industries.



1. Bildung und Ausbildung

Der Herr hat uns geboten: „Trachtet nach Wissen, ja, durch Studium und auch durch Glauben.“ (LuB 88:118.) Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) hat gesagt: „Bildung ist uns sehr wichtig. Diese Kirche fördert Bildung. Jedem Mitglied dieser Kirche obliegt es, sich im Auftrag des Herrn so viel Bildung wie möglich anzueignen. ... Jeder Heilige der Letzten Tage ist durch das Wort des Herrn verpflichtet, seinen Verstand und seine Hände zu schulen.“⁵

Das Ziel, sich Bildung anzueignen, hatte auch Roberto Flete Gonzalez aus der Dominikanischen Republik, der sich kurz nach der Rückkehr von seiner Mission am College einschrieb. Sein Vater wollte die Kosten für seinen Lebensunterhalt übernehmen, damit Roberto sich auf das Studium konzentrieren konnte, doch bald darauf starb Robertos Vater, und die Familie blieb in einer finanziell problematischen Lage zurück.

Roberto brach das Studium ab und suchte sich Arbeit, um für sich, seine Mutter und seine Schwester zu sorgen. Er fragte sich, wie er jemals sein Studium beenden sollte.

Ein paar Wochen später kündigte Präsident Hinckley den Ständigen Ausbildungsfonds an, „ein kühnes Unterfangen“, durch das junge Menschen in Entwicklungsländern sich „aus der Armut befreien“ können, „in der sie und Generationen vor ihnen gelebt haben“.⁶ Roberto beantragte ein Darlehen aus diesem Fonds, und es wurde

ihm bewilligt. So konnte er sein Studium fortsetzen. Dies war nicht nur eine kurzfristige finanzielle Hilfe. Vielmehr entwickelte Roberto dadurch auch genügend Glauben, um zu heiraten und eine ewige Familie zu gründen, wusste er doch, dass er seine Familie ernähren konnte.

Roberto schloss sein Medizinstudium erfolgreich ab. Nebenbei war er Bischof. Er war das erste Mitglied der Kirche, das dem Landesvorstand der medizinischen Fakultäten in der Dominikanischen Republik angehörte. Doch das Beste hat sich daraus für seine Familie ergeben, meint er. „In meiner Familie hat sich viel geändert. Wir sind vom Teufelskreis der Armut viel weiter entfernt“, erklärt er. „Ich bin dankbar, dass mein Sohn anders aufwächst als ich, weil ich aus diesem Teufelskreis ausbrechen konnte.“

Näheres dazu finden Sie auf der Website providentliving.org im Bereich „Education and Literacy“ [Bildung, Schreiben und Lesen]; besuchen Sie auch besmart.com, eine Website (in englischer Sprache), wo junge Heilige der Letzten Tage Tipps dazu finden, wie man sich auf ein Hochschulstudium vorbereitet.

„Alles, was wir hier in diesem Leben lernen können – und was wahr ist –, wird mit uns in der Auferstehung hervorkommen. Außerdem befähigt uns alles, was wir lernen können, unseren Mitmenschen noch besser zu dienen.“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Education for Real Life“, *Ensign*, Oktober 2002, Seite 21



1939

- Am Welfare Square beginnt die Arbeit im ersten Vorratshaus und in der Konservenfabrik.

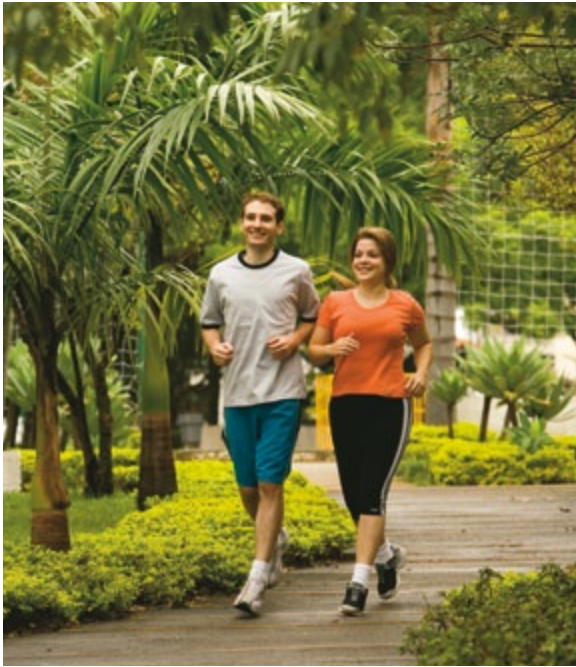


1940

- 27. August: Präsident David O. McKay weiht den Getreidespeicher am Welfare Square. Die Mitglieder der Kirche leisteten freiwillig 70.000 Arbeitsstunden, um ihn zu errichten.

1941

- 20. April: Die erste Molkerei am Welfare Square wird in Betrieb genommen.



Ganz links: Schüler, die der Kirche angehören, bemühen sich um eine gute Ausbildung, um dem Wettbewerb, der in der heutigen Welt herrscht, besser gewachsen zu sein. Links: Bewegung und gesunde Ernährung sind wichtig, wenn es darum geht, sorgsam auf unseren Körper zu achten.

2. Gesundheit

Da wir als Abbild Gottes erschaffen sind (siehe Genesis 1:27), ist unser Körper ein Tempel, auf den wir sorgsam achten sollen (siehe 1 Korinther 3:16,17).

Das Wort der Weisheit, das in Lehre und Bündnisse 89 steht, ist das Gesundheitsgesetz des Herrn, das Joseph Smith im Jahr 1833 offenbart wurde. Darin heißt es, dass wir uns gesund ernähren und schädliche Substanzen meiden sollen. Seit damals haben Apostel und Propheten wiederholt darüber gesprochen, dass wir jegliche Substanz oder Verhaltensweise meiden sollen, die Körper oder Geist schadet und zu einer Sucht führen kann.⁷

Sainimere Balenacagi aus Fidschi lernte diese Lektion schon als Jugendliche, als sie einmal mit Freunden, die nicht der Kirche angehörten, bei einer Hochzeitsfeier war. Auf der Feier wurde viel getrunken und geraucht, und auch Sainimere wurde von ihren Freunden aufgefordert, etwas zu trinken. „Mein ganzes Leben lang hatte man mir beigebracht, nach den Evangeliumsgrundsätzen zu leben, also lehnte ich ohne zu zögern höflich ab“, meint Sainimere.

Sie weiß, dass man nicht nur mit Gesundheit gesegnet wird, wenn man sich an das Wort der Weisheit hält: „Für mich besteht der zusätzliche Schutz darin, dass ich bessere Entscheidungen treffen kann, weil der Heilige Geist bei mir ist. Für mich ist ganz klar, dass unsere Grundsätze unsere Freiheit nicht einschränken, sondern uns vor Folgen schützen, die zu weniger Freiheit führen.“

Näheres dazu finden Sie unter providentliving.org im Bereich „Physical Health“ [Gesundheit].



Sainimere Balenacagi kennt die zeitlichen und die geistigen Segnungen, die man bekommt, wenn man das Wort der Weisheit befolgt.

„Unser Körper ist wahrhaftig ein Tempel Gottes. Folglich müssen Sie und ich sorgsam darauf achten, was wir in unseren Tempel aufnehmen, was wir auf unserem Tempel anbringen, was wir unserem Tempel antun und was wir mit unserem Tempel machen.“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Ye Are the Temple of God“, *Ensign*, September 2001, Seite 18



1948

- 1. März: Die Kirche eröffnet eine regionale Arbeitsberatungsstelle in Salt Lake City.



1960

- März: Die neue Molkerei am Welfare Square ist fertiggestellt.

1963

- Am Welfare Square werden eine Nudelfabrik und eine neue Konservenfabrik in Betrieb genommen.



Ganz oben: Einer jungen Frau wird in einer Arbeitsberatungsstelle in Mexiko weitergeholfen. Oben: Oséias Portinari ist der Meinung, dass die Arbeitsberatungsstelle in São Paulo in Brasilien „einem arbeitslosen Mitglied eine bessere Perspektive“ gibt.

3. Berufliche Tätigkeit

In vielen Gemeinden und Zweigen ist Arbeitssuche das dringlichste Anliegen von Mitgliedern, die sich um Eigenständigkeit bemühen. Die Priestertumskollegien und der Gemeinderat können diesen Mitgliedern helfen. Sie sollen eng mit den Betroffenen zusammenarbeiten und öffentliche Angebote zur Arbeitssuche, Berater, die den Bedürftigen individuell helfen können, sowie Stellenangebote in Erfahrung bringen. Die Stärke von Mitgliedern, die glaubensvoll zusammenarbeiten, um denen zu helfen, die der Hilfe bedürfen, führt in vielen Fällen zu einer guten Anstellung.

In einigen Gegenden der Welt hat die Kirche Arbeitsberatungsstellen eingerichtet. Derzeit gibt es über 300 solcher Einrichtungen in 56 Ländern. Dort werden

„Unser himmlischer Vater verlangt lediglich, dass wir unser Bestes geben – dass wir unsere ganze Leistungsfähigkeit einbringen, wie groß oder gering sie auch sein mag.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Zwei Grundsätze für jede Wirtschaftsfrage“, *Liahona*, November 2009, Seite 56

Leistungen angeboten wie Karriere-Workshops, Netzwerk-Treffen und individuelle Berufsberatung. Auf der neuen Website der Kirche LDSjobs.org (in englischer Sprache) findet man weitere Informationen für Arbeitssuchende, Arbeitgeber und Führungsbeamte der Kirche.

Nachdem Oséias Portinari aus Brasilien seine Arbeit verloren hatte, suchte er über zwei Monate lang nach einer neuen Stelle. Da seine Bemühungen aber erfolglos blieben, arbeitete er ehrenamtlich in der Arbeitsberatungsstelle der Kirche in São Paulo mit. Während er andere bei der Arbeitssuche unterstützte, erweiterte er seine eigenen Fähigkeiten, was Bewerbungsgespräche und die Arbeitssuche anging. Mehrmals nahm er am Karriere-Workshop teil und unterrichtete ihn schließlich selbst. Zu seinem Erstaunen bekam Oséias, als er so eifrig damit beschäftigt war, anderen zu helfen, bald Anrufe von möglichen Arbeitgebern, wodurch er eine gut bezahlte Stelle fand.

Oséias ist sehr dankbar für das Hilfsangebot der Kirche, arbeitslosen Mitgliedern einen besseren Ausblick auf das Leben zu vermitteln. Er sagt: „Ich weiß, dass der Herr uns Türen öffnet, wenn wir uns Mühe geben.“

Weitere Informationen finden Sie unter LDSjobs.org und employment.lds.org (in englischer Sprache). Oder wenden Sie sich an eine Arbeitsberatungsstelle in Ihrer Nähe.

1973

- Der Sozialdienst der Kirche wird ins Leben gerufen, um Familien Hilfe anzubieten.



1976

- An vielen Orten in den Vereinigten Staaten und in Kanada werden weitere Wohlfahrtseinrichtungen eröffnet.
- 29. März: Das neue Vorratshaus des Bischofs am Welfare Square ist fertiggestellt.

1978

- Die Kirche gründet ein Komitee für Katastrophenhilfe, um Millionen Menschen in aller Welt bei Unglücksfällen helfen zu können.

4. Eigene Herstellung und Vorratshaltung

2007 brachte die Kirche die Broschüre *Bereitet alles vor, was nötig ist – Vorratshaltung in der Familie* heraus, in der einfache Schritte zur Vorratshaltung in der Familie aufgezeigt werden. Die Erste Präsidentschaft rät den Mitgliedern der Kirche in aller Welt, einen Grundvorrat an Nahrungsmitteln und Wasser anzulegen und etwas Geld zu sparen. Zu Beginn können die Mitglieder etwas mehr herstellen oder einkaufen und jede Woche ein wenig Geld zur Seite legen, sofern es die Umstände ermöglichen. So können sie mit der Zeit einen Vorrat und finanzielle Rücklagen aufbauen, die für ihre Ansprüche ausreichen.⁸

Nachdem Familie Lugo aus Valencia in Venezuela diesen Rat gelesen hatte, begann sie, einen Vorrat anzulegen. Sie fing damit an, Lebensmittel, Wasser und zurückzubehalten, und zwar immer nur ein wenig. Selbst mit ihren begrenzten Mitteln war sie in der Lage, in nur wenigen Monaten einen bescheidenen Vorrat anzuhäufen. Im Laufe des Jahres streikten die Arbeiter in Venezuela, und viele Arbeitsstellen gerieten in Gefahr. Auch Bruder Omar Lugo verlor schließlich seine Arbeit.

Es dauerte fast zwei Jahre, bis Bruder Lugo wieder Arbeit fand. In dieser Zeit jedoch konnten er und seine Familie von ihren Rücklagen und dem Vorrat leben. Trotz der Herausforderungen, die mit der Arbeitslosigkeit verbunden waren, spürten die Lugos Ruhe und Trost, denn sie waren vorbereitet. Sie blickten mit Zuversicht in eine ungewisse Zukunft, weil sie wussten, dass sie den Rat befolgt und nach und nach einen Vorrat angelegt hatten.⁹

Näheres dazu finden Sie unter providentliving.org im Bereich „Family Home Storage“ [Vorratshaltung in der Familie] und in der Broschüre *Bereitet alles vor, was nötig ist – Vorratshaltung in der Familie*.



Familien in der Demokratischen Republik Kongo bauen gemeinsam Mamiok als Grundnahrungsmittel an und verarbeiten die Wurzeln zu Mehl für den täglichen Gebrauch und zur Bevorratung.

„Mit diesem neuen Programm [zur Vorratshaltung] kann jeder etwas anfangen. Der erste Schritt ist, damit anzufangen. Der zweite ist, weiterzumachen. Es ist nicht wichtig, wie schnell wir unser Ziel erreichen, solange wir nur anfangen und gemäß unseren Fähigkeiten weitermachen.“

Bischof H. David Burton, Präsidierender Bischof, zitiert in „Vorratshaltung in der Familie – eine neue Botschaft“, *Liahona*, März 2009, Seite 10ff.



80er Jahre

- In Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay werden die ersten Arbeitsberatungsstellen außerhalb der Vereinigten Staaten eingerichtet.

1981

- Die Kirche errichtet einen Sozialmarkt von Deseret Industries am Welfare Square.



1982

- 10. September: US-Präsident Ronald Reagan besucht Wohlfahrtseinrichtungen in Ogden in Utah.



Devon und Michaela Stephens berichten, dass sie ihre Finanzen fest im Griff haben, seit sie ein Budget aufstellen.

5. Familienfinanzen

Zu einer vorausschauenden Lebensweise gehört auch, Einnahmen und Ausgaben klug zu verwalten. Die Erste Präsidentschaft rät:

„Wir bitten Sie inständig: Seien Sie in Ihren Ausgaben bescheiden, halten Sie sich mit Käufen zurück, und meiden Sie Schulden. ...

Wenn Sie Ihre Schulden bezahlt und sich eine finanzielle Reserve geschaffen haben, und sei sie nur klein, fühlen Sie und Ihre Familie sich sicherer und haben größeren Frieden im Herzen.“¹⁰

„Jeder von uns hat die Aufgabe, für sich selbst und seine Familie zu sorgen, sowohl in zeitlicher wie auch in geistiger Hinsicht. Um vorausschauend für uns und andere zu sorgen, müssen wir die Grundsätze einer vorausschauenden Lebensweise in die Tat umsetzen: mit Freude unseren Verhältnissen entsprechend leben, zufrieden sein mit dem, was wir haben, übermäßige Schulden meiden, gewissenhaft sparen und uns auf Notzeiten vorbereiten.“

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Vorausschauende Fürsorge – zeitlich und geistig“, Liahona, Mai 2009, Seite 8

Erfolg in den finanziellen Belangen der Familie fängt damit an, dass man den Zehnten und die sonstigen Spenden zahlt. Wenn die Mitglieder den Herrn an die erste Stelle setzen, sind sie besser in der Lage, für sich selbst und andere zu sorgen.

Zum klugen Umgang mit Geld gehört auch, dass man über seine Einnahmen und Ausgaben Bescheid weiß und seine Finanzen im Griff hat, anstatt die Übersicht zu verlieren. Als Devon und Michaela Stephens aus Arizona zum ersten Mal ein Budget aufstellten, hatten sie nur eine vage Vorstellung davon, wie viel Geld sie jeden Monat ausgaben. Doch als sie ein Budget mit verschiedenen Kategorien aufstellten, hörten sie auf, „zu träumen und kamen auf den Boden der Tatsachen zurück“, berichtet Michaela. „Es war erschreckend, als wir merkten, dass wir weniger Geld hatten, als wir dachten, aber wir fanden es auch höchst erfreulich, dass wir die Sache nun fest im Griff hatten.“

Näheres dazu finden Sie unter providentliving.org im Bereich „Family Finances“ [Familienfinanzen] und in der Broschüre *Bereitet alles vor, was nötig ist – die Familienfinanzen*.

1983

- Die Präsidierende Bischofschaft wird beauftragt, das Wohlfahrtsprogramm zu leiten.

1985

- Der Humanitäre Dienst der Kirche nimmt seine Arbeit auf.



90er Jahre

- Im Humanitären Zentrum der Kirche werden überschüssige Kleidung und andere Güter sortiert und für den Versand in alle Welt – für Menschen in Not und Katastrophenopfer – vorbereitet.

1996

- Die Kirche gründet die Latter-day Saints Charities – eine private Hilfsorganisation, die das Ziel hat, humanitäre Projekte in ausgewählten Ländern zu fördern.¹
- In Mexiko werden – zum ersten Mal außerhalb der Vereinigten Staaten – vom Wohlfahrtsdienst Vorratshäuser sowie Zentren für Haushaltsbevorratung gebaut.
- Beginn der Umbau- und Renovierungsarbeiten am Welfare Square.

6. Geistige Stärke

Eine geistige Gesinnung ist für unser zeitliches und ewiges Wohlergehen unentbehrlich. Jeder erlebt Prüfungen. Wenn wir uns darum bemühen, geistig kräftiger zu werden, können wir diese Prüfungen gut bestehen und auf bessere Tage hoffen.

Nirina Josephson-Randriamiharisoa aus Madagaskar lebt momentan in Frankreich, um dort ihre Ausbildung fortzusetzen. Anfangs fühlte sie sich sehr einsam und hatte großes Heimweh. „Ich suchte Trost im Gebet, im Schriftstudium und in den sanften Einflüsterungen des Heiligen Geistes“, erzählt Nirina. „Dadurch kam ich dem Vater im Himmel und dem Heiland näher und spürte inneren Frieden.“

Mit der Zeit lernte Nirina neue Freunde kennen, unternahm vieles innerhalb und außerhalb der Kirche und wurde wieder glücklich. Doch dann wurde ihre Welt von schlimmen Nachrichten aus ihrer Heimat erschüttert. „Eines Morgens erhielt ich die Nachricht, dass mein Bruder gestorben war. Ich wusste gar nicht, dass man so große Trauer empfinden konnte. In den darauffolgenden Tagen und Wochen kämpfte ich immer wieder mit meiner Einsamkeit, Wut und Verzweiflung. Selbst die alltäglichsten Dinge konnte ich kaum bewältigen.“

Ein paar Monate später verstarb eine gute Freundin. Dieser neuerliche Kummer machte die Last noch schwerer. Einen Moment lang spielte Nirina mit dem Gedanken, nicht mehr in die Kirche zu gehen, aber dann dachte sie daran, dass gerade das, was ihr bei ihren anfänglichen Schwierigkeiten Auftrieb gegeben hatte, ihr jetzt auch Kraft geben konnte.

„Wie damals, als ich in Frankreich angekommen war, suchte ich Trost im Gebet, im Schriftstudium und durch den Heiligen Geist. Dadurch wurde mir viel deutlicher bewusst, welchen Trost uns der Heilige Geist und die Lehre, dass die Familie ewigen Bestand hat, bringen und dass das Sühnopfer Jesu Christi sich wirklich auf unser Leben auswirkt“, erzählt sie.

„Wie unsere Prüfungen auch aussehen mögen, beim Herrn gibt es keine Sackgasse. Sein Plan ist ein Plan des Glückhinschreitens.“

Weiteres zu den Themen „Eigenständigkeit“ und „vorausschauend leben“ finden Sie in der Veröffentlichung *Vorsorge auf die Weise des Herrn – Kurzfassung der Anleitung für Führungsbeamte zum Thema Wohlfahrt*, die unter providentliving.org in vielen Sprachen zur Verfügung steht.

ANMERKUNGEN

1. *Vorsorge auf die Weise des Herrn – Kurzfassung der Anleitung für Führungsbeamte zum Thema Wohlfahrt*, Broschüre, Seite 1
2. Siehe Thomas S. Monson, „Die Wohlfahrtsgrundsätze – für uns persönlich und für die Familie“, *Der Stern*, Februar 1987, Seite 3
3. H. David Burton, „Arbeit bringt Segen“, *Liahona*, Dezember 2009, Seite 37
4. Robert D. Hales, „Wohlfahrt aus dem Blickwinkel des Evangeliums: Glaube in die Tat umgesetzt“, in *Grundlagen der Wohlfahrt und Selbständigkeit*, Broschüre, Seite 2
5. *Teachings of Gordon B. Hinckley*, 1997, Seite 724
6. Gordon B. Hinckley, „Der Ständige Ausbildungsfonds“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 62
7. Siehe beispielsweise Russell M. Nelson, „Abhängigkeit oder Freiheit“, *Der Stern*, Januar 1989, Seite 5; M. Russell Ballard, „O welch schlauer Plan des Bösen!“, *Liahona*, November 2010, Seite 108
8. Siehe *Bereitet alles vor, was nötig ist – Vorratshaltung in der Familie*, Faltblatt
9. Siehe „Vorratshaltung in der Familie – eine neue Botschaft“, *Liahona*, März 2009, Seite 10ff.
10. *Bereitet alles vor, was nötig ist – die Familienfinanzen*, Faltblatt



Nirina Josephson-Randriamiharisoa hat die Erfahrung gemacht, dass man auch in schwierigsten Zeiten Auftrieb erhält, wenn man beständig nach dem Evangelium lebt.

„Ein starkes Zeugnis schenkt einem Frieden, Trost und Gewissheit. Es führt uns zu der Überzeugung, dass das Leben schön ist und die Zukunft sicher und dass wir die Kraft haben werden, alle Schwierigkeiten zu meistern, die sich uns in den Weg stellen, wenn wir nur stets die Lehren des Heilands befolgen. Ein Zeugnis wächst, wenn man die Wahrheit versteht, die man durch Beten und Nachsinnen über die heiligen Schriften nach und nach erkennt. Man nährt es, indem man nach diesen Wahrheiten lebt und einen Glauben hat, der in der festen Zuversicht verankert ist, dass man die verheißenen Ergebnisse erzielen wird.“

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Charakter und Glaube, der Macht hat, uns zu verwandeln“, *Liahona*, November 2010, Seite 46



1997

- Der Sozialdienst der Kirche erzielt ein Rekordergebnis und vermittelt in einem Jahr 629 Adoptionen, mehr als je zuvor.²



1999

- März: Der Wohlfahrtsdienst startet eine umfangreiche Initiative im Bereich Arbeitsberatung: Weltweit sollen bis zu 50 neue Arbeitsberatungsstellen eingerichtet werden.
- Der Sozialdienst der Kirche wird in Familiendienst der Kirche umbenannt und erweitert sein Programm.



Wie wir mehr Dienst am Nächsten leisten können, indem wir dem Erlöser nachfolgen

Wer sein Leben retten will, wird es verlieren“, sagte der Erlöser, „wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“ (Lukas 9:24.)

Dazu erklärte Präsident Thomas S. Monson: „Ich glaube, der Herr sagt uns damit, dass unser Leben nur wenig Zweck hat, wenn wir uns nicht im Dienst an anderen verlieren. Wer nur für sich selbst lebt, verkümmert schließlich und verliert bildlich gesehen sein Leben, während derjenige, der sich im Dienst an anderen verliert, wächst und aufblüht und somit sein Leben rettet.“¹

Es kann schwierig sein, die notwendige Zeit und Energie aufzubringen, um der eigenen Familie, Nachbarn, Gemeindemitgliedern, den Mitbürgern oder sogar einem Fremden zu helfen. Wann helfen wir und wie, vor allem, wo doch jeder von uns nur begrenzt Zeit zur Verfügung hat? Wie leisten wir Dienst am Nächsten, wenn unsere Möglichkeiten durch die Lebensumstände eingeschränkt sind?

Unser Vorbild ist natürlich der Erretter Jesus Christus, der uns alle aufgefordert hat, ihm nachzufolgen (siehe Matthäus 4:19). Wir haben nicht die gleiche göttliche Mission zu erfüllen wie Jesus Christus, aber wir können seinem Wirken nacheifern. Petrus beschrieb das Werk

des Herrn und sagte über Jesus: „[Er zog] umher und tat Gutes.“ (Apostelgeschichte 10:38.)

Jesus heilte Kranke und half Bedrängten (siehe Matthäus 9:20-22; Markus 8:22-25). Wohl vollbringen wir nicht dieselben großartigen Wunder, aber wir können denen, die im Sterben liegen, krank sind oder trauern, Trost verschaffen und ihnen geistlich dienen.

Der Heiland speiste auf wundersame Weise diejenigen, die nichts zu essen hatten (siehe Matthäus 14:15-21). Wir können ein großzügiges Fastopfer spenden, bei Wohlfahrtsprojekten der Kirche mitarbeiten und öffentliche Einrichtungen unterstützen, die Bedürftige mit Lebensmitteln versorgen.

Jesus war sich des einzelnen Menschen bewusst und half ihm (siehe Lukas 8:45-48). Wenn wir dem Beispiel des Herrn folgen, wird uns der Geist dabei helfen, diejenigen zu erkennen, die leiden, einsam sind oder in die Irre gegangen sind. Wir können dabei geführt werden und ihnen helfen, dass ihre Not gelindert wird.

Jesus verbrachte Zeit mit anderen, auch wenn er das nicht vorgehabt hatte (siehe Lukas 24:29) **und auch dann, wenn er selbst Sorgen hatte**

2001

- Der Karriere-Workshop wird vorgestellt und bei den Arbeitsberatungsbüros angeboten; ein Jahr später folgt das Material für den Workshop Selbständigkeit.
- 5. September: Nach Abschluss der Umbau- und Renovierungsarbeiten am Welfare Square findet eine erneute Weihung statt.



2003

- 25. Januar: Die Internetseite „Provident Living“ geht online, providentliving.org.
- Ein Antrag, überall auf der Welt weitere Vorrathshäuser einzurichten, wird genehmigt.
- Die Kirche startet vier große humanitäre Initiativen: Schulungen zur Wiederbelebung Neugeborener, Trinkwasserprojekte, Rollstuhlspenden und Augenbehandlungen.

(siehe Matthäus 14). Uns wird geraten, weise und auf geordnete Weise zu helfen und nicht schneller zu laufen, als wir Kraft haben (siehe Mosia 4:27). Manchmal bekommt man genau dann die beste Gelegenheit, jemandem zu helfen, wenn es einem gerade gar nicht passt. In einem Gleichnis, das der Heiland erzählte, unterbrach der barmherzige Samariter auf der Stelle seine Reise, um dem Mann, der überfallen worden war, zu helfen (siehe Lukas 10:30-37).

Der Herr beachtete jeden, und niemand war ihm zu unbedeutend, um sich um ihn zu kümmern (siehe Matthäus 9:9-13). So wie der Erretter können auch wir andere lieben und sie aufrichten, ihnen einen besseren Weg zeigen und sie dazu einladen, mit uns an dem Leben in Fülle teilzuhaben, das der Herr uns anbietet.

Der Vater im Himmel kennt unsere einzigartigen Fähigkeiten, unsere Umstände und Wünsche, und er weiß daher, was wir für andere tun können. Wenn wir uns ihm nahen und uns um Weisung von ihm bemühen, lässt er uns erkennen, wem wir dienen können, wo und wie.

Unter **LDS.org** finden Sie im Bereich „Service“ [dienen] Anregungen dazu, wie man sich in der Kirche, am Wohnort, als Missionar oder im humanitären Dienst engagieren kann.

ANMERKUNG

1. Thomas S. Monson, „Was habe ich heute für einen anderen getan?“, *Liahona*, November 2009, Seite 85

„Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren.“ (Jakobus 1:27)



Ganz links: Bruder Chiroque, ein JM-Leiter in Chulucanas in Peru, fertigt gemeinsam mit Alex, einem Mitglied des Lehrerkollegiums, Gehhilfen für einen verletzten Mann in ihrem Zweig an.

Das Fastopfer, so wie es hier von den Diakonen eingesammelt wird, spielt eine große Rolle dabei, den Bedürftigen zu helfen.

Mit der Stärke von vielen

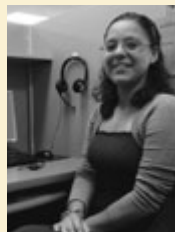
Das Gesetz des Fastens

Der Herr hat das Gesetz des Fastens eingerichtet, um sein Volk zu segnen und einen Weg zu bereiten, um für die Bedürftigen zu sorgen. Er wies die Heiligen an, von ihrer Habe mit den Armen zu teilen, „und es soll vor den Bischof ... gelegt werden, ... sodass den Armen und den Bedürftigen zuteilwerden kann“ (LuB 42:31,34). Das Fastopfer ist die Hauptquelle für das Vorratshaus des Herrn. Die Mitglieder der Kirche werden dazu angehalten, mindestens den Gegenwert der beiden beim Fasten ausgelassenen Mahlzeiten zu spenden. Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) forderte die Mitglieder auf, „viel mehr zu geben – zehnmal so viel, wenn wir es uns leisten können.“¹

Wenn wir das Gesetz des Fastens verstehen und danach leben, werden unsere Nächstenliebe und unser Mitgefühl für die weniger Begünstigten zunehmen. Das Fasten, das mit Beten einhergeht, ist eine Form der Gottesverehrung. Wenn wir das Gesetz des Fastens befolgen, erhalten wir geistig Kraft und zeitlich

2009

- Juni: Eine neue Internetseite zum Thema Adoption geht online – ItsAboutLove.org.³



2010

- April: Eine neue Internetseite zum Thema Arbeitsberatung geht online – LDSjobs.org, derzeit in englischer, spanischer und portugiesischer Sprache.
- Eine weitere humanitäre Initiative wird gestartet – die Lebensmittelherstellung.

ANMERKUNGEN

1. Siehe „Humanitarian Activities Worldwide“, providentliving.org/content/display/0,11666,4600-1-2323-1,00.html
2. Siehe C. Ross Clement, „LDS Family Services“ (unveröffentlichte Geschichte des Familiendienstes der Kirche, 10. Mai 2000)
3. Siehe Kimberly Bowen, „LDS Family Services Launches New Web Site“, *Ensign*, September 2009, Seite 78



Die zusätzliche Kraft, die durch vereinte Arbeit im Dienst für andere entsteht, sieht man an diesem Hilfseinsatz von Priestertumsträgern aus Louisiana. Sie räumen einen umgestürzten Baum beiseite, den der Wirbelsturm Katrina 2005 entwurzelt hatte.



Projekte wie der Anbau von Pfirsichen schaffen Nahrung für diejenigen, die sonst Hunger leiden müssten, und machen ihr Leben etwas schöner.

Segnungen und haben immer mehr den Wunsch, anderen zu helfen.

Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Der Gedanke des Fastopfers kommt schon zu Jesajas Zeiten vor, als er über das wahre Fasten spricht und die Menschen auffordert, zu fasten und ‚das Brot ... an die Hungrigen auszuteilen und die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen‘ [Jesaja 58:7]. Der Prophet Joseph Smith hat das Einsammeln des Fastopfers für die Armen in Kirtland eingerichtet, und später, in Nauvoo, sandte das Kollegium der Zwölf Apostel ein Rundschreiben an die Kirche, in dem der ‚Grundsatz des Fastens‘ folgendermaßen beschrieben wird: ‚Dies soll allen Heiligen als Beispiel dienen, dann gibt es keinen Mangel an Brot: Wenn die Armen hungern, dann sollen diejenigen, die genug haben, einen Tag fasten und das, was sie sonst gegessen hätten, dem Bischof für die Armen

„Würde jedes Mitglied dieser Kirche das Gesetz des Fastens befolgen und großzügig spenden, so käme dies den Armen und Bedürftigen, und zwar nicht nur denjenigen, die der Kirche angehören, sondern auch anderen zugute, und es wäre für alle gesorgt.“

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008), „Rise to a Larger Vision of the Work“, *Ensign*, Mai 1990, Seite 97

geben, und jeder wird eine lange Zeit im Überfluss haben. ... Solange die Heiligen diesem Grundsatz gemäß mit fröhlichem Herzen und Angesicht leben, werden sie immer reichlich haben.“⁴²

Lebensmittelherstellung

Die Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln in der Absicht, die Hungrigen zu speisen, war seit Einführung des Wohlfahrtsplans ein wichtiger Bestandteil des Programms. Was mit vereinzelt Gärten und Arbeitsprojekten in ganz Utah begann, wurde zu einem gewaltigen Netzwerk von über eintausend von den Pfählen und Gemeinden der Kirche geleiteten Farmen und Projekten zur Lebensmittelherstellung. Wohlfahrtsfarmen gibt es in Nordamerika, Europa, Australien und Polynesien. In den 80er Jahren wurden die Farmen und Produktionsstätten konsolidiert, vergrößert und verbessert. Einige kleinere Projekte wurden verkauft.

Wie in der Vergangenheit werden diese Farmen und Produktionsstätten von Mitgliedern der Kirche betrieben, die die gesamte Arbeit auf ehrenamtlicher Basis leisten. Die Mitglieder tragen jedes Jahr mit hunderttausenden Arbeitstagen dazu bei, Lebensmittel zu produzieren, zu verarbeiten und zu verteilen, um die Bedürftigen zu unterstützen. Über 45.000 Tonnen Getreide, Bohnen, Fleisch, Obst, Gemüse und andere Güter werden jährlich produziert, damit den Bischöfen genügend Lebensmittel zur Verfügung



Im Rahmen der ständigen Bemühungen, andere mit Lebensnotwendigem zu versorgen, stellen Junge Damen aus Hongkong Hygiene-Päckchen für Katastrophenopfer zusammen.



Dienstprojekte verstärken das Band der Liebe zwischen uns und helfen uns dabei, Christus ähnlicher zu werden. Hier beteiligen sich junge Heilige der Letzten Tage aus Mexiko an einem Projekt zur Nachbarschaftshilfe und reinigen ein Haus.

stehen, um Menschen in Not zu helfen. In denjenigen Gebieten der Kirche, wo es keine Vorrathshäuser gibt oder diese nur schwer zu erreichen sind, können die Bischöfe und Zweigpräsidenten die benötigten Güter und sonstigen Leistungen mit Geld aus dem Fastopfer beschaffen.

Das Vorratshaus des Herrn

Seit 1936 das Wohlfahrtsprogramm eingeführt wurde, haben Mitglieder der Kirche gemeinsam daran gearbeitet, das Leid derjenigen zu lindern, die Hilfe benötigen. Wirtschaftskrisen, Naturkatastrophen, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Behinderung oder Todesfälle haben es erforderlich gemacht, dass die Heiligen unter der Leitung des Priestertums zusammenarbeiten, damit Bedürfnisse gestillt werden und Einzelnen und Familien geholfen wird. Über viele Jahre hinweg haben unzählige Mitglieder bereitwillig ihre Zeit und ihre Talente eingesetzt, um anderen zu helfen und um die, wie Präsident Monson sagt, „Schwäche des Einzelnen, der niemanden hat, zu beseitigen und an ihrer Stelle die Kraft vieler wirksam werden zu lassen, die gemeinsam dienen.“³

Als Präsident Heber J. Grant 1936 vom Wohlfahrtsystem sprach, sagte er in weiser Voraussicht, dass „keine neuen Einrichtungen in der Kirche“ notwendig seien, sondern dass „die Pfähle und Gemeinden, die Priestertumskollegien, die FHV und die anderen Hilfsorganisationen den größtmöglichen Dienst im

Interesse der allgemeinen Wohlfahrt der Kirche leisten [würden].“⁴ Der Herr hatte die Organisation, die nötig war, um den Armen und Bedürftigen zu helfen, schon gegründet – Priestertumskollegien waren vorhanden, die FHV war eingerichtet, und das Priestertum Gottes waltete auf Erden.

Die Mitglieder der Kirche wurden mit ihrer hingebungsvollen Arbeit, ihren Talenten und Fähigkeiten ein wichtiger Bestandteil des Vorratshauses des Herrn. Zusätzlich zum Fastopfer, das in den Fastopferfonds der Kirche gezahlt wird, können Priestertumsführer auf die Zeit, Talente, Fähigkeiten und den Einsatzwillen aller Mitglieder zurückgreifen, um denen zu helfen, die Hilfe benötigen.

Indem wir die Möglichkeit nutzen, anderen in Notzeiten beizustehen, bekunden wir unsere Liebe zu Gott und zu seinen Kindern. Das ist Wohlfahrt in ihrer reinsten Form, und durch glaubensvolle Umsetzung werden Geber und Empfänger emporgehoben, wie die Propheten unserer Zeit es vorausgesehen haben.

ANMERKUNGEN

1. Spencer W. Kimball, Frühjahrs-Generalkonferenz 1974
2. Thomas S. Monson, „Sei ein Vorbild!“, *Der Stern*, Januar 1997, Seite 43
3. Thomas S. Monson, in „Messages of Inspiration from President Monson“, *Church News*, 6. Februar 2010, Seite 2
4. Heber J. Grant, in James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bände (1965–1975), 6:19



„Ich verkünde allen, die mich hören können, dass der Wohlfahrtsplan der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von Gott, dem Allmächtigen, inspiriert ist. Der Herr Jesus Christus ist wahrhaftig dessen Urheber. Er lädt Sie und mich ein: ‚Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten.‘ (Offenbarung 3:20.)

Mögen wir seine Stimme hören, mögen wir seiner Gegenwart die Tür zu unserem Herzen öffnen, und möge er unser beständiger Begleiter sein, während wir bemüht sind, seinen Kindern zu dienen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Auf die Weise des Herrn“, in der Broschüre *Grundlagen der Wohlfahrt und Selbständigkeit*, 2009, Seite 12

Machen Sie die Wohlfahrtsgrundsätze zu einem Teil Ihres Lebens

Die Grundsätze der Wohlfahrt in unserem Leben anzuwenden bedeutet, unseren Glauben an Jesus Christus aktiv werden zu lassen, indem wir beispielsweise unnötige Schulden abbauen, nicht über unsere Verhältnisse leben, einen Vorrat anlegen und Geld sparen. Unser Glaube führt uns dazu, unseren Verstand und unsere Hände zu schulen und jeden Tag unseres Lebens dafür zu arbeiten, eigenständig zu sein. Wenn wir unseren eigenen Bedarf gedeckt haben, können wir besser für uns selbst vorsorgen und unseren Mitmenschen besser helfen. Mögen wir den Rat befolgen, nicht nur gut zu *handeln*, sondern auch gut zu *werden*, nicht nur besser zu *handeln*, sondern besser zu *werden*.¹ Gehorsam gegenüber den Ratschlägen des Herrn führt zeitlich und geistig zu Segnungen. Dies versetzt uns in die Lage, den Herausforderungen des Lebens mit Mut und Vertrauen entgegenzutreten, anstatt verängstigt und voller Zweifel zu sein.

Präsident Thomas S. Monson erinnert uns an die Pflicht, andere aufzurichten und ihnen zu helfen:

„Brüder und Schwestern, mögen wir uns die Frage stellen[.] ‚Was habe ich heute für einen anderen getan?‘ Mögen die Worte eines vertrauten

Liedes buchstäblich unsere Seele durchdringen und uns im Herzen bleiben:

*„Hab ich Gutes am heutigen Tag getan?
Half ich jemand in Kummer und Plag?
Ward getröstet ein Herz und gelindert ein Schmerz?
Wenn nicht, war mir nutzlos der Tag.
Und ward einem Menschen heut leichter die Last,
weil willig und helfend ich nah?
Wenn ein Armer, ein Müder stand zagend am Weg,
war mit meiner Hilfe ich da?“*

Dieser Dienst, zu dem wir alle aufgerufen sind, ist der Dienst des Herrn Jesus Christus.² ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Robert D. Hales, „Wohlfahrt aus dem Blickwinkel des Evangeliums: Glaube in die Tat umgesetzt“, in *Grundlagen der Wohlfahrt und Selbständigkeit*, Broschüre, 2009, Seite 1
2. Thomas S. Monson, „Was habe ich heute für einen anderen getan?“, *Liahona*, November 2009, Seite 87

ZUSÄTZLICHE QUELLEN

Sind Sie daran interessiert, mehr zu den hier angesprochenen Themen zu erfahren? Es gibt dazu nützliche Faltblätter, DVDs, Internetseiten und andere Materialien. Mehr dazu finden Sie auf 75yearsofwelfare.org.



Immer in seiner Obhut, Gemälde von Greg Olsen

„Verkauft man nicht fünf Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch vergisst Gott nicht einen von ihnen.

Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.“ (Lukas 12:6, 7)



Im Jahr 1829 erschienen Petrus, Jakobus und Johannes, drei der Ur-Apostel, Joseph Smith und Oliver Cowdery und übertrugen ihnen das Melchisedekische Priestertum. Durch eine solche Ordinierung können alle würdigen Männer, die der Kirche angehören, ebenfalls das Priestertum – die Vollmacht, in Gottes Namen zu handeln – empfangen und dann ausüben. Siehe Seite 14, 16 und 19